

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.- Mark, für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.- Mark ohne Beleggeld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pf., Telefon Sammelnummer 72208 — **Volkshilfskonto Leipzig Nr. 53477**

Redaktion: Leipzig, Tauscher Str. 19/21  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Telefon 72208. — **Verlag in Leipzig,**  
Tauscher Straße 19/21 — Telefon 72208

Inseratenpreise: Die 10. Spalte, Kolonelle 35 Pf., bei Platzvorschrift 40 Pf., Stellenangebote 10. Spalte, Kolonelle 25 Pf., Familienanzeigen von Privatpersonen 10. Spalte, Kolonelle mit 50% Nachl. Reklamezeile 2 Mk., Inserate v. ausw.: die 10. Spalte, Kolonelle 40 Pf., bei Platzvorschrift 50 Pf., Reklamezeile 2.25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

## Die Bestattung der Opfer.

### Am Grabe der 57.

SPD Wien, 20. Juli.

Die Bestattung der ersten 57 Todesopfer vom letzten Freitag brachte allen Teilnehmern starke seelische Erschütterungen. Der Zutritt auf dem Zentralfriedhof war nur gegen besondere Karten gestattet. Auf dem letzten Teil des sehr langen Zufahrtsweges nach dem Zentralfriedhof, der im äußersten Osten von Wien liegt, stand ein dichtes Menschenespalter. Die neue Gemeindegrenze wachte hier die Ordnung vollkommen und ohne jede Reibung aufrecht. Deputationen der Betriebe marschierten auf. Fahnen der Partei und der Gewerkschaften wurden herangebracht. Langsam überholte unser Auto die weinenden Angehörigen, die, sei es mit der Straßenbahn, sei es zu Fuß, zur Beerdigung ihrer Väter, Brüder und Kinder zogen.

Die Stadt Wien, die das Begräbnis auf ihre Kosten veranstaltete, hatte an dem zweiten monumentalen Eingang zum Gemeindefriedhof einen über die ganze Breite des weiten Platzes gehenden schwarzen Katafalk mit dickeren Aufbauten und umflossenen Lampen errichtet. Auf ihm waren sämtliche 57 Särge unter reichem Blumen Schmuck aufgestellt. In der Mitte lag auf einer erhöhten Plattform ein Berg von Kränzen der Körperschaften, darunter auch die der Deutschen Partei und des Reichsbanners.

Immer wieder hörte man, während der Platz sich füllte, von den Särgen her Ausrufe, Schreie und Weinen. Immer wieder wurden halbohmische Frauen, aber auch schwer erschütterte Jünglinge und Männer von den Samaritern hinweggeführt oder getragen. Gegen 2 Uhr nachmittags sperrte ein Feuerwehrcorps einen Halbkreis vom Podium ab. Bundespolizei durfte sich nicht sehen lassen. Nach einem Orchesterkonzert der Straßenbahnerkapelle und einem Schubert-Trauerchor der Arbeiterjugend ergriß in Vertretung des erkrankten Bürgermeister Seif, der persönliche Referent der Stadt Wien,

Stadtrat Paul Speiser,

das Wort zu der Gedenkrede im Namen der Stadt. In ergreifenden Worten gab er der Trauer und der sichtbaren Empörung über die blutigen Vorfälle vom Freitag und Sonnabend Ausdruck und versicherte die Opfer, daß sie nicht nur auf materielle Hilfe der Stadt Wien und der Arbeiterschaft, sondern auch auf jeden sonstigen Beistand rechnen können. Abschließend appellierte er an alle, weiterhin zusammenzuarbeiten am Neubau Wiens, am Aufbau einer künftigen besseren Ordnung.

Diesen Ausführungen schloß sich eine herzbewegende Rede des Vertreters der Sozialdemokratischen Partei,

Nationalrat Dr. Ellenbogen,

an, der die Gefallenen als Opfer ihres leidenschaftlichen Rechtsgefühls feierte, denn aus dem Protest gegen den schweren

Mißbrauch der Justiz sei alles Weitere entstanden. Wenn man ähnliche furchtbare Vorkommnisse verhüten wolle, dann gelte es vor allem, das Volk nicht durch Raub des Vertrauens zur Gerechtigkeit verweisen zu lassen.

Nun folgte ein etwas unerfreuliches Zwischenspiel. Man hatte auch einem Kommunisten das Wort gegeben. Das geschah, um den Kommunisten keine Gelegenheit zu neuen Verleumdungen zu geben, und schließlich, weil sich unter den Toten auch ein Kommunist befand. Ein weiterer Toter, der angeblich auch Kommunist gewesen sein sollte, hat nach den Erklärungen seiner Angehörigen niemals der KPD angehört. Aber statt Worte des Trostes für die Angehörigen las der Kommunist eine unverächtliche Agitationssrede mit Angriffen auf die Demokratie, und damit auch auf die Sozialdemokratie, ab. Ein Glück, daß dieser Kerl bald von der Tribüne verschwand. — Anschließend sprach

Friedrich Adler

für die ausländischen Bruderparteien. Er entledigte sich dieser Aufgabe unter besonderem Hinweis auf die Solidarität der reichsdeutschen Sozialdemokratie und des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit den Opfern. In diesem Zusammenhang betonte er, daß man bei Beisetzungen nicht allgemeinen und besonders nicht politischen Geschehnissen nachzugehen habe. Halblauts Gemurmel zeigte, daß die anwesenden Trauermänner mit dieser Zurückweisung der kommunistischen Gemeinschaft einverstanden waren. Adler tröstete dann die Hinterbliebenen, von denen viele wieder und immer wieder in Weinen und Schreien ausbrachen, und viele wieder zur Labung zurückgebracht werden mußten. Am Schluß wies der Vertreter der Internationale dem Proletariat den Weg zur Befreiung vom Justizmord und Faschismus durch immer stärkere Zusammenfassung der Kräfte zu einheitlichem Wirken.

Nun stimmten die Sänger die alte österreichische Parteyhymne, das ergreifende und zugleich begeisterte „Lied der Arbeit“, an, das die Trauergemeinde halblaut mitsang. Unter den Klängen der Kapelle, die Trauermärsche spielte, begann schließlich das Abtragen der Särge zu dem etwa 11 Minuten entfernten gemeinsamen Begräbnisplatz, der die Gebeine oder die Asche aller Opfer in einzelnen Gräbern umfassen wird. Jedem Sarge schlossen sich die Angehörigen an, auch viele Teilnehmer an der Trauerversammlung gingen mit. In den Gräbern selbst nahmen Geistliche des betreffenden Bekenntnisses die kirchliche Einsegnung vor. Es dauerte Stundenlang, bis alle Särge beigelegt oder in das Krematorium hinübergetragen waren, da das Trägerpersonal zahlenmäßig einer derartigen Beerdigung nicht gewachsen sein konnte. Erst als der letzte Sarg versenkt und das letzte Weinen und Schreien verhallt war, verließen die Trauergäste den Friedhof. Dazu gehörten aber weder die Bundesregierung noch die Christlichsoziale Partei. Auch der Bundespräsident hatte keinen Kranz geschickt.

## Halbmast!

Siebenundfünfzig sind eingegangen in jenes Land, von dem Bezirk kein Wanderer wiederkehrt. In musterger Disziplin hat das österreichische Proletariat die Opfer, die der wütende Haß der Klassenjustiz forderte, bestattet. Noch einmal zeigte die österreichische Arbeiterschaft den triumphierenden Seipel und Genossen, daß kein Volksgorn ihre Disziplin und Geschlossenheit untergraben, daß die Flammen, die den Palast der Wiener Justiz zum Opfer forderten, nicht das eigene Heim zerstören konnten. Noch einmal ließ das österreichische Proletariat die Weltrecht wissen, daß seine Kraft vielleicht geschwächt, aber nicht gebrochen ist. Um 2 Uhr wurde in den Betrieben der österreichischen Republik die Arbeit eingestellt. Fünfzehn Minuten standen die Maschinen still, fünfzehn Minuten gingen Arbeiter, Beamter und Angestellter aus der Enge des wieder alltäglichen Betriebes, um trauernd die siebenundfünfzig Opfer zu grüßen, die die Gräber des Wiener Zentralfriedhofes aufnahmen. Zu grüßen mit dem Gelübde, daß jenes Blut, das die Schöber und Seipel am Freitag vergießen ließen, nicht ohne Sinn, gestossen sei. Zu grüßen mit dem Schwur, daß dieser Gesellschaftsordnung, die auf empörte Arbeiter schiefen und den Arbeitermörder laufen läßt, der unerbittliche Kampf geht bis zum Siege jener neuen Zeit, für die auch die Siebenundfünfzig und jene, die noch nicht die Erde deckt, glaubten ihr Leben einzuheben zu müssen.

Und dieser Schwur ging hinaus über die Grenzen

Österreichs, ging hinein in alle Erdteile. Denn überall, wo es Sozialisten gibt, waren zu dieser Zeit die Gedanken bei der Wiener Bestattung. Und überall wurden diese Gedanken zum Bekenntnis des unermüdeten Klassenkampfes, füllten die Proletarier, daß der Kampf der österreichischen Arbeiter auch der ihrige ist, daß die Feinde des österreichischen Proletariats in jedem eigenen Lande zu finden sind. Dem Jubel der Weltreaktion setzte sich die Solidarität des internationalen Sozialismus entgegen. Nein, diese Opfer werden nicht nutzlos gefallen sein!

Und am Grabe, wo die Führer des österreichischen Proletariats das Kampfergebnis ablegten, da standen von den siebenundfünfzig Gemordeten die Frauen und Männer, Töchter und Söhne, Mütter und Väter. Wer vermag nicht ihren trübsamen Schmerz zu begreifen? Wer von den Proletariern aller Länder nahm an diesem Tage nicht Anteil an diesem Gescheh? Und welcher Trost ist größer und erhabener als der, den die Solidarität des Sozialismus zu geben imstande ist?

Auf halbmast standen die roten Fahnen.

Nun heißt es, die Kraft in allen Landen zu sammeln zum Kampf gegen Klassenjustiz und Willkür, zu kämpfen für die Befreiung der Menschheit vom Joch der kapitalistischen Ausbeutung. Hierfür sei uns Wien ein mahnendes Zeichen.

„Seine Märtyrer sind eingeschreint in dem großen Herzen der Arbeiterklasse.“

## Der Klassenkampf im Fernen Osten.

### Zu einigen Problemen der chinesischen Revolution.

Von Kurt Laumann.

China ist ein Land mit ungefähr 440 Millionen Einwohnern. Die überwiegende Mehrheit der chinesischen Bevölkerung sind Bauern: 50 Prozent Eigentümer, 28 Prozent Pächter und 22 Prozent Halbpächter (nach der Agrarstatistik vom Jahre 1917). In China fehlt, abgesehen von einigen wenigen Provinzen, ein Großgrundbesitz. Es fehlt also eine ökonomische Schicht von der Art ostasiatischer Junker oder der russischen Großgrundbesitzer aus der Zeit vor der Revolution. Der chinesische Bauer ist Kleinbauer, der sein Stückchen Land mit seiner Familie als Gärtner bestellt. Nur 13 Prozent des Bodens, aber (nach Erkes) sieben Achtel des kultivierbaren, sind in China bebaut. Der Bauer hat unter einer ungeheuren Last der verschiedensten Abgaben: Nachtzins, Grundsteuer, Militärlieferung usw. zu leiden, die ihm häufig 70 Prozent seines Einkommens fornehmen. (Ueber die Besitzverteilung in der chinesischen Landwirtschaft vgl. den Artikel „Um Chinas Zukunft“ im Wirtschaftsteil der Z. B. vom 11. Juni). Das chinesische Proletariat umfaßt nach Schätzungen von kommunistischer Seite ungefähr 5 Millionen, hiervon jedoch nur zwei Millionen Industriearbeiter. Schon diese Zahlen zeigen, daß der chinesische Kapitalismus uns noch schwach ist. Er will die Bahn für seine Entwicklung freilegen, indem er die Hemmnisse, die ihm die Überreste der alten sozialen Ordnung im Innern und der Einbruch des Imperialismus von außen her anlegen, niederzureißen versucht. — Die chinesische Revolution ist eine bürgerliche Revolution, die von der Bourgeoisie geführt, von den Bauernmassen getragen und von dem Proletariat unterstützt wird. Was die chinesische Revolution von den bürgerlichen Revolutionen Europas unterscheidet, ist in der Hauptsache also ihre Stellung gegen zwei Fronten (die praktisch natürlich oft zu einer werden): gegen die Hindernisse im Innern und den Imperialismus von außen.

In dieser Doppellage werden naturgemäß die für das Proletariat klassenverhüllenden Tendenzen um so härter wirksam werden müssen. Die Gefahr, daß die Unterstützung der bürgerlichen Revolution durch das Proletariat zu einer Preisgabe der eigenen proletarischen Klasseninteressen führen kann, ist in China ungeheuer groß. Es gehörte also nicht viel kommunistische Praxis dazu, um die chinesischen Proletarier über dem Paradeschritt vor Tschangtschai und der nationalistischen Phrase die graue Wirklichkeit der arbeitereindlichen Aktionen von Tschang und Feng in ungekannter Enttäuschung erleben zu lassen. Darüber, daß das Proletariat auch eine bürgerliche revolutionäre Bewegung zu unterstützen hat, gibt es, abgesehen von einigen ultralinken Kommunisten, unter Sozialisten keinen Streit. Die Frage bei dieser schon im kommunistischen Manifest gewiesenen Aufgabe ist eben das Wie der Unterstützung. Klare Abgrenzung gegenüber der revolutionären Bourgeoisie, ein möglichst klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat, damit nach dem Sturz der reaktionären Klassen sofort der Kampf gegen die Bourgeoisie selbst beginnt! — das fordert Marx in kommunistischen Manifest vom Proletariat für diese Situation. Diese Aufgabe im Interesse der russischen Staatspolitik preisgegeben zu haben, das ist, wie hier schon häufig auseinandergesetzt wurde, das größte der Verbrechen chinesischer Kominternpolitik.

Aber, so werden die Kommunisten sagen, hat nicht Lenin und das gleiche empfohlen wie Marx?

„Die kommunistische Internationale“, heißt es bei Lenin, „muß in zeitweilige Verständigungen, sogar in Bündnisse mit der bürgerlichen Demokratie der Kolonien und der rückständigen Länder eintreten, darf sich aber mit ihr nicht verschmelzen, sondern muß unbedingt die Selbstständigkeit der proletarischen Bewegung sogar in ihrer leimhaftesten Form bewahren.“

In diesen Sätzen scheint uns schon der Grundfehler der kommunistischen Praxis theoretisch formuliert zu sein. Die Unterstützung bis zum offenen Bündnis empfehlen, gleichzeitig aber die Abgrenzung von der Bourgeoisie sogar „in der leimhaftesten Form“ gewahrt wissen wollen, das ist ungefähr dasselbe, wie wenn man jemandem rät, zwanzig Glas Wein zu trinken, sich dabei aber nicht zu besaufen. Das heißt: praktisch wird in einer sozialen Sphäre, in der das Proletariat ungeheuer schwach und, ohne ausgebildetes Klassenbewußtsein und bedeutungsvolle Klassenorganisationen, von Klassenklassenverhüllenden Tendenzen bedrängt ist, der Aktionsradius der aktiven „Unterstützung“ der revolutionären Bourgeoisie durch das Proletariat nur sehr klein sein können. Daß er in China durch die Moskauer Anleitung schon zu weit gepannt worden war, beweisen die Ereignisse von Schanghai und Wuhan.

Aber diese Niederlagen, die dem chinesischen Proletariat von der Bourgeoisie zugefügt wurden, waren für die Komintern kein Hindernis, die chinesischen Kommunisten immer tiefer in das „Bündnis“ hineinzutreiben. Vom 15. März bis zum 15. Juli sahen die kommunistischen Genossen Tangtschuan und Sushan in der Wuhaner Nationalregierung, und man kann jetzt, nach ihrem unfreiwilligen Abzug, noch nicht einmal sagen, sie hätten nicht gewußt, wen sie

sich als Bundesgenossen ausuchten. Hat doch Tangpinshan auf der 7. Plenarsitzung des ZK über seinen späteren Ministerkollegen Sunfo und dessen politische Freunde folgendes niedliche Urteil abgegeben:

„Diese Gruppe (Sunfo und Gen.) vertritt die Interessen der Kompradoren und Großgrundbesitzer. Sie benutzt die Kuomintang als ihr Aushängeschild und siebäugelt mit den Imperialisten und den Militärmächtigen. Sie war der Initiator der Märzaktion (1926, gegen die Kommunisten) und versuchte im Bündnis mit der (englischen) Hongkonger Regierung die Regierungsmacht zu erobern und die Kommunisten aus der Kuomintang hinauszuschleusen.“

Und wenn dann in der Regierung zwei Kommunisten nichts auszurichten vermögen, werden sie, wie das jetzt geschieht, von Bucharin als elende Kerle abgeburletet. Erst besteht der große Papa aus dem Moskauer Kreml den Kindern in Wuhan, mit dem Feuer zu spielen, und wenn sie sich dann dabei die Finger verbrennen, dann sind natürlich sie die Schuldigen und kriegen obendrein nach altem Rezept die Genge.

Nein, die chinesische Großbourgeoisie hat sich von Anbeginn der Revolution ihre Führung gesichert. Unzweifelhaft ist in dem revolutionären Streben der chinesischen Bourgeoisie die antikomunistische Komponente größer als die „antifeudale“. Was die Koalition der Generale des Nordens Klassenmäßig zur Grundlage hat, ist keine Schichtung von klar herausgebildeter und entwickelter Kri. Es gehören zu dieser sozialen Gruppe die Beamten- und die Offiziersbureaucratie des alten Staatsapparates, deren Glieder sehr oft als Landverpächter die Ausbeuter der Bauern sind, es gehören hierzu die mandchurischen Großgrundbesitzer. Es gehört hierzu eine Schicht sozial entwerteter, deklassierter Menschen, es gehört hierzu aber auch ein Teil der chinesischen Bourgeoisie, vor allem die mandchurischen Grundbesitzer. Die Interessen dieses letzten Teiles, als dessen militärischer Exponent der Generalkommandant Tschangsolin, Panjüting, gilt, kann man wirken sehen, wenn Tschangsolin für die Prinzipien Sunfo's oder die Pekinger Regierung für Zollautonomie zu Schwärmen beginnt.

Was macht nun aber die Stellung der Bauern in der chinesischen Revolution aus? Wie schon gesagt, kann die Lösung der Agrarfrage infolge des Fehlens eines Feudalsystems nach europäischem Muster nicht durch „Aufteilung des Großgrundbesitzes“ geschehen, eben weil keiner, zumindest nicht in ausreichendem Maße, aufzuteilen wäre. Die Verpächter des Bodens sind in der Hauptsache Offiziere, Beamte, Kaufleute, auch Bankiers, und nur zum geringen Teil „Junker“. Um eine möglichst einheitlich zusammengesetzte und bedeutungsvolle feudale Klasse zu haben, die von der bürgerlich-bäuerlichen Revolution als mächtige Gegenspieler niedergurigen sei, und um die Ideologie für ein bürgerlich-bäuerlich-proletarisches Zusammenarbeiten passend zu machen, wird von der „offiziellen“ kommunistischen Seite ein recht dummes Spiel mit dem chinesischen „Großgrundbesitz“, „Feudalismus“ usw. getrieben. Während Bucharin z. B. in seiner Vorlesung gegen Kadek („Probleme der chinesischen Revolution“, Verlag Hom) an einer Stelle von den 50 Prozent der Bauern ausbeutenden, wohlhabenden Bauern und Gutsbesitzern spricht, meint er an anderer Stelle: „Aber im großen ganzen ist der grundherrliche Landbesitz kein Faktor ersten Ranges, so daß im allgemeinen gesagt werden kann, daß China ein Land des kleinen Grundbesitzes ist.“ Wittfogel, der Chinaexperte der KPD, ist noch widerspruchsvoller als Bucharin. Während er in seinem Buch „Das erwachende China“ (Ullstein-Verlag) zunächst „das Fehlen von Großgrundbesitz in irgendeinem beträchtlichen Ausmaß“ (S. 25) lang und breit erklärt, vier Seiten später das „Feudalsystem verschwinden“ ist, wird dann auf einmal (S. 52) zur Devisse der ersten Phase der chinesischen Revolutionsbewegung erhoben: „Aufteilung des Großgrundbesitzes der Mandchu-Räuber“.

Recht hat Bucharin gegenüber Kadek, daß das chinesische Vachstum durchaus kein, wie Kadek annimmt, modernes kapitalistisches Produktionsverhältnis darstellt. Recht hat Kadek gegenüber Bucharin, wenn er, vielleicht etwas ins Kapitalistische übertreibend, die feudalistischen Agrarverhältnisse als das nicht ausschlaggebende Moment der chinesischen Agrarfrage einstellt. Recht haben wiederum die Stalinisten, wenn sie die Herabminderung der Wachstumsrate für die chinesischen Bauern fordern; selbstverständlich ist die wirtschaftliche Lage auch der bestehenden Kleinbauern ungeheuer drückend.

Aber worin die Stalinisten nicht im Recht sind, das ist, wenn sie die Zerstückelung der wenigen Mittelbetriebe in der chinesischen Landwirtschaft verlangen, und wenn sie, wie das jetzt geschieht, die chinesischen Bauernmassen zu den geborenen Preisgebern des Sozialismus erklären. Es ist dies bei der Klassenbewußtheit des Stalinismus in Rußland kein Zufall, und nachdem alle Stränge gerissen sind, nachdem die Wupeifu, Tschangsolin, Fengyuhang usw. Moskau mit Unban gelohnt haben, wird jetzt die „sozialistische“ Agrarrevolution „entfesselt“:

„Die Methode der Entfesselung der Revolution ist die Konfiszierung des Grund und Bodens durch die Bauern selbst, die Aufhebung des Vachstums, die Übernahme der Macht im Dorfe durch die Bauernbünde und Bauernauschüsse, die Bewaffnung der Bauernmassen, bewaffnete Verteidigung des von den Gutsbesitzern weggenommenen Grund und Bodens usw.“ (Bucharin, Note Jahne vom 28. Juni.)

Ebenso wenig, wie man die chinesische Landwirtschaft sozialisieren kann, ebenso wenig läßt es sich vermeiden, daß in dem Prozeß der chinesischen Revolution das „Privateigentum“ der Bauern an Grund und Boden gestört wird. In welcher Form dies geschieht wird, das läßt sich heute nicht entscheiden. Aber diese Aufgabe hat in der bürgerlichen Revolution nicht der Sozialismus zu lösen. Ganz richtig hat Stalin die chinesische Agrarrevolution nicht als die Grundlage der proletarischen, sondern als „die Grundlage der bürgerlich-demokratischen Revolution“ angegeben (ZK-Sitzung vom 24. Mai). Die Abschaffung der ungeheuerlichen Lasten wird den chinesischen Bauern die Möglichkeit zu einem menschenwürdigen Dasein geben, wird schließlich auch den Weg freimachen für eine Kapitalisierung und somit auch für die einstige Sozialisierung der chinesischen Landwirtschaft. Aber die Not der chinesischen Bauern lindern helfen, besagt noch nicht, daß zwischen Bauer und Kulis eine Interessensolidarität vorhanden ist.

Und bei dem Spiel, das jetzt die Stalin und Bucharin in China zu Ruh und Frommen der russischen Außenpolitik und unter dem Zwange der eigenen bäuerlichen Klassenideologie zu betreiben anstellen, muß hierüber Klarheit sein. Muß Klarheit darüber sein, daß das chinesische Proletariat nur im eigenen politischen und gewerkschaftlichen Kampfe seinen Dienst am Sozialismus erfüllen kann.

Und die chinesische Revolution? — Wir schreiben kürzlich an anderer Stelle:

„In dem Sinne, daß die revolutionäre Bewegung im Innern und nach außen die Bahn für den aufstrebenden Kapitalismus frei-

legt, kann man wohl heute schon von dem Siege der chinesischen Revolution sprechen. In der praktischen Gestaltung des Verhältnisses zwischen der Revolution führenden Bourgeoisie und den tragenden Bauernmassen, in der Befriedigung der ausgebeuteten Bauern steht die Lösung noch aus; niemand soll hier prophezeien. Die Gerechtfame des Imperialismus in China jedoch wird diese Revolution zwar empfindlich zu treffen, aber nicht in vollem Umfange zu liquidieren imstande sein; denn die Durchkapitalisierung des nichtkapitalistischen Raumes in China ist noch lange nicht abgeschlossen. Der ausländische Imperialismus wird hier den bis-

herigen äußeren Minder gegen Anleihen eintauschen. Für die chinesischen Arbeiter endlich dünkt es uns an der Zeit, den militärischen Kram den Generalen zu überlassen, und die eigenen Klasseninteressen nicht mehr in der Revue vor den in Moskau patentierten chinesischen Götzen, sondern im eigenen gewerkschaftlichen und politischen Kampfe zum Ausdruck zu bringen. Dieser Kampf bedarf dann der Unterstützung des gesamten internationalen Proletariats.“ (Soz. Politik und Wirtschaft, Nr. 27.)

Die Komintern hat für diese Aufgabe ihre Unfähigkeit erwiesen.

# Das Vermächtnis der Toten.

## Wofür gefallen?

Am Beerdigungstage der Wiener Opfer schreibt die Wiener Arbeiterzeitung:

Hundert Menschen sind es beinahe, die grausamst sinnlos niedergemetzelt wurden, Männer, Frauen und Kinder, hundert Menschen, zerlegt und verflümmelt von den fürchterlichen Geschossen der Polizei, niedergemetzelt wie Tiere, die man in wilder Treibjagd zu Tode hebt. In den Epitaphen lagen sie nebeneinander, zerstückelt und entleert, die Angehörigen kamen, suchten unter den namenlosen Opfern menschlicher Bestialität ihre Toten, begriffen nicht, warum man sie hingeschlachtet hatte. Und nun verankern sie in der Erde, nun steigt aus all dem unendlichen Leid die lähmende Frage empor: „Wofür sind sie gefallen? Welches ein Vermächtnis lassen sie uns zurück? Sind sie nicht sinnlos gestorben?“

Die Sinnlosigkeit ihres Todes ist das Furchtbare. Wären sie in revolutionärem Kampfe als Märtyrer ihrer Überzeugung gestorben, gäbe es wenigstens sichtbare Sühne für das vergossene Blut — es wäre manches leichter zu tragen. Das Bewußtsein, im Namen der Zukunft, im Namen einer großen Idee ein Opfer gebracht zu haben, ist in tiefer Verzweiflung ein Trost; aber es war ja kein revolutionärer Kampf, es war eine Treibjagd, ein planloses, tödliches, blindes Gemetzel, in dem die hundert Menschen zugrunde gingen. Das ist das Gefühl, das schauerliche Gefühl, das alle Herzen ausblüht. Sinnlos gestorben, umsonst — ist es wahr?

Es liegt an uns allen, ob der Tod dieser hundert Menschen sinnlos bleibt oder ob ihm Sinn und revolutionärer Inhalt wird. Was wir am Grabe der Toten geloben, was wir als ihr Vermächtnis betrachten werden — das wird der Sinn sein, davon wird es abhängen, ob sie umsonst gestorben sind oder nicht. Die ganze Arbeiterschaft übernimmt die Verantwortung dafür, daß nicht ein Denkmal alles ist, was von ihnen übrigbleibt, daß sie weiterleben in uns, daß ihnen gewaltige Sühne wird — tiefere Sühne, als das Bürgertum, selbst wenn es dazu bereit wäre, geben könnte.

„Wie leicht ist es gut, daß hundert Menschen getötet wurden!“ so hört man sie reden, so liest man's in ihrer Presse. Aus ihren Geibern wird der Geist der Veröhnung steigen, über ihren Särgen werden Bourgeoisie und Proletariat einander die Hände reichen und alle werden sich bedingungslos der weißen, der starken Regierung der Banken, der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung fügen.“ Veröhnung? Es gibt keine Veröhnung, nichts ist uns allen in unsrer Trauer um die gefallenen Brüder und Schwestern ferner als der Gedanke an Veröhnung. Unauswähllich in unsrer Gedächtnis eingegraben ist das Bild der zerstückelten Leiber, der klaffenden Wunden, unauswähllich in unsren Herzen brennt der Haß gegen eine Gesellschaftsordnung, die solchen künftigen Wahn sinn gebiert. Wir haben den Haß des Bürgertums erlebt, den hemmungslosen, rasenden Haß, der sich in den Salven der Polizei entlud, wir erwidern Holz und ohne Rücksicht den Haß — Veröhnung — wir kennen die salbungsvolle Gebärde, die ekelhafte Maske: wir haben das mastenlose Antlitz des Gnegners gesehen, oerzerrt von infernalischem Haß, wir haben das Lob verstanden, das der Polizei für ihre Heldentaten gesendet wurde, und das genügt uns. Was wir am Grabe der Toten geloben werden, ist nicht Veröhnung, sondern leidenschaftlicher Kampf gegen die bürgerlich-kapitalistische Welt, in der man Arbeiter niederknallt wie Tiere, flehe, unerbittliche Feindschaft gegen das fürchterliche System, dessen Argumente Dumbungsgeschosse sind.

## Die Streike der Schattendorfer.



## Die Schuld der Polizei.

Bisher 105 Tote. — Dumbum-Geschosse.

SPD Wien, 21. Juli (Radio.)

Stadtrat Genosse Breitenner gab im Auftrage des erkrankten Bürgermeisters Seih am Mittwoch im Rathaus Erklärungen an die Vertreter der in- und ausländischen Presse ab, in denen es heißt: „Die Tatsache, daß in den Straßenkämpfen beinahe eintausend Menschenleben einem Ausbruch der Leidenschaft zum Opfer gefallen sind, läßt keinen Raum für kleinliche, politische Erwägungen. Die Toten sind der Politik entzückt und nur die geschändete Menschenschwürde, die vernichtete Majestät des Menschenseins steht mahnend vor uns. Was die Ursache der traurigen Ereignisse anlangt, so ist es gleich überflüssig, sie in einem vom Ausland angestifteten bolschewistischen Komplott oder in einem vorbereiteten Überfall der Reaktion suchen zu wollen. Oesterreich ist ein Land, in dem weder der Bolschewismus noch der Faschismus bisher Fuß fassen konnten. Was sich am Freitag ereignet hat, ist zuerst eine Entzündung und gedung über ein Fehlurteil, das den Mord zweier Menschen ungesühnt ließ, gewesen, die dann durch die entfesselte Gewalt in das Gegenteil, in ein besinnungsloses Ausnutzen bewaffneter Uebermacht umschlug. Die Polizei sah sich einer Empörung gegenüber, deren Umfang sie so wie alle anderen nicht voraussehen konnte. Sie fühlte sich offenbar schwach und gebrauchte in dieser Lage von Anfang an andere als die gewöhnlichen Mittel.“

Entgegen allen Vorschriften des Gesetzes und der Menschlichkeit haben Polizeibehörden wiederholt geschossen, ohne direkt angehalten zu sein und ohne vorher an die Wengs eine Anfordernng zur Räumung des Platzes gerichtet zu haben.

Darüber wird eine strenge Untersuchung in aller Oeffentlichkeit zu führen sein, damit die Schuldigen zur Verantwortung gezogen und Mahregeln getroffen werden können, die für die Zukunft eine Wiederholung ausschließen.“

Der Stadtrat schloß seine Erklärungen mit den Worten: „Aus der Kraft und Besonnenheit der arbeitenden Bevölkerung schöpfen wir die berechtigste Hoffnung, daß sich die tragischen Zwischenfälle nicht mehr wiederholen werden. Wien hat den politischen Umsturz nach dem Kriege sowie die wirtschaftliche Katastrophe nach der Inflation mit mehr Ruhe und mit mehr Opfermut überstanden als irgendeine andere Stadt Europas. Wien ist eine Stadt des Aufbaues, Wien bleibt die Stadt der Arbeit, der Freiheit und des Friedens.“

WLB Wien, 20. Juli.

Gestern vormittag kam es vor der Leichenhalle des Wiener Allgemeinen Krankenhauses in der Spitalgasse noch zu 12 r m i s h e n S z e n e n . Als zahlreiche Kränze niedergelegt wurden, saute sich vor dem Gittertor eine große Menschenmenge, wobei dem viele Leute erküßelten, die ihre vermissten Angehörigen unter den Toten suchen wollten, und dann, wenn sie sie fanden, in lautes Wehklagen ausbrachen. Als die Leute vor dem Tore diese Ausbrüche hörten, bemächtigte sich ihrer Erregung und Unruhe, so daß das Tor geschlossen wurde und Waage eingreifen mußte, um die Straße zu räumen. Eine neue Erregung entstand, als vor dem Tore ein Wagen mit ungefähr 30 Särgen vorfuhr. Erst, nachdem die Särge in die Einsargungshalle getragen wurden, trat Ruhe ein.

SPD Wien, 21. Juli. (Radio.)

Die Gesamtzahl der Toten wurde am Mittwochabend mit 105 angegeben. Man ist aber in leitenden sozialistischen Kreisen überzeugt, daß die Zahl der Toten weit höher ist und über 140 beträgt. Immer wieder werden gräßliche Berwundungen festgestellt, die durch die Verwendung der „Dumbungsgeschosse“ patronen der Polizei, bei denen der Bleikern aus dem Stahlmantel hervortragt, verursacht worden sind. Man glaubt, daß die Regierung sich scheut, die genaue Zahl der Toten bekanntzugeben, weil sie fürchtet, daß die Erregung des Volkes dadurch noch gesteigert werden könnte.

Die Gemeindefehrwache ist am Mittwoch dem Kommando des habsburgischen Branddirektors Müller unterstellt worden, um sie durch einer nichtpolitischen Persönlichkeit anzuvertrauen, zu der die ganze Stadt ungeteiltes Vertrauen hat.

## „Die Hüter der Ordnung“.

Der österreichische Stahlhelm schwer bewaffnet.

A. S. Mit seltener Offenheit gibt die Rechtspresse in Deutschland Auskunft über die österreichischen Heimwehren, die dieselbe Rolle spielen, wie der Stahlhelm in Deutschland. Der Berliner Lokalanzeiger vom Mittwochmorgen bringt unter großer Uebersehtheit eine Schilderung des nach Graz entsandten Mitarbeiter, der den „Zusammenbruch des Streiks“ in Oesterreich durch das Verhalten und Einsehen der Heimwehren zu erklären versucht.

Als der Republikanische Schutzbund eingesetzt wurde, um in Wien Gebäude zu schützen, wurde er von der Polizei mit Waffen versorgt. Die Heimwehren haben das nicht notwendig. Wo sie sich versammelten, zeigten sie sich als bewaffnete Herden, die sogar Maschinenengewehre zur Verfügung hatten. Der Lokalanzeiger berichtet:

„Im Nordosten von Graz waren die Heimwehren im Hause von Rainbach, zwei Kilometer von Graz, versammelt. Alle waren bewaffnet und mit Maschinenengewehren versehen.... Dr. Freierer sammelte im oberen Murtal 7000 Mann mit 200 Maschinenengewehren.... In Scheifling kam es zwischen einem Vorposten der Heimwehren und einer Abteilung des Schutzbundes zu einem Zusammenstoß. Als die Heimwehren zwei Maschinengewehre beschlagnahmten, räumte der Schutzbund das Kampffeld.... Die Heimwehre kontrollierte heute die Durchführung der vollständigen Arbeitsaufnahme und wird morgen abziehen. Insgesamt waren 17 000 Heimwehrenmänner unter den Waffen.“

Die Sozialdemokratie hat mit diesem Bericht die Unterlagen dafür erhalten, daß die Heimwehren schwer bewaffnet sind. Sonst glaubte die Rechtspresse angeblich nie den Behauptungen über die Bewaffnung der Rechtsverbände. Wird aber der Lokalanzeiger die Dreifigkeit besitzen, morgen abzutreten, was er gestern behauptet hat? Die Legende von den waffenlosen Rechtsverbänden hat der Lokalanzeiger zerstört. Die Arbeiterschaft weiß nun wieder einmal, daß das Gerede von der Harmlosigkeit der Rechtsverbände nur Schlaspulver sein soll.

# Der Widerhall in Prag.

(Von unserm Berichterstatter.)

J. B. Die erschütternden Wiener Ereignisse vermochten leider nicht, das geradezu traditionell gewordene Gefühl der Kommunisten einzuschränken. Ihre Blätter widerhallen von den höchsten und niederträchtigsten Beschimpfungen der österreichischen Sozialdemokratie, und der in Abwesenheit Schnerks stellvertretende Führer der Partei, der ehemalige I. P. österreichische Deputierter Kreibitz geht sogar so weit, zum Gaudium des Bürgerturns den Republikanischen Schutzbund zu beschuldigen, daß er in die Arbeiter geschossen habe. Wie denn überhaupt die Rolle der Sozialdemokratie so dargestellt wird, als ob sie für das Bürgerturn und gegen die Arbeiter gewirkt hätte. Diese Dummheiten und Gemeinheiten gegen eine wirklich durch die Tat Klassenkämpferische Partei durch „revolutionäre“ Maulausreißer rüsten sich von selbst, so daß eine Polemik wohl überflüssig scheint.

Dafür haben die Wiener Geschehnisse die deutsche und die tschechische Sozialdemokratie wieder näher aneinandergebracht. Man merkt den verstärkten Druck der Reaktion und sieht begreiflicherweise die Notwendigkeit, gegen ihn vereint vorzugehen. Die tschechischen Nationaldemokraten, deren Liebhaber die aus ihrem Schoße hervorgegangenen Faschisten sind, „beweisen“ durch den Mund ihres Führers Kramaritz die Notwendigkeit des verstärkten Vorgehens gegen die Sozialisten. So berufen die deutschen und tschechischen Sozialdemokraten für Dienstag eine gemeinsame Kundgebung in das Prager Volkshaus ein, wo zwei tschechische Genossen aus Wien, Machac und Sphora über die Wiener Ereignisse sprechen, für die deutschen Sozialdemokraten Niehner und Hofbauer, für die tschechischen Sozialdemokraten Soukup, Dünbr und andere, für den Gewerkschaftsbund Remecel. Die Versammlung war massenhaft besucht, viele Hunderte mußten weggehen. Die Kommunisten hielten die Parole ausgegeben, daß die Versammlung zu sprengen sei: in der Stunde der größten Notwendigkeit proletarischer Solidarität wissen sie nichts Besseres zu tun, als wieder neue Zwietracht zu säen. Dann der Wachsamkeit der sozialdemokratischen Vertrauensmänner gelang ihr Vorhaben nicht, und die Versammlung verlief ruhig und würdig. Einige Kuchelführer wurden aus der Versammlung, die im Garten und Saale des Volkshauses stattfand, entfernt.

Der Gewerkschaftsbund hat beschlossen, daß anlässlich der Beerdigung der Opfer der Wiener Zusammenstöße Mittwoch, 14 Uhr, in allen Betrieben eine zehnmünütige Arbeitsruhe eintreten soll. Die Parole dürfte einheitlich besetzt werden.

SPD Prag, 20. Juli.

In Prag wehten am Mittwoch anlässlich der Beerdigung der Opfer in Wien von den Gebäuden der sozialistischen Organisationen und Zeitungen schwarze Trauerfahnen. Außerdem wurden in sämtlichen Prager Betrieben von 14—14,10 Uhr Gedenkfeste der Arbeiterschaft abgehalten.

# Die Selben!

WLB Wien, 20. Juli.

In einer gestern veranstalteten Vertrauensmännerversammlung der christlichen Gewerkschaften kam eine sehr scharfe Stimmung gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften und eine warme Verteidigung der Haltung der Regierung und der Polizei zum Ausdruck. Der Hauptreferent betonte, daß der Schattendorfer Spruch kein Klassenurteil gewesen sei, weil die Geschworenen zum großen Teil Arbeiter waren. In einer Entschuldigungsrede wurde von einem Mißbrauch der Gewerkschaften durch den Generalstreik gesprochen und die Auflösung der Gemeindefachwache und Bestrafung der Schuldigen am Streik gefordert. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten richtete an die Privatangestellten eine Aufforderung, sich in ihren Gewerkschaften nicht länger zu politischen Machenschaften mißbrauchen zu lassen.

Die Frontkämpfervereinigung verleiht eine Erklärung, die in ähnlichem Sinne gehalten ist. Die niederösterreichische Landwirtschaftskammer hat die Bundesregierung in einer Kundgebung versichert, daß sie die gesamte Bauernschaft und das übrige Landvolk geschlossen hinter sich habe.

# Der Urensdoerfer Mord.

Ein zweites Opfer.

SPD Berlin, 20. Juli.

Der Ueberfall von Urensdoerf hat noch ein weiteres Todesopfer gefordert. Am Mittwochvormittag um 10 Uhr ist in einer Berliner Klinik der Reichsbannerkamerad und Parteigenosse Richard Wolland aus Erfurt seiner schweren Verletzung erlegen, die er auf der Fahrt zum Reichsbannertreffen in Frankfurt a. O. in dem Orte Urensdoerf erhalten hatte. Wolland war damals durch Schüsse in den Oberarm und in das Schenkelbein getroffen worden. Während der Oberarmknochen schnell verheilte, trat am Sonnabend bei der Wunde am Schenkelbein, wo das Geschloß steckengeblieben war, Wundstarrkrampf ein. Eine Operation, die noch vorgenommen wurde, konnte das Leben Wollands nicht mehr retten.

Mit Wolland verlieren nicht nur die Sozialdemokratische Partei und das Reichsbanner, sondern auch die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung ein außergewöhnlich tüchtiges Mitglied.

# Die Auslandspolitik der Woche.

Polen. — Auf der Genfer Konferenz. — Zum deutsch-belgischen Notenwechsel. — Wien.

Als in der Zeit kurz vor Pfingsten 1926 der Marschall Pilsudski in Warschau seinen Staatsstreich glücklich durchführte und die bisherige, in zahlreiche Korruptionsaffären verstrickte Regierung zum Teufel jagte, galt die Bewegung des einseitigen prominenten Mitglieds der polnischen sozialistischen Partei zunächst als eine „linke“, zumindest als eine bürgerlich-demokratische. Es wurde bereits damals in diesen Spalten zum Ausdruck gebracht, daß eine militärische Aktion solcher Art sehr leicht den glücklichen Gewinner des Spiels auf eine Bahn drängen könnte, auf der es nur noch mit falschen Mitteln vorwärts geht. Der Versuch Pilsudskis, eine klare Einheitsfront aller junkerlichen und kapitalistischen Klassenkräfte in Polen zustande zu bringen, ist gescheitert. Die durch den englischen Bergarbeiterstreik hervorgerufene Sonderkonjunktur für die polnische Wirtschaft ist zu Ende; die Wirtschaftskrise ist wieder in der alten Blüte da und der Strom ausländischer Anleihen wird nun endlich Einzug halten können. Aber eine Konsolidierung der bestehenden Klassen in Polen hat diese Entwicklung nicht gebracht. Mit aller Macht richtet sich das Regime Pilsudskis gegen die polnische Arbeiterschaft, und die bürgerlichen Parteien vom rechten Flügel, vor allem die Nationaldemokraten, können es Pilsudski nicht verzeihen, daß er einestens ihre Macht geschwächt. Der Weg des Marschalls ist ziemlich eindeutig. Jetzt hilft nur noch traffe Diktatur, das System zu halten. Am 18. Juli hat Pilsudski kurzerhand unter Bruch der Verfassung den polnischen Sejm und den Senat nach Hause geschickt. Die Möglichkeiten, daß das Parlament die berechtigten Proteste der Regierung ändern und der Sejm das Recht beschließen würde, sich selbst aufzulösen, hat Pilsudski aus der Welt geschafft. Zunächst ein Sturm im Parlament über diesen Willkürakt, aber dann waren es nur noch die Sozialisten und von der anderen Seite her die Nationaldemokraten, die die Wiederberufung des Parlaments durchsetzen wollten. Das notwendige Drittel zur Unterzeichnung des hierfür notwendigen Antrages konnten die polnischen Sozialisten infolge der erbärmlichen Feigheit und Unterwürfigkeit der bürgerlichen Linksparteien nicht aufbringen. Auf die Diktatur einer korrupten Clique ist die Diktatur eines anderen gefolgt. Die Arbeiterschaft hat unter der falschlichen Couleure des Pilsudskiregimes noch mehr zu leiden als früher.

Es wurde an dieser Stelle schon untersucht, weshalb auf der Genfer Seeabstimmungskonferenz die weltpolitischen Gegenkräfte zwischen den Vereinigten Staaten und England aufgerissen werden müssen. Das anglo-amerikanische Bodverhältnis ist keine Ehe mit ungemischten Freuden und ewigen Frieden selbiger Harmonie; dies Verhältnis, also keine Ehe, wurde in Washington, wo das englische Bündnis mit Japan fiktiv ging, eingegangen, hat nachher in verschiedener Beziehung an Festigkeit gewonnen, nicht zuletzt durch die Beschüsse der britischen Reichskonferenz; aber die gemaltigen Gegenkräfte bleiben nach wie vor bestehen. Die Gründe zur gemeinsamen Arbeit sind verschiedene Art: der englisch-russische Gegensatz, die ökonomische und geographische Situation der englischen Dominions, vor allem ihr und Amerikas Gegensatz zu Japan, die Position Amerikas und Englands als Gläubiger der Schuldverträge usw. Die Gegenkräfte zwischen den Vereinigten Staaten und England ist ebenfalls durch die verschiedensten Umstände bedingt: durch Englands europäisches Interesse als amerikanischer Schuldner, wirtschaftliche Konkurrenz im Kapitalexport und in der Rohstoffverforgung (Petroleum, Gummi, Baumwolle) u. a. Hier liegt eine imperialistische Reibungsfläche, die auf ferne Sicht hinaus die gewaltigste Kriegsgefahr in sich birgt, und die Gefahr eines solchen Krieges, der notgedrungen die ganze Welt in Brand setzen muß. Jedoch die Tendenz zur gemeinsamen Arbeit zwischen England und den USA ist, wie gesagt, auf Jahre hinaus stärker als die Tendenz der widerstreitenden Richtungen.

Zunehmend muß man den Komplex all der Fragen, die die imperialistische Schnittfläche des Pazifischen Ozeans stellt, in ihrer Gesamtheit berücksichtigen, um das Ringen auf der Genfer Konferenz begreifen zu können. Denn wenn hier der Gegensatz zwischen Amerika und England aufgerissen wird, wenn hier in jähem Kampfe um die Vormachtstellung der amerikanischen oder der englischen Flotte gerungen wird, wenn hier Japan sich nunmehr auf die englische Seite geschlagen hat, nachdem es in Genf bereits zweimal vergeblich sein Glück bei den Amerikanern gesucht hat, — wenn in dieser Art die Admirale und Diplomaten die Genfer Seeaufstellung (denn um sie handelt es sich, und um keine Abklärung) zu bewerkstelligen versuchen, dann muß man den Herren schon bestatigen, daß sie sich um Geschäfte auf lange Sicht bemühen. Das erste Auflegen der Genfer Konferenz infolge englischer Unnachgiebigkeit ist verhindert worden. Aber England will jetzt seine Position durch japanische Unterstützung halten, und die japanischen Delegierten haben an England nicht mindere Zugeständnisse gemacht als die englischen an die Amerikaner. Ob die Wünsche der Amerikaner in der Frage der großen Kreuzer durch das englisch-japanische Kompromiß, das in der Dienstausgabe behandelt wurde, zufrieden gestellt sind, wird sich erst zeigen, wenn eine Reihe anderer Fragen (Zollgröße der Geschütze, Lebensdauer der Schiffe usw.) erledigt worden sind. Nach dem englisch-japanischen Plan wird Amerika noch in größerem Maße die Freiheit des Nachrüstens gelassen. Es wird noch manche Schwierigkeit zu überwinden sein, wenn man in Genf zu einer glücklichen Lösung, d. h. zur

Annahme einer Tabelle des rationalisierten Aufrüstens, kommen will. Vor allem richtet sich Amerikas Widerstand gegen die in dem englisch-japanischen Kompromiß vorgesehene Parität der Unterseebootsflotten der drei Länder. Eine solche Nachstellung des ohnehin schon gewaltigen japanischen Unterseebootsflotte können die Amerikaner aus begrifflichen Gründen nicht zulassen.

Die Rede, die der Graf Broqueville jüngst in der belgischen Kammer hielt, hat nun zu diplomatischen Schwierigkeiten geführt, die der belgische Kriegeminister vielleicht selbst nicht gewollt hat. Was sachlich zu der Affäre vom sozialistischen Standpunkt zu sagen ist, sei hier noch einmal wiederholt: Der belgische Kriegeminister hat für seine Behauptungen, daß Deutschland die Bestimmungen des Versailles Vertrags verlegt habe, den Beweis nicht erbracht. Ob diese Vertragsbestimmungen einst in der Angelegenheit der Schwarzen Reichsmehr und der Sowjet-Granaten verletzt worden seien, ist eine Frage, die den belgischen Kriegeminister nicht interessiert hat. Und soweit heute der neudeutsche Imperialismus zu Nützlichungen treibt, zumindest sie herbeiführt, geschieht dies nicht gegen, sondern unter Anlehnung an die Westmächte, vor allem an England. Aus all dem ergibt sich, daß die deutsche Sozialdemokratie in jedem Fall auf die Unterstützung des reaktionären belgischen Kriegeministers verzichtet, wenn sie die Bestrebungen des neudeutschen Imperialismus, auf welchem Gebiet sie auch immer merkbar werden, bekämpft. Aber wir lehnen es auch ab, jetzt in trauer deutscher nationaler Einheitsfront über den belgischen Kriegeminister herzusetzen. Ist seine Aktion aus nationalpolitischen Motiven entsprungen und somit zu rügen, dann haben diese Aufgabe ausschließlich die belgischen Sozialisten zu erfüllen. Wir haben bei uns von der Sorte Graf Broqueville wahrlich genug.

Nun sind die ersten 57 Opfer der Wiener Untertun vom letzten Freitag beigegeben worden unter der Anteilnahme des ganzen internationalen Proletariats. Die Klassenjustiz hatte ein Urteil gefällt, das die Massen der Wiener Arbeiter auf die Straße trieb. Spontan ist diese Bewegung entstanden. Daß die Polizei an dem Blutvergießen die Schuld trägt, ist durch die Erklärung des Genossen Bretnner erwiesen. Wenn wir auch nicht glauben, daß es bei solchen spontanen Ausbrüchen der Volkserregung mit Rosenwasser abgehen kann, so sind wir auch nicht der Ansicht, daß die Ereignisse des letzten Freitags das von Moskau ausgewiesene Mutterbild proletarischen Klassenkampfes abgeben.

In der Wiener Funktionalistenversammlung am Sonntag hat ein Genosse die nicht unwichtige Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich gewesen sei, daß die Sozialdemokratische Parteiführung schon am Anfang, also unmittelbar nach der Urteilsverkündung, die die Schattendorfer Mörder freisprach, die Aktion in die Hände nahm. Die Frage kann man hier von der Ferne aus nicht entscheiden; aber sie wird wahrscheinlich der Ausgangspunkt für die Diskussion sein, die am kommenden Sonnabend auf der österreichischen Parteitagung stattfindet.

Gewarnt sind zahlreiche von denen, die jetzt in der Weltreaktion den „Sieg“ der Sichel und Schaber feiern. KL.

# Die Antwort auf die Brüsseler Note.

III Berlin, 20. Juli.

Die heute übergebene deutsche Antwort auf das am heutigen Tage veröffentlichte belgische Memorandum hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung beehrt sich, auf das Memorandum vom 18. Juli, in dem die Königlich belgische Regierung die Stellungnahme ihres Wehrministers zu den Feststellungen des deutschen Memorandums vom 18. Juli übermitteln hat, folgendes zu erwidern:

Der Königlich belgische Herr Wehrminister glaubt zwar, seine früheren Behauptungen über die Entlassungen aus der Reichswehr aufrechterhalten zu können, ist aber nicht in der Lage, den amtlichen deutschen Feststellungen, die die genauen Zahlen für die letzten Jahre anführen, irgendwelche konkreten Angaben oder Beweise entgegenzusetzen. Damit erübrigt sich für die deutsche Regierung ein weiteres sachliches Eingehen auf diesen Punkt.

Was die Aufwendungen des deutschen Reichshaushaltes für militärische Zwecke anlangt, so genügt es, zu wiederholen, daß diese Aufwendungen durch den Versailles Vertrag nicht eingeschränkt werden, und daß Deutschland daher hierüber den Signatarmächten des Versailles Vertrages keine Rechenschaft schuldig ist. Im übrigen enthalten die sachlichen Ausführungen des Grafen de Broqueville über diesen Punkt nichts, was die Darlegungen des deutschen Memorandums vom 18. Juli entkräftigt.

Die deutsche Regierung muß hiernach die Verwahrung, die sie gegen das Vorgehen des Königlich belgischen Herrn Wehrministers eingelegt hat, in vollem Umfange aufrechterhalten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Kurt Günther in Leipzig. Verantwortlich für den Infantenstell: Hugo Schepfand in Leipzig. Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig. Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

# SAISON-AUSVERKAUF

Schlußtage Freitag, den 22. Juli und Sonnabend, den 23. Juli 1927

Um Saison-Artikel total zu räumen, haben wir die Preise nochmals bedeutend herabgesetzt

Eine nicht so schnell wiederkehrende Gelegenheit, für wenig Geld **billig und gut zu kaufen!**

- Konfektion
- Mäntel
- von ML 4,95 an
- Kleider
- von ML 7,95 an
- Blusen
- von 95 an
- Wachststoffe
- Musselin
- von 42 an
- Kunstseide
- von 95 an
- crêpe
- von 78 an
- voile
- von 95 an
- Wäsche
- Schürzen
- Baumwoll-
- Waren
- Strümpfe

Auf alle Waren, die im Preise nicht reduziert worden sind, gewähren wir 10 Prozent Rabatt

# Kaufhaus Gebr. Bergmann, Leipzig-Vo.

Eisenbahnstraße 84, Ecke Kirchstraße

Straßenbahn-Haltestelle 2, 17, 22, 23

**Sportplatz Leipzig**  
Morgen Freitag  
Abend 9 Uhr

# Riesen-Feuerwerk

Ab 7 Uhr: **Großes Massen-Konzert**

**Eintrittspreise:**  
Stehplatz Mark 1.-  
Sitzplatz Mark 2.-  
Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung am **Sonntag** statt

**Neues Theater.**  
Sommer-Operette  
Aufgabe des untergeordnet, (erfolgreich verlängert!)  
Zweiter Teil, den 21. Juli 1927  
12. Uraufführung: **Die Fledermaus**  
U. Operetten-Ensemble  
unter Leitung von Direktor Max Gieseler-Saifer  
vom Carl-Theater, Dresden  
Musikdirektor: Richard Taubert  
von den Staatsopern Berlin, Wien, Dresden und  
Wien  
Aufführung von Pepi Langpa und Max Gieseler  
**Der Jarewitsch**  
Operette in drei Akten von Bela Jenbach und  
Georg Meißner  
(erst nach dem gleichnamigen Stück von Saporita-  
Schmitt)

**Altes Theater.**  
Richard-Wagner-Oper  
Sommer-Operette  
1. Uraufführung: **Die Fledermaus**  
den 21. Juli 1927, 20 Uhr  
mit Richard Taubert  
2. Uraufführung: **Die Fledermaus**  
den 22. Juli 1927, 20 Uhr

**Schauspielhaus.**  
Göppelstr. 17/19, 21. u. 23. u. 25. u. 27. u. 29. u. 31. u. 33. u. 35. u. 37. u. 39. u. 41. u. 43. u. 45. u. 47. u. 49. u. 51. u. 53. u. 55. u. 57. u. 59. u. 61. u. 63. u. 65. u. 67. u. 69. u. 71. u. 73. u. 75. u. 77. u. 79. u. 81. u. 83. u. 85. u. 87. u. 89. u. 91. u. 93. u. 95. u. 97. u. 99. u. 101. u. 103. u. 105. u. 107. u. 109. u. 111. u. 113. u. 115. u. 117. u. 119. u. 121. u. 123. u. 125. u. 127. u. 129. u. 131. u. 133. u. 135. u. 137. u. 139. u. 141. u. 143. u. 145. u. 147. u. 149. u. 151. u. 153. u. 155. u. 157. u. 159. u. 161. u. 163. u. 165. u. 167. u. 169. u. 171. u. 173. u. 175. u. 177. u. 179. u. 181. u. 183. u. 185. u. 187. u. 189. u. 191. u. 193. u. 195. u. 197. u. 199. u. 201. u. 203. u. 205. u. 207. u. 209. u. 211. u. 213. u. 215. u. 217. u. 219. u. 221. u. 223. u. 225. u. 227. u. 229. u. 231. u. 233. u. 235. u. 237. u. 239. u. 241. u. 243. u. 245. u. 247. u. 249. u. 251. u. 253. u. 255. u. 257. u. 259. u. 261. u. 263. u. 265. u. 267. u. 269. u. 271. u. 273. u. 275. u. 277. u. 279. u. 281. u. 283. u. 285. u. 287. u. 289. u. 291. u. 293. u. 295. u. 297. u. 299. u. 301. u. 303. u. 305. u. 307. u. 309. u. 311. u. 313. u. 315. u. 317. u. 319. u. 321. u. 323. u. 325. u. 327. u. 329. u. 331. u. 333. u. 335. u. 337. u. 339. u. 341. u. 343. u. 345. u. 347. u. 349. u. 351. u. 353. u. 355. u. 357. u. 359. u. 361. u. 363. u. 365. u. 367. u. 369. u. 371. u. 373. u. 375. u. 377. u. 379. u. 381. u. 383. u. 385. u. 387. u. 389. u. 391. u. 393. u. 395. u. 397. u. 399. u. 401. u. 403. u. 405. u. 407. u. 409. u. 411. u. 413. u. 415. u. 417. u. 419. u. 421. u. 423. u. 425. u. 427. u. 429. u. 431. u. 433. u. 435. u. 437. u. 439. u. 441. u. 443. u. 445. u. 447. u. 449. u. 451. u. 453. u. 455. u. 457. u. 459. u. 461. u. 463. u. 465. u. 467. u. 469. u. 471. u. 473. u. 475. u. 477. u. 479. u. 481. u. 483. u. 485. u. 487. u. 489. u. 491. u. 493. u. 495. u. 497. u. 499. u. 501. u. 503. u. 505. u. 507. u. 509. u. 511. u. 513. u. 515. u. 517. u. 519. u. 521. u. 523. u. 525. u. 527. u. 529. u. 531. u. 533. u. 535. u. 537. u. 539. u. 541. u. 543. u. 545. u. 547. u. 549. u. 551. u. 553. u. 555. u. 557. u. 559. u. 561. u. 563. u. 565. u. 567. u. 569. u. 571. u. 573. u. 575. u. 577. u. 579. u. 581. u. 583. u. 585. u. 587. u. 589. u. 591. u. 593. u. 595. u. 597. u. 599. u. 601. u. 603. u. 605. u. 607. u. 609. u. 611. u. 613. u. 615. u. 617. u. 619. u. 621. u. 623. u. 625. u. 627. u. 629. u. 631. u. 633. u. 635. u. 637. u. 639. u. 641. u. 643. u. 645. u. 647. u. 649. u. 651. u. 653. u. 655. u. 657. u. 659. u. 661. u. 663. u. 665. u. 667. u. 669. u. 671. u. 673. u. 675. u. 677. u. 679. u. 681. u. 683. u. 685. u. 687. u. 689. u. 691. u. 693. u. 695. u. 697. u. 699. u. 701. u. 703. u. 705. u. 707. u. 709. u. 711. u. 713. u. 715. u. 717. u. 719. u. 721. u. 723. u. 725. u. 727. u. 729. u. 731. u. 733. u. 735. u. 737. u. 739. u. 741. u. 743. u. 745. u. 747. u. 749. u. 751. u. 753. u. 755. u. 757. u. 759. u. 761. u. 763. u. 765. u. 767. u. 769. u. 771. u. 773. u. 775. u. 777. u. 779. u. 781. u. 783. u. 785. u. 787. u. 789. u. 791. u. 793. u. 795. u. 797. u. 799. u. 801. u. 803. u. 805. u. 807. u. 809. u. 811. u. 813. u. 815. u. 817. u. 819. u. 821. u. 823. u. 825. u. 827. u. 829. u. 831. u. 833. u. 835. u. 837. u. 839. u. 841. u. 843. u. 845. u. 847. u. 849. u. 851. u. 853. u. 855. u. 857. u. 859. u. 861. u. 863. u. 865. u. 867. u. 869. u. 871. u. 873. u. 875. u. 877. u. 879. u. 881. u. 883. u. 885. u. 887. u. 889. u. 891. u. 893. u. 895. u. 897. u. 899. u. 901. u. 903. u. 905. u. 907. u. 909. u. 911. u. 913. u. 915. u. 917. u. 919. u. 921. u. 923. u. 925. u. 927. u. 929. u. 931. u. 933. u. 935. u. 937. u. 939. u. 941. u. 943. u. 945. u. 947. u. 949. u. 951. u. 953. u. 955. u. 957. u. 959. u. 961. u. 963. u. 965. u. 967. u. 969. u. 971. u. 973. u. 975. u. 977. u. 979. u. 981. u. 983. u. 985. u. 987. u. 989. u. 991. u. 993. u. 995. u. 997. u. 999. u. 1001. u. 1003. u. 1005. u. 1007. u. 1009. u. 1011. u. 1013. u. 1015. u. 1017. u. 1019. u. 1021. u. 1023. u. 1025. u. 1027. u. 1029. u. 1031. u. 1033. u. 1035. u. 1037. u. 1039. u. 1041. u. 1043. u. 1045. u. 1047. u. 1049. u. 1051. u. 1053. u. 1055. u. 1057. u. 1059. u. 1061. u. 1063. u. 1065. u. 1067. u. 1069. u. 1071. u. 1073. u. 1075. u. 1077. u. 1079. u. 1081. u. 1083. u. 1085. u. 1087. u. 1089. u. 1091. u. 1093. u. 1095. u. 1097. u. 1099. u. 1101. u. 1103. u. 1105. u. 1107. u. 1109. u. 1111. u. 1113. u. 1115. u. 1117. u. 1119. u. 1121. u. 1123. u. 1125. u. 1127. u. 1129. u. 1131. u. 1133. u. 1135. u. 1137. u. 1139. u. 1141. u. 1143. u. 1145. u. 1147. u. 1149. u. 1151. u. 1153. u. 1155. u. 1157. u. 1159. u. 1161. u. 1163. u. 1165. u. 1167. u. 1169. u. 1171. u. 1173. u. 1175. u. 1177. u. 1179. u. 1181. u. 1183. u. 1185. u. 1187. u. 1189. u. 1191. u. 1193. u. 1195. u. 1197. u. 1199. u. 1201. u. 1203. u. 1205. u. 1207. u. 1209. u. 1211. u. 1213. u. 1215. u. 1217. u. 1219. u. 1221. u. 1223. u. 1225. u. 1227. u. 1229. u. 1231. u. 1233. u. 1235. u. 1237. u. 1239. u. 1241. u. 1243. u. 1245. u. 1247. u. 1249. u. 1251. u. 1253. u. 1255. u. 1257. u. 1259. u. 1261. u. 1263. u. 1265. u. 1267. u. 1269. u. 1271. u. 1273. u. 1275. u. 1277. u. 1279. u. 1281. u. 1283. u. 1285. u. 1287. u. 1289. u. 1291. u. 1293. u. 1295. u. 1297. u. 1299. u. 1301. u. 1303. u. 1305. u. 1307. u. 1309. u. 1311. u. 1313. u. 1315. u. 1317. u. 1319. u. 1321. u. 1323. u. 1325. u. 1327. u. 1329. u. 1331. u. 1333. u. 1335. u. 1337. u. 1339. u. 1341. u. 1343. u. 1345. u. 1347. u. 1349. u. 1351. u. 1353. u. 1355. u. 1357. u. 1359. u. 1361. u. 1363. u. 1365. u. 1367. u. 1369. u. 1371. u. 1373. u. 1375. u. 1377. u. 1379. u. 1381. u. 1383. u. 1385. u. 1387. u. 1389. u. 1391. u. 1393. u. 1395. u. 1397. u. 1399. u. 1401. u. 1403. u. 1405. u. 1407. u. 1409. u. 1411. u. 1413. u. 1415. u. 1417. u. 1419. u. 1421. u. 1423. u. 1425. u. 1427. u. 1429. u. 1431. u. 1433. u. 1435. u. 1437. u. 1439. u. 1441. u. 1443. u. 1445. u. 1447. u. 1449. u. 1451. u. 1453. u. 1455. u. 1457. u. 1459. u. 1461. u. 1463. u. 1465. u. 1467. u. 1469. u. 1471. u. 1473. u. 1475. u. 1477. u. 1479. u. 1481. u. 1483. u. 1485. u. 1487. u. 1489. u. 1491. u. 1493. u. 1495. u. 1497. u. 1499. u. 1501. u. 1503. u. 1505. u. 1507. u. 1509. u. 1511. u. 1513. u. 1515. u. 1517. u. 1519. u. 1521. u. 1523. u. 1525. u. 1527. u. 1529. u. 1531. u. 1533. u. 1535. u. 1537. u. 1539. u. 1541. u. 1543. u. 1545. u. 1547. u. 1549. u. 1551. u. 1553. u. 1555. u. 1557. u. 1559. u. 1561. u. 1563. u. 1565. u. 1567. u. 1569. u. 1571. u. 1573. u. 1575. u. 1577. u. 1579. u. 1581. u. 1583. u. 1585. u. 1587. u. 1589. u. 1591. u. 1593. u. 1595. u. 1597. u. 1599. u. 1601. u. 1603. u. 1605. u. 1607. u. 1609. u. 1611. u. 1613. u. 1615. u. 1617. u. 1619. u. 1621. u. 1623. u. 1625. u. 1627. u. 1629. u. 1631. u. 1633. u. 1635. u. 1637. u. 1639. u. 1641. u. 1643. u. 1645. u. 1647. u. 1649. u. 1651. u. 1653. u. 1655. u. 1657. u. 1659. u. 1661. u. 1663. u. 1665. u. 1667. u. 1669. u. 1671. u. 1673. u. 1675. u. 1677. u. 1679. u. 1681. u. 1683. u. 1685. u. 1687. u. 1689. u. 1691. u. 1693. u. 1695. u. 1697. u. 1699. u. 1701. u. 1703. u. 1705. u. 1707. u. 1709. u. 1711. u. 1713. u. 1715. u. 1717. u. 1719. u. 1721. u. 1723. u. 1725. u. 1727. u. 1729. u. 1731. u. 1733. u. 1735. u. 1737. u. 1739. u. 1741. u. 1743. u. 1745. u. 1747. u. 1749. u. 1751. u. 1753. u. 1755. u. 1757. u. 1759. u. 1761. u. 1763. u. 1765. u. 1767. u. 1769. u. 1771. u. 1773. u. 1775. u. 1777. u. 1779. u. 1781. u. 1783. u. 1785. u. 1787. u. 1789. u. 1791. u. 1793. u. 1795. u. 1797. u. 1799. u. 1801. u. 1803. u. 1805. u. 1807. u. 1809. u. 1811. u. 1813. u. 1815. u. 1817. u. 1819. u. 1821. u. 1823. u. 1825. u. 1827. u. 1829. u. 1831. u. 1833. u. 1835. u. 1837. u. 1839. u. 1841. u. 1843. u. 1845. u. 1847. u. 1849. u. 1851. u. 1853. u. 1855. u. 1857. u. 1859. u. 1861. u. 1863. u. 1865. u. 1867. u. 1869. u. 1871. u. 1873. u. 1875. u. 1877. u. 1879. u. 1881. u. 1883. u. 1885. u. 1887. u. 1889. u. 1891. u. 1893. u. 1895. u. 1897. u. 1899. u. 1901. u. 1903. u. 1905. u. 1907. u. 1909. u. 1911. u. 1913. u. 1915. u. 1917. u. 1919. u. 1921. u. 1923. u. 1925. u. 1927. u. 1929. u. 1931. u. 1933. u. 1935. u. 1937. u. 1939. u. 1941. u. 1943. u. 1945. u. 1947. u. 1949. u. 1951. u. 1953. u. 1955. u. 1957. u. 1959. u. 1961. u. 1963. u. 1965. u. 1967. u. 1969. u. 1971. u. 1973. u. 1975. u. 1977. u. 1979. u. 1981. u. 1983. u. 1985. u. 1987. u. 1989. u. 1991. u. 1993. u. 1995. u. 1997. u. 1999. u. 2001. u. 2003. u. 2005. u. 2007. u. 2009. u. 2011. u. 2013. u. 2015. u. 2017. u. 2019. u. 2021. u. 2023. u. 2025. u. 2027. u. 2029. u. 2031. u. 2033. u. 2035. u. 2037. u. 2039. u. 2041. u. 2043. u. 2045. u. 2047. u. 2049. u. 2051. u. 2053. u. 2055. u. 2057. u. 2059. u. 2061. u. 2063. u. 2065. u. 2067. u. 2069. u. 2071. u. 2073. u. 2075. u. 2077. u. 2079. u. 2081. u. 2083. u. 2085. u. 2087. u. 2089. u. 2091. u. 2093. u. 2095. u. 2097. u. 2099. u. 2101. u. 2103. u. 2105. u. 2107. u. 2109. u. 2111. u. 2113. u. 2115. u. 2117. u. 2119. u. 2121. u. 2123. u. 2125. u. 2127. u. 2129. u. 2131. u. 2133. u. 2135. u. 2137. u. 2139. u. 2141. u. 2143. u. 2145. u. 2147. u. 2149. u. 2151. u. 2153. u. 2155. u. 2157. u. 2159. u. 2161. u. 2163. u. 2165. u. 2167. u. 2169. u. 2171. u. 2173. u. 2175. u. 2177. u. 2179. u. 2181. u. 2183. u. 2185. u. 2187. u. 2189. u. 2191. u. 2193. u. 2195. u. 2197. u. 2199. u. 2201. u. 2203. u. 2205. u. 2207. u. 2209. u. 2211. u. 2213. u. 2215. u. 2217. u. 2219. u. 2221. u. 2223. u. 2225. u. 2227. u. 2229. u. 2231. u. 2233. u. 2235. u. 2237. u. 2239. u. 2241. u. 2243. u. 2245. u. 2247. u. 2249. u. 2251. u. 2253. u. 2255. u. 2257. u. 2259. u. 2261. u. 2263. u. 2265. u. 2267. u. 2269. u. 2271. u. 2273. u. 2275. u. 2277. u. 2279. u. 2281. u. 2283. u. 2285. u. 2287. u. 2289. u. 2291. u. 2293. u. 2295. u. 2297. u. 2299. u. 2301. u. 2303. u. 2305. u. 2307. u. 2309. u. 2311. u. 2313. u. 2315. u. 2317. u. 2319. u. 2321. u. 2323. u. 2325. u. 2327. u. 2329. u. 2331. u. 2333. u. 2335. u. 2337. u. 2339. u. 2341. u. 2343. u. 2345. u. 2347. u. 2349. u. 2351. u. 2353. u. 2355. u. 2357. u. 2359. u. 2361. u. 2363. u. 2365. u. 2367. u. 2369. u. 2371. u. 2373. u. 2375. u. 2377. u. 2379. u. 2381. u. 2383. u. 2385. u. 2387. u. 2389. u. 2391. u. 2393. u. 2395. u. 2397. u. 2399. u. 2401. u. 2403. u. 2405. u. 2407. u. 2409. u. 2411. u. 2413. u. 2415. u. 2417. u. 2419. u. 2421. u. 2423. u. 2425. u. 2427. u. 2429. u. 2431. u. 2433. u. 2435. u. 2437. u. 2439. u. 2441. u. 2443. u. 2445. u. 2447. u. 2449. u. 2451. u. 2453. u. 2455. u. 2457. u. 2459. u. 2461. u. 2463. u. 2465. u. 2467. u. 2469. u. 2471. u. 2473. u. 2475. u. 2477. u. 2479. u. 2481. u. 2483. u. 2485. u. 2487. u. 2489. u. 2491. u. 2493. u. 2495. u. 2497. u. 2499. u. 2501. u. 2503. u. 2505. u. 2507. u. 2509. u. 2511. u. 2513. u. 2515. u. 2517. u. 2519. u. 2521. u. 2523. u. 2525. u. 2527. u. 2529. u. 2531. u. 2533. u. 2535. u. 2537. u. 2539. u. 2541. u. 2543. u. 2545. u. 2547. u. 2549. u. 2551. u. 2553. u. 2555. u. 2557. u. 2559. u. 2561. u. 2563. u. 2565. u. 2567. u. 2569. u. 2571. u. 2573. u. 2575. u. 2577. u. 2579. u. 2581. u. 2583. u. 2585. u. 2587. u. 2589. u. 2591. u. 2593. u. 2595. u. 2597. u. 2599. u. 2601. u. 2603. u. 2605. u. 2607. u. 2609. u. 2611. u. 2613. u. 2615. u. 2617. u. 2619. u. 2621. u. 2623. u. 2625. u. 2627. u. 2629. u. 2631. u. 2633. u. 2635. u. 2637. u. 2639. u. 2641. u. 2643. u. 2645. u. 2647. u. 2649. u. 2651. u. 2653. u. 2655. u. 2657. u. 2659. u. 2661. u. 2663. u. 2665. u. 2667. u. 2669. u. 2671. u. 2673. u. 2675. u. 2677. u. 2679. u. 2681. u. 2683. u. 2685. u. 2687. u. 2689. u. 2691. u. 2693. u. 2695. u. 2697. u. 2699. u. 2701. u. 2703. u. 2705. u. 2707. u. 2709. u. 2711. u. 2713. u. 2715. u. 2717. u. 2719. u. 2721. u. 2723. u. 2725. u. 2727. u. 2729. u. 2731. u. 2733. u. 2735. u. 2737. u. 2739. u. 2741. u. 2743. u. 2745. u. 2747. u. 2749. u. 2751. u. 2753. u. 2755. u. 2757. u. 2759. u. 2761. u. 2763. u. 2765. u. 2767. u. 2769. u. 2771. u. 2773. u. 2775. u. 2777. u. 2779. u. 2781. u. 2783. u. 2785. u. 2787. u. 2789. u. 2791. u. 2793. u. 2795. u. 2797. u. 2799. u. 2801. u. 2803. u. 2805. u. 2807. u. 2809. u. 2811. u. 2813. u. 2815. u. 2817. u. 2819. u. 2821. u. 2823. u. 2825. u. 2827. u. 2829. u. 2831. u. 2833. u. 2835. u. 2837. u. 2839. u. 2841. u. 2843. u. 2845. u. 2847. u. 2849. u. 2851. u. 2853. u. 2855. u. 2857. u. 2859. u. 2861. u. 2863. u. 2865. u. 2867. u. 2869. u. 2871. u. 2873. u. 2875. u. 2877. u. 2879. u. 2881. u. 2883. u. 2885. u. 2887. u. 2889. u. 2891. u. 2893. u. 2895. u. 2897. u. 2899. u. 2901. u. 2903. u. 2905. u. 2907. u. 2909. u. 2911. u. 2913. u. 2915. u. 2917. u. 2919. u. 2921. u. 2923. u. 2925. u. 2927. u. 2929. u. 2931. u. 2933. u. 2935. u. 2937. u. 2939. u. 2941. u. 2943. u. 2945. u. 2947. u. 2949. u. 2951. u. 2953. u. 2955. u. 2957. u. 2959. u. 2961. u. 2963. u. 2965. u. 2967. u. 2969. u. 2971. u. 2973. u. 2975. u. 2977. u. 2979. u. 2981. u. 2983. u. 2985. u. 2987. u. 2989. u. 2991. u. 2993. u. 2995. u. 2997. u. 2999. u. 3001. u. 3003. u. 3005. u. 3007. u. 3009. u. 3011. u. 3013. u. 3015. u. 3017. u. 3019. u. 3021. u. 3023. u. 3025. u. 3027. u. 3029. u. 3031. u. 3033. u. 3035. u. 3037. u. 3039. u. 3041. u. 3043. u. 3045. u. 3047. u. 3049. u. 3051. u. 3053. u. 3055. u. 3057. u. 3059. u. 3061. u. 3063. u. 3065. u. 3067. u. 3069. u. 3071. u. 3073. u. 3075. u. 3077. u. 3079. u. 3081. u. 3083. u. 3085. u. 3087. u. 3

# Die väterliche Diktatur.

## „Rechtssprechung“ in Italien.

Bekanntlich hatte sich der Faschismus die Befreiung des Individuums zur Aufgabe gestellt. Das Individuum sollte alles von sich selbst und nichts vom Staate erwarten; die Neugeburt des politischen und wirtschaftlichen Lebens sollte der Initiative des einzelnen entspringen, die die vorhergehenden demokratischen Regierungen gescheitert haben sollten. Die Logik der Diktatur aber, wenn man will, die Gebote ihrer Selbsterhaltung haben dann dahin geführt, das Individuum zu knebeln, das überall der Entmündigung widersteht. Daher die Phase der Gewalt, die erst der Besitzergreifung diente, dann dem Austoben der bei der Besitzergreifung entseelten Instinkte der Rohheit und Habgier. Da aber kein Regime das bloße gewaltsame Niederwerfen seiner Gegner zum Inhalt und Lebenszweck haben kann und da andererseits alle Institutionen und Organisationen der Interessenvertretung der Gruppen lahmgelegt worden waren, mußte die Diktatur, ob sie wollte oder nicht, in die zweite Phase der unvollständigen monopolistischen Regelung durch den Staat eintreten. All ihre Verherrlichung der individuellen Initiative hat sie danach nicht schühen können; von ihr bleibt nur das eine übrig: nämlich die fast unbeschränkte Machtvollkommenheit der Regierungsorgane. In jedem demokratischen oder liberalen Regime ist diese Machtvollkommenheit durch Gesetze begrenzt; im faschistischen läßt sie dem einzelnen breitesten Spielraum. Was die große Masse des Landes an individueller Entfaltungsmöglichkeit eingebüßt hat, das haben die einzelnen Machthaber gewonnen, sowohl durch den breiten Raum, den das Gesetz der Willkür dazwischen läßt, als es anwenden sollen, als durch die Unmöglichkeit der Kontrolle und Kritik.

Heute stehen wir mitten drin in der Begründung von oben. Es soll den Massen bewiesen werden, daß eine gute und starke Regierung auch den Ohnmächtigen schützt, so daß die außerstaatlichen Machtmittel der Organisation, der Streik, der Druck der öffentlichen Meinung durchaus entbehrlich sind. Erstes Beweismittel das Urteil des Arbeitsgerichts. Dieses Gericht soll über den Klasseninteressen stehen, welche Fiktion ja das Wesen jeder staatlichen Gerichtsbarkeit ausmacht; nur hat es, zum Unterschied von jeder anderen Gerichtsbarkeit, weder ein Gewohnheitsrecht noch ein kodifiziertes Recht zur Richtschnur und Grenze, sondern nur allgemeine Billigkeitsprinzipien. Das Arbeitsgericht war von der Konföderation der Landwirte angerufen worden, die das Recht beanspruchte, den im März dieses Jahres abgeschlossenen Tarifvertrag umändern zu können, mit Rücksicht auf die Aufwertung einerseits und die Krise des Reisemarktes andererseits. Der Vertreter der Arbeiterorganisation machte geltend, daß der Vertrag vom März bereits eine Lohnreduktion von 10 Prozent und auch darüber zugestanden und somit der Aufwertung bereits Rechnung getragen hatte. Wenn man bei jeder Schwankung des Marktpreises die Arbeitslöhne ändern wolle, so müßte das logischerweise auch beim Steigen der Preise geschehen, wovon aber bis jetzt kein Beispiel vorliegt. Die Grundbesitzer forderten eine weitere Lohnreduktion von 20 bis 30 Prozent;

der Staatsanwalt eine solche von 10 Prozent für die inländischen Arbeiter und von 15 Prozent für die Sachengänger, rückwirkend bis zum 28. Mai des laufenden Jahres. Nach dreitägiger Beratung beschloß das Gericht eine Lohnreduktion von 60 Cent pro Tag, etwa 14 Prozent für alle Kategorien, rückwirkend auf den 7. Juni, während das Arbeitsgericht erst am 28. Juni angegangen wurde. Es hieß das als Vorzeichen für künftige Rechtssprechung, daß man einen Tarifvertrag nach noch nicht dreimonatiger Dauer anfechten kann, weil die Preise des Produkts der betreffenden Industrie gesunken sind; weiter, daß man für eine Arbeit, die gleichzeitig umgehend (sie wird von Arbeiterinnen ausgeführt, die bis zu den Knien im Wasser stehen, unter glühender Sonnenhitze) und anstrengend ist, für eine nur 40 Tage im Jahr dauernde Saisonarbeit, eine Lohnreduktion von 14 Prozent anordnen kann, während die Verbilligung der Lebensmittel im Detailverkauf nicht 6 Prozent beträgt; schließlich, daß vom Arbeitsgericht verfügte Lohnverfugungen weiter zurückwirken können als der Termin der Anrufung des Gerichts durch die Interessenten. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß die Unternehmer irgendeines Betriebes im nächsten Jahr, auf Grund schlechten Geschäftsganges, eine Lohnreduktion beantragen, die für das letzte Jahr Anwendung findet. So bietet das erste Urteil des Arbeitsgerichts die Handhabe — oder doch den Anlaß zur Handhabe — für die Überwälzung des Risikos der Unternehmung auf den Arbeiterlohn. Die Rückwirkung über den Zeitpunkt der Anrufung des Gerichts hinaus ist ein böser Präzedenzfall.

Trotzdem sind die nominell an der neuen Rechtspflege Interessierten, nämlich die faschistischen Syndikate, zufrieden. Ihr römisches Organ steht nicht über den Heller hinaus bis zum Prinzip und so freut es sich, daß die Unternehmer die in Erwartung der von ihnen beantragten Verminderung einbehaltenen Summen zurückgeben müssen. Das Blatt schreibt: „Zum erstenmal wird der Arbeitsvertrag absolut eingehalten. Dank dem faschistischen Gesetz“ und schreibt das gerade bei Gelegenheit einer Gerichtsentscheidung, die ausgerechnet die Nichterhaltung des Arbeitsvertrags autorisiert! Für ein andres römisches Blatt bedeutet die Entscheidung wieder einmal einen Meilenstein der Revolution. Wir schlagen vor, sie zum Anlaß für ein neues Nationalfest zu wählen.

Gleichzeitig setzt das Regime andre Meilensteine in der Strafrechtspflege, die dem Wiener Proletariat mit Recht als der Punkt des staatlichen Lebens erschienen ist, den man gegen die Besitzergreifung durch Sonderinteressen verteidigen muß, ehe es zu spät ist. Die Geschworenen von Bologna haben den Faschisten Fraboni freigesprochen, der des Totschlages des Kommunisten Fantoni überführt worden war. Der Verdächtige hat mit aller Bestimmtheit, kurz vor seinem Tode, Fraboni als den Urheber seiner Verwundung bezeichnet. Darum hat sich aber die Beweisaufnahme gar nicht belümmert; sie hat sich hauptsächlich mit den Vorfragen und mit der politischen Tätigkeit des Opfers beschäftigt. Daß die Beschaffenheit des Opfers unter keinen Umständen strafvermindernd, also schon ganz und gar nicht straffauslösend sein kann, kommt den italienischen Geschworenen gar nicht in den Sinn. Hat man doch sogar die Totschläger eines Faschisten freigesprochen, weil ein faschistischer „Reader“ ihren „guten Glauben“ bezeugt hätte: Sie hatten geglaubt, einen Umstürzler totzuschlagen. In dem gleichen Lage, an dem man in Bologna den Totschläger eines Kommunisten freisprach — er hat nicht einmal einen Tag in Untersuchungshaft gesessen, da es in Bologna Sitte ist, die Faschisten, gegen die ein Haftbefehl vorliegt, in Freiheit zu lassen —, hat das Geschworenengericht von Alessandria den Totschläger eines Faschisten (um eines lokalen, nicht politischen Anlasses willen) zu 8 Jahren 8 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Verurteilten sind dieselben Geschworenen, die unlängst in einem Telegramm an Mussolini die „Aufhebung der Geschworenengerichte“ gefordert hatten, die bekanntlich von der faschistischen Regierung vorbereitet wird. Die Herren halten selbst das klare Gefühl, daß an Richtern, wie sie es sind, nichts verloren ist.

Auch das „Spezialgericht für die Sicherheit des Staates“ arbeitet flott. Jede Flugblattverbreitung zum Komplott gegen das Regime und wird mit 8 bis 10 Jahren Zuchthaus geahndet. Wenn die Straffreiheit der Faschisten die Sache nicht ausreicht, wäre sicher in den italienischen Zuchthäusern kein Platz mehr. Über diese trodene Guillotine gegen Umstürzler dient heute nur noch der privaten Rache und den sinnlosen Bedürfnissen der Spindel: nicht der Abschreckung — wer heute in Italien sich zum Umsturz bekennet, den schreit natürlich das Zuchthaus nicht mehr — und auch keinem politischen Zweck. Diesem dienen vielmehr die drakonischen Maßnahmen gegen die Hausbesitzer und Detailhändler. Fast alle Hausbesitzer sind Mitglieder der faschistischen Partei; es ist dies eine Form der Versicherung gegen allerbands Schaden. Durch das schwarze Hemd sind sie aber nicht anders geworden, als sie früher als Mitglieder der Liberalen, Konservativen und radikalen Partei waren. Es gibt sie, daß man ihnen vor dreizehn Monaten die Räder des Daseins genommen hat, um sie heute an allen Ecken und Enden zu binden. Daß sie aber dafür in Zwangsdienst versetzt werden sollen, daran ist nur die demagogische Wirkung ihrer Verurteilung schuld. Der Faschismus will der Welt zeigen, wie er die Interessen der „armen Leute“ schützt. Und die Hausbesitzer, die sich den Faschismus haben so schweres Geld kosten lassen, müssen nun einige der ihren hergeben, als lebende Fackeln für den Triumphzug der Demagogie.

**Krankentagg des Zehnmillionen-Verbandes**

Der 31. Deutsche Krankentagg, die ordentliche Jahresversammlung des Hauptverbandes deutscher Krankentassen e. V., Berlin-Charlottenburg, findet vom 24. bis 28. Juli in Rönigsberg in Preußen statt. Die Tagesordnung steht u. a. Vorträge über die Internationale Arbeitskonferenz von Dr. Stein, Referent des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, über Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsfürsorge von Direktor Dr. Schwörer und Chefarzt Dr. Wegel, Berlin, vor. Der Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Dr. Köhmann wird über das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sprechen. Ferner sind vorgesehen Vorträge über sozialhygienische Volksbelehrung, Säuglingsfürsorge und Mitwirkung der Krankentassen bei der Bekämpfung der Berufskrankheiten. Der Hauptverband deutscher Krankentassen umfaßt weit über 10 Millionen Versicherte und ist damit die stärkste Krankentassenorganisation Deutschlands und der ganzen Welt. Ueber die Hälfte der Krankentassen sind in Deutschland und in ihm vereinigt.

## Einstweilige Abschlagszahlung.

Essen, 20. Juli.

Unter dem Vorsitz des Herrn Oberlandesgerichtsrats Joetten wurde heute folgender Schiedspruch über die Arbeitszeit in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie gefällt:

1. das bisherige Arbeitszeitabkommen bleibt bis 11. August 1927 mit folgender Maßgabe in Kraft:
  - a) in den Hüttenwerken beträgt die wöchentliche Arbeitszeit ab Montag, den 8. August, 57 Stunden;
  - b) in den Betrieben der Weiterverarbeitung beträgt sie 54 Stunden, ab 3. Oktober 52 Stunden.
2. Die Regelung ist mit einmonatiger Frist erstmalig am 1. zum letzten Dezember 1927 kündbar. Erklärungsfrist bis zum 25. Juli 1927.

In der Woche vom 4. bis 10. Dezember beginnt die Verhandlung der Parteien über die Regelung für die Zeit ab 1. Januar 1928.

Da nach der Verordnung des RMV. ab 1.1.28 auf den Eisenhütten die Achtstundenschicht wieder eingeführt werden soll, bedeutet der Schiedspruch eine keine Abschlagszahlung an die Hüttenarbeiter, die man anscheinend nur nach und nach an kürzere Arbeitszeit gewöhnen will. Diese rührende Vorsorge hätte früher einsehen sollen. Seit Ende 1923 waren nämlich in vielen Abteilungen der Schwerindustrie wöchentliche Arbeitszeiten im Schwunge, die einschließlich der Sonntagsstunden bis zu 72 und 84 Stunden umfaßten. Das muß die Gesundheit der Arbeiter ruinierten, denn die Arbeitsweise von heute läßt sich mit der früheren nicht mehr vergleichen.

## Zarifverhandlungen im Transportgewerbe.

Die Verhandlungen über die Arbeitszeitfrage und über die Bezahlung der Mehrarbeit im sächsischen Transportgewerbe sind beendet. Parteiverhandlungen über die Regelung kamen nicht zustande, so daß bestimmt durch das Arbeitszeitgesetz der Schlichter von Sachsen in dieser Frage eine Entscheidung gefällt hat. Nach dieser Entscheidung beträgt der Zuschlag für zu leistende Mehrarbeit von der 49. bis 51. Stunde 15 Prozent, von der 52. bis zur 54. Stunde 25 Prozent. Lohnstarif Nr. 2, in welchem die neuen Löhne errechnet sind, ist im Verbandsbureau gegen Mitgliedsbuch in Empfang zu nehmen.

Ebenso sind die Lohnstarife für den Leipziger Eisen- und Schrotthandel im Verbandsbureau abzuholen.

Deutscher Verleghsbund, Verwaltungsstelle Leipzig.

## Buchhandlungs-Markthelfer.

In einer gut besuchten Versammlung im Volkshaus nahmen die Buchhandlungs-Markthelfer Stellung zu dem Lohnabkommen mit der Abteilung Verlag und Sortiment. Im allgemeinen wurden die Löhne als unzureichend bezeichnet. Vor allen Dingen wurde die Trennung der Tarife, welche gegenwärtig nur eine kleine Differenz aufweisen, scharf kritisiert. In der Diskussion wurde zum Ausdruck gebracht, daß dieser Zustand auf jeden Fall beseitigt werden müsse, was auch in nachfolgender Entschließung, welche einstimmig Annahme fand, zum Ausdruck kam.

Der Buchhandel als Branche ist durch seine Verkehrseinrichtung ein untrennbares Ganzes. Aus diesem Grunde können die Buchhandlungs-Markthelfer nicht verstehen, daß ein großer Teil der Berufsangehörigen durch Teilung der Tarife in ihrem Lohnschlechter gestellt sein sollen. Die Versammelten geloben, diesen unhaltbaren Zustand baldigt zu beseitigen und verpflichten sich bis dahin, durch Agitation und Auffklärung unter den Kollegen die Reihen der Organisation so zu stärken, daß ein Erfolg verbürgt ist.

Pflicht aller Berufsangehörigen ist es nun, gemäß der Entschließung die Zeit bis zum Ablauf des Tarifvertrages zu nützen, damit die Tarifverhältnisse in der Branche tatsächlich gebessert werden.

Das Lohnabkommen für Verlag und Sortiment kann in den üblichen Bureaufunden, gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches, in Empfang genommen werden.

## Hebt Solidarität!

Der Arbeitnehmerverband des Freileur- und Haargewerbes nimmt erneut Veranlassung, die Arbeiterschaft darauf hinzuweisen, beim Besuch der Freileurgeschäfte streng darauf zu achten, daß dort beschäftigtsten Gehilfen und Freileuren der freien Gewerkschaft, dem Arbeitnehmerverband des Freileurgewerbes angehören.

Bis auf weiteres können wir der Arbeiterschaft den Besuch folgender Geschäfte besonders empfehlen:

- Lindeau: Domie, Lühner Straße 202. Beufert, Lühner Straße. Jahn, Weinbergstraße. Jinn, Dahmemannstraße. Erise, Kafferstraße. Bondelk, Gundorfstraße. Kumpf, Gundorfstraße. Rood, Albertinestraße.
  - Leuzsch: Hartmann, Barnecker Straße. Leinhos, Friedrich-Ebert-Straße.
  - Connewitz: Blau, Bornaische Straße.
  - Sitzleritz: Säger, Schwarzackerstraße. Kioh, Papiermühlenstraße. Werchau, Judenhäuser Straße. Ernst, Arnoldstraße. Fiedig, Lange Reihe.
  - Volkmarstorf: Martell, Konradstraße. Jarnisch, Konradstraße.
  - Schönefeld: Barth, Schmidt-Rühl-Straße. Wagner, Dimpfelstraße. Schreiner, Dimpfelstraße. Friedrich, Dimpfelstraße. Balle, Taubstraße.
  - Sellerhausen: Bruchardt, Cunnersdorfer Straße.
  - Reudnitz: Bauermann, Breite Straße.
  - Leipzig-Stadt: Arnold, Bayrische Straße. Lande, Sternwartenstraße. Klebsch, Körnerstraße.
  - Liebertswitz: Köhler.
  - Schleuditz: Fischer, Hallische Straße.
  - Marxkränzdorf: D. Erler.
- Alle früher noch benannten Betriebe (scheiden somit als geregelte Betriebe aus.

# Unser Saison-Ausverkauf beginnt am 25. Juli! Qualitätsware/weit herabgesetzte Preise und reiche Auswahl in Gardinen/Stores usw. sind die großen Vorteile/die wir Ihnen bieten

# Methner

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer Gardinen-Fabriken Georg Methner & Co.

NEUMARKT 2/4  
Ecke Grimmalsche Straße  
DEMMEINGSTR. am Lindenauer Markt  
EISENBAHNSTR. zw. Ostbad und Kirchstraße

**Eier**  
garantiert goldfrisch  
10 Stück 75 Pfg.  
billigste Bezugsquelle  
Leipzig, Eierhalle  
Katharinenstr. 17

**Die Umschau**  
muß jeder Gebildete kennen. Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaftl. Technik. Probeheft 10 sendet kostenlos d. Verlag in Frankfurt a. Main, Niddestraße 81/83. Schreiben Sie noch heute eine Postkarte für 5 Pfennig



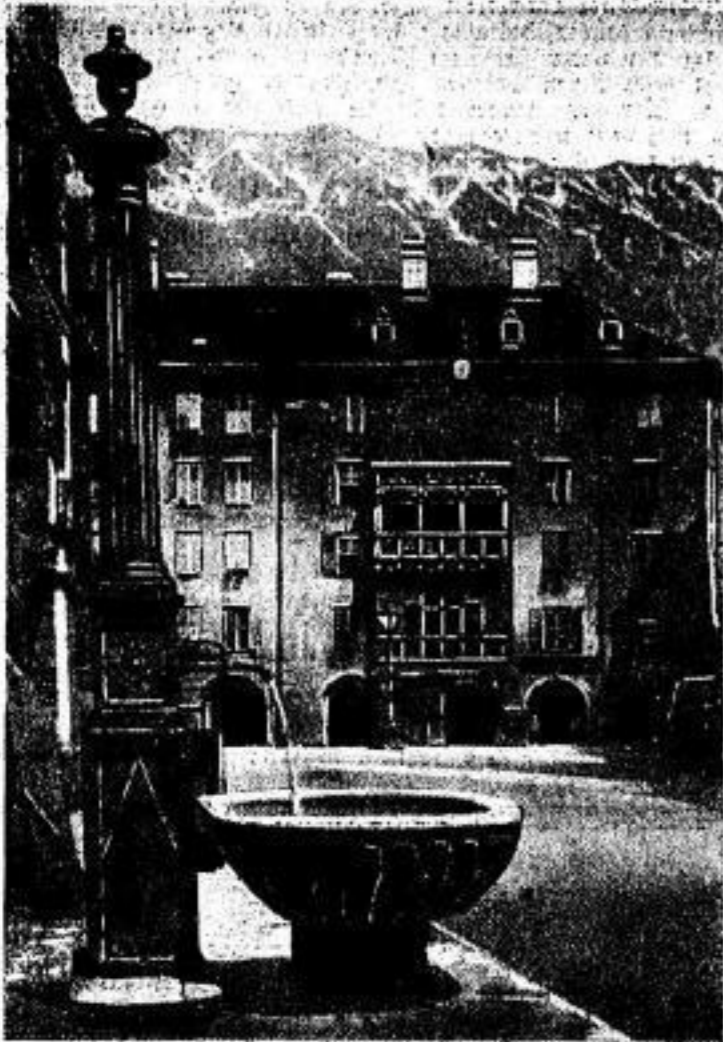
## Die Bayernreise des AB.

Sonnabend nachmittag. Ein Wartesaal des Hauptbahnhofes als Sammelpunkt einer großen Gruppe von Männern und Frauen, alten und jungen, von Arbeitern und Angestellten. Mit erwartungsvollem Gesicht zückt ein jeder sein „Scheckbuch“. Fahrkarten hier! — Sonderzug Bahnsteig 3! — Gruppeneinteilung! — Platz nehmen!

Tücherhewen... 417 Teilnehmer, darunter 205 Frauen, der ersten Ferienreise des Arbeiter-Bildungs-Instituts Leipzig für 1927 rollen hinweg von Arbeitsfront, Mittagsessen und Großstadtleben in die bayrischen Hochalpen, nach Tirol, Helber Scherbelberg, ab!

In Gerast steigt der Rest der Teilnehmer aus dem Vogelland und Thüringen zu. Andere sind schon am Vorabend aus Orten der näheren und weiteren Umgegend in Leipzig eingetroffen. Ja, wir haben auch Berliner unter uns! Aber ein Band umschließt sie alle: Parteigenosse, Gewerkschaftscollegen! — Bald ist die Verbindung völlig hergestellt. Die wenigen Fernstehenden, Unorganisierten, werden sie sich dem warmen Gefühl solidarischen Empfangens für die Zukunft noch entziehen können? Es ist kein gewöhnlicher Sonderzug, der hineinführt ins Ferienland. Klassenbewusste Arbeiter folgten dem Ruf des AB, ihre Ferien werkschöpfend anzulegen, Lebensfreude und Kampfesmut zu stärken, ihr Bildfeld zu erweitern beim Schauen anderer Menschen, anderer Länder.

Die Behauptung der Unternehmer, die Arbeiter wählten nichts mit ihrer freien Zeit anzufangen, muß paralytisch werden. Noch scheint sie zu stimmen. In einem einzigen Leipziger Textilbetrieb



Das goldene Becken in Innsbruck

nerzigteten 1925 und 1926 ca. 300 Arbeiterinnen auf ihre Ferien. Sind wir Arbeiter heute noch so stumpfsinnig, daß es uns nach nichts Anderem verlangt, als nach Ausbeutung durch das Unternehmertum? Nein, die Arbeiterschaft ist teilweise noch klüger, die auch so geringe Ferienzeit ist noch unbekannter Boden. Der Lohn reicht nicht zum Leben, soll man da Reisen unternehmen? —

Diese Hindernisse gibt es zu überwinden. Das AB schafft Sparspargelegenheit für die Ferientellen, verbilligt durch Veranstaltung der Gesellschaftsfahrten die Reisekosten wesentlich, ordnet für jeden Teilnehmer Fahrt, Unterbringung, Beköstigung, besorgte Paß und Führer, unterbreitete Pläne der Tageseinteilung, regte an und öffnete Perspektiven. Und der Protaxier, im New-London vereinzelt unbeholfen und gehemmt, im vertrauten Kreise der Klassen-genossen sicher und stark, erobert sich ein Stück neue Welt. Die neuen Eindrücke erweitern den Gesichtskreis, die Freude am Erlebten reizt andere zur Nachahmung, die Ferienzeit wird kostbar, ihre Verlängerung wird dem Unternehmer abgetrotzt werden. Der Grundstein einer proletarischen Ferienkultur ist gelegt, ihr Ausbau, von anderen Organisationen ebenfalls gefördert, ist ein Stück proletarischer Klassenpolitik.

München, das erste Reiseziel, nahezu im Schnellzugtempo erreicht, im frühesten Morgenstunden begrüßt. Am Bahnhof stehen hilfsbereite Genossen, sie führen die Teilnehmer in die 16 belegten Hotels zum Frühstück, um sich dann zu Führungen durch die Stadt bereitzustellen. Denn geschlafen wird auch nach durchschweifender Nacht

von den wenigsten. Die Zeit ist zu kostbar. Genossen vom Gewerkschaftsausschuss haben alles aufs beste vorbereitet. Die Teilnehmer beschäftigen während des zweitägigen Aufenthaltes in Gruppen den Englischen Garten, Nymphenburg, Museen, Ausstellungen, die Stadt, das Rathaus, in dem sie der bürgerliche Oberbürgermeister begrüßen muß. Vier Rundfahrautos und 49 Kraftdroschken stehen am Montagmorgen zu einer Stadtrundfahrt bereit, die auch gefilmt wird. Der Abend vereint alle Teilnehmer und die Münchner Genossen in der „Tonhalle“ zu einem vom Münchner ADGB veranstalteten, künstlerisch ausgestalteten Kommerz, nachdem am Morgen bereits eine offizielle Begrüßung stattgefunden hatte. Begrüßungs- und Dankesworte werden ausgetauscht, der Solidaritätsgebanke triumphiert.

Am Dienstag, früh 6 Uhr, Abfahrt bei strahlendem Sonnenschein nach Staroberg zum Sonderstrecke, eine reichliche Stunde herrliche Seefahrt der Alpenwelt zu. Seeschauplätze; Weiterfahrt mit dem übergeleiteten Sonderzug nach Kochel, in zwei Abtei-



Strasse in Mittenwald mit Blick auf die Alpen

lungen mittels Omnibus weiter zum Walchenseewert. Dieses Wanderwerk menschlichen Erfindungsgeltes, der sich leider immer noch nicht zum Nutzen der ganzen Menschheit auswirkt, wird beachtet. Auch der Nischföchtel, die Hausfrau bekommt einen kleinen Einblick in den Vorgang, wie hier Wasserkraft unter Ausnutzung der Gefällestufe zwischen Walchen und Kochelsee auf so einfach anmutende Weise in Elektrizität zur Versorgung Bayerns umgewandelt wird. Eine Genossin schreibt eifrig alle Angaben des Wertführers auf, um sie ihrem im Elektrofach tätigen Sohn mitzuteilen. Mancher Besucher wird zum Buch greifen, um näher zu studieren, was er nur flüchtig hörte.

Während die erste Abteilung der Reisegesellschaft mittels Omnibussen von Kochel zum Walchenseewert gefahren wurde, beschäftigt die zweite Abteilung Kochel unter bewährter Führung des Genossen Wagner-München und wurde nachgeholt in der Zeit, da die erste Abteilung das Kraftwerk besichtigte. Nunmehr schaffen die bequemen Omnibusse der Reichsbahn die erste Abteilung zum 200 Meter höher gelegenen Walchensee nach Ursfeld empor. Auf der Fahrt prächtige Rundblicke, getönt durch den Anblick des von Hochalpen eingesäumten schönen Sees, im Anblick dessen die Reisenden teilweise auf Veranden das Mittagessen einnehmen. In dieser Zeit wird die zweite Abteilung nachgeholt, die dann zum verdienten Mahl kommt, während die erste Abteilung inzwischen am ehemaligen Wohnsitz des Sozialistenführers Bollmar vorbei Mittenwald zutritt, wo sie die staatliche Geigenbauerschule besichtigt. So wird im Pendelverkehr diese große Strecke mit der großen Teilnehmerzahl mühelos bewungen, die zu Fuß zu bewältigen den Ferienreisenden schon die Zeit nicht erlaubt hätte. Auf der ganzen Fahrt brechen die Teilnehmer in dauernde Ah- und Oh-Rufe aus, unvergesslich sind die Eindrücke.

Von Mittenwald führt der Sonderzug die Gesellschaft nach Garmisch-Partenkirchen. (Siehe Titelbild.) Sie hat das seltene Glück, am Abend Alpenglühen zu beobachten, am nächsten Abend leuchten die Johannisfeuer von den Bergen. Die nächsten beiden Tage sind der Fahrt auf die Zugspitze, dem Besuch der romantischen Hölle und Partnachklamm und der reizvollen Umgebung Garmischs gewidmet. Alles geht glatt voran. Begeisterung über Begeisterung. Der älteste Teilnehmer von 74 Jahren schenkt sich nicht, den Gipfel der Zugspitze zu ersteigern.

Das Scheckbuch wird dünner, die Bons nehmen ab, die Tage sind gezählt. Freitag früh geht es auf der Mittenwald-Karwendel-



Blick auf das Walchenseewert

bahn ins schöne Land Tirol nach Innsbruck. Die Fahrt wieder unbeschreiblich schön, am schönsten Innsbruck!

Wieder große Fürsorge der Genossen am Ort. Führungen, Begrüßungsfeier im schönen Garten des Gewerkschaftshotels. Die Zeit reicht nur zu einem ganz kleinen Teil der Schönheiten der Stadt und ihrer Umgebung kennen zu lernen. Wir sind in Oesterreich; Innsbruck hat zwei wundervoll gelegene Kinder-

Freundeheim. Der Abschied naht, für dieses Jahr ist es am Ende mit der schönen Ferienzeit. Sonnabend mittag geht die Fahrt über Kufstein-Kojetzen nach München zurück, wo der freie Sonderzug wartet. Letztes Abschiednehmen von den Münchner Genossen. Tücherhewen, Heimkehr. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr! Anne Ungert.

## Man kann von drüben rüber sehn.

### Das Familienbad Ingolstadt.

Kennen Sie Ingolstadt? Ingolstadt ist ein Rest (pardon eine Großstadt) in der königlich-bayerischen Republik Bayern. Es zeichnet sich, wie das in Bayern so üblich ist, durch eine unglücklich schlechte Kanalisation aus, die im Sommer wie die Pest duftet und stinkt, im Winter für gewöhnlich einfriert. Ferner hat Ingolstadt ein ungewöhnlich hohes Kontingent von unehelichen Kindern verschiedensten Geschlechtes, männliche, weibliche und auch zweimal zwei Zwillinge von ebenso schwarzem wie negroidem Typus, die von dem afrikanischen Feuerfresser eines durchreisenden Zirkus takt- und schamloserweise Jungfrauen von christlich-katholischem Weibertum als Andenken einer schwül orientalischen Sommernacht im dortigen Stadtpark zurückgelassen wurden.

Dieses hochheilige Ingolstadt soll ein Familienbad bekommen, nun ist Ingolstadt seit vielen hundert Jahren mehr oder weniger überhaupt ohne Bad ausgetommen, und es ist durchaus irrig, anzunehmen, daß die vielen original weißblau-bayerischen Kröpfe davon herrühren. Aber ein Unglück kommt selten allein, auch die heidnischen Pfaffen sind über die Stadt gekommen in Gestalt einer regelrechten Jazzband und dies Werkzeug diabolischer Sittensittlichkeit hat eine wahre Revolutionierung der „guten Sitten“ der ortsanfässigen Jungfrauen und jungfräulichen Säuglinge herbeigeführt. Die Dirte Ingolstädter Dancing Band stammt nun aus dem vorigen Jahrhundert, ihre Schläger sind aus der Zeit „wo der Großvater die Großmutter nahm“ und so gehört denn nach zu ihrem eisernen Repertoire „das Fräulein Helen“. Wie meinen damit nicht etwa, daß das Gipfel vom Jazzbänderchen Helen heißt, i Gott bewahre, die heißt wie alle Ingolstädter Schönen Miral, sondern die Ingolstädter Jazz spielt den ganzen Tag: „Ich hab das Fräulein Helen baden sehen.“ Und der Andrang ist auch dementsprechend stark und sogar die Spitzen der hohen Geistlichkeit nahmen davon Kenntnis. Zum Ereignis und zur Weltfestsetzung wurde die Sache aber erst, wie eines schönen Frühlingstages die Ingolstädter Geistlichen zu ihren Gläubigen herabstiegen und gegen das projektierte Familienbad zu weitem begannen. Mit dem schmälzigsten Pathos, der sonst immer unschöner gewirkt hatte, verkündeten sie jedem, der es nicht hören wollte, daß so ein Teufelsbad, so eine Hüllengeburt Soboms und Gommarras, alle guten Katholiken in ihrem Gewissen verpflichtenden Richtlinien der deutschen Bischöfe in Sachen der modernen Sittlichkeitsfragen widerpreche.

Aber merkwürdig, während sonst die Seelenhirten mit größtem Erfolg ihre getreuen Schäfchen beeinflussen konnten (hunderttausend Jahre Regeser mit jedem Monat einmal hartem Lager ist schieflich noch ärger als Niederkjustig), diesmal ging es einfach nicht. Eine Verstocktheit sondergleichen war über die Jugend gekommen. Die einzige Antwort auf den geistlichen Zuspruch war immer ein selbes melodisches Brummen. Zuerst hielten das die ehwürdigen Vertreter für Satansbeschwörungen und sie wollten schon mit dem Klätschen Kegergericht kommen, bis sich durch einen Zufall herausstellte, was die braven Bayern so trübig vor sich herlangten. „Ich hab das Fräulein Helen baden sehen“ — das war schön. „Als das die geistlichen Behörden vernahmen, haben sie um Succurs, aber es half nichts. Den befehlungsunfertigen Herren ging der Rhythmus selbst in die Beine und so wandern der eben kalibariere konnte man jetzt den ganzen Tag erschütternd in ihrem religiösen Eifer, schaurig wie fahrig gesungen. „Helen-Baden-Baden“-Gesänge gen Himmel schleudern hören. Und als sogar ein alter Heidenmissionar erschreckt und verblüdet zurückgelassen kam, da wühlte man, daß es mit der geistig-geistlichen Führung aus war. Und es kam noch ärger, denn der alte Knabe brachte laut schmetternd, einen neuen Teufelsgesang mit, den er im wilden Regerrhythmus, hier und da untermalt von ein paar Morienklängen, vor sich herjauchzte: „Man kann von drüben rüber sehn... wenn Lisesott sich auszieht... wie goldig sie dann aussieht, wenn man zum Fenster raussteht.“ Und als darauf wie hypnotisiert ein paar von den hochwürldigen Herren zum Fenster stürzten, vielleicht in der Hoffnung, daß „Lisesott sich auszieht“ und „goldig sie dann raussteht“, dann lang es ihnen unheilig von den Gassenjungen herauf: „Die Strümpfchen und die Schuh, die Kleider und Dessous, die rauben mir die ganze Nacht, die ganze Nacht die Ruh.“ Und die weitere Bitte an die katholische Bevölkerung, die noch treu zu ihren Bischöfen steht, alle unfruchtlichen Babegelagenheiten zu meiden, kleb auf ein ehern trugiges: „Baden sehn, das war schön“ untermischt mit einem lieblichen: „Man kann von drüben rüber sehn.“ Und es wird den geweihten Herren nichts übrig bleiben als sich Zeißferngucker schleunigst zu laufen, denn Ingolstadt bekommt sein Familienbad und dann können sie wenigstens „von drüben rüber sehn.“

Petz.

## Rundfunkprogramm

Freitag, den 22. Juli. Wirtschaft. Siehe Montag! Unterhaltung und Belehrung. 10.05 Uhr: Verkehrsunfall und Wetterdienst. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11 Uhr: Uebertragung der Eröffnungsansprache des Kongresses der Union cycliste internationale mit Festansprache des Reichslandtags Marx vom Markt in Eberfeld. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. Dirigent: Dr. F. R. Duxte. 12.55 Uhr: Neuerer Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 17.45 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle. Dirigent: Gustav Kunte. 17.45—18 Uhr: Dr. Herbert Roth, Dresden: Käthe Kollwitz (zu ihrem 60. Geburtstag). 18.03 bis 18.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 18.30—18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Studientrat Frießel und Vektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. 19 bis 19.30 Uhr: Willi Hühnel, Dresden: „Vor der Blüte bis zur Honigwabe.“ 19.30—20 Uhr: Dr. Ferdinand von Bapen, Dresden: „Im Lande der Wuttrache.“ (Stimmen aus Albanien.) 20 Uhr: Wettervorausage, Zeitangabe und geschäftliche Mitteilungen. 20.15 Uhr: Lüttige Sommerfrische. Mitwirkende: Günther Sanderson (Rezitationen) und die Dresdener Rundfunkhauskapelle. (Dirigent: Gustav Kunte.) 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Deutsche Tänze.

## Veranstaltungskalender

Donnerstag, 21. Juli 1927. Metallarbeiterverband, ordentliche Vertreter-Versammlung, Volkshaus, 19.30 Uhr. Baugewerksbund (Vandelegerie), Volkshaus, 17 Uhr. Freitag, 22. Juli 1927. Bauhändler und Anschläger, Volkshaus, 19 Uhr. Ortsverein Plagwitz-Windenu-Schleswig, Halbjahresversammlung, Schloß Lindensfels, 19.30 Uhr.

# Braunkohle in der Offensive.

## Starke Produktionssteigerung.

Deutschland nimmt unter allen europäischen Ländern hinsichtlich seiner Kohlenvorräte eine Vorzugsstellung ein. Es ist nicht nur reich an Steinkohle, sondern weist auch die größten bisher bekanntgewordenen Lagerstätten von Braunkohle auf. Beide Kohlenarten sind zudem nicht auf eine einzelne Gegend beschränkt. Steinkohle wie Braunkohle finden sich an vielen Stellen des Reiches, in Ost, Nord und West. Lediglich der Süden ist spärlich mit Kohlenlagern bedacht — außer in Südbayern, dem Gebiet der Boralpen, wurden abbaufähige Kohlenflöze nicht gefunden.

Die Braunkohle ist nicht nur geologisch eine jüngere Schwester der Steinkohle, sie ist auch viel später als jene von den Menschen nutzbar gemacht worden. Die industrielle Ausbeutung von Braunkohlenfeldern reicht wenige Jahrzehnte zurück, nahm aber seither einen sehr raschen Aufschwung. Damit ist sie zu einer ernsthaften Rivalin der Steinkohle geworden, der sie bei uns den Rang streitig zu machen droht. Daß sie dazu befähigt ist, lehrt ein Blick auf die Förderungen beider Kohlenarten im heutigen Reichsgebiet: die Braunkohle hat die Steinkohle etwa eingeholt, ja im Jahre 1926 überflügelt.

### Fördermenge im Jahr.

	in Millionen Tonnen	
	Braunkohle	Steinkohle
1913	87,23	140,73
1925	139,80	132,75
1926	139,00	145,40

Das Vorbringen der Braunkohle war in dem Zeitraum der letzten 13 Jahre ständig in fast gleichmäßiger Steigerung zu erkennen, allen außen- und innenpolitischen Wechseln zum Trotz. Welche Stellung der deutsche Braunkohlenbergbau in der Welt einnimmt, zeigt nachstehende Aufstellung.

	1913	1926
Weltförderung	125,0 Mill. To.	178,8 Mill. To.
Davon: Deutschland	87,2 Mill. To.	139,9 Mill. To.
Tschechoslowakei	23,0 Mill. To.	18,8 Mill. To.
Ungarn	6,0 Mill. To.	5,8 Mill. To.

Demnach hat Deutschland sozusagen ein Dreiviertel seines Vorkriegsproduktionsniveau erreicht, und das auf fast gleichem Niveau. Die große Vorprung wird ihm auch kaum streitig zu machen sein. Der alten Braunkohlenländer Böhmen und Ungarn sind mit ihren Vorkriegsproduktionsniveaus absteigend, und ob die Gerichte von mächtigen Braunkohlenlagern in Australien und anderen fernen Ländern sich bewahrheiten, steht noch dahin.

Was dem deutschen Braunkohlenbergbau zum großen Vorteil gereicht, ist seine geographische Verteilung auf Ost, Mittel- und Westdeutschland. Das wirkt günstig auf den heimischen Absatz, aber auch für die Abfuhr der Kohlen- und Brikettmassen in benachbarte Gebiete. Und vor allem: die einzelnen Reviere können teilweise die vorhandenen Wasserwege ausnützen. Das Nieder- und Mitteldeutsche Revier liegt am Stromgebiet der Oder und ihrer Kanäle, kann auch die Spree benutzen. Für Mitteldeutschland spielt die gleiche Rolle die Elbe mit ihrem Wasserstraßennetz, und für die westdeutschen Reviere Ruhr, Rhein bildet der Rhein eine bequeme Abfuhrstraße. Hierbei mag noch interessieren, die Leistungsfähigkeit der drei deutschen Hauptreviere, deren jedes ein durch Reichsgesetz vorgeschriebenes Braunkohlenhandelsgebiet aufweist. Nachstehende Zahlen beziehen sich allerdings nur auf Preußen — der Freistaat Sachsen mit seinen 37 Braunkohlenrevieren sowie Thüringen sind nicht mit einbezogen. Sämtliche Ziffern beziehen sich auf das Jahr 1926.

### Ostdeutsches Revier Mitteldeutschl. Rhein-Revier

Betriebene Werke	107	134	39
Förderung Mill. Tonnen	37,78	37,54	40,03
Zahl d. Arbeiter u. Beamten	27 316	31 201	16 495

Dem Kundigen entlockt diese kleine Tabelle ein leicht lesbares Bild der drei Reviere. Mitteldeutschland hat die meisten Betriebe und Arbeiter, aber die geringste Förderung. Warum? Hier ist der Braunkohlenbergbau am ältesten, hat mit kleineren Gruben begonnen, deren Modernisierung jetzt nicht so leicht ist als bei Neuanlagen in frisch erschlossenen Revieren. Das Gegenstück dazu ist der rheinische Bezirk — er fördert mit der geringsten Zahl der Gruben und Arbeiter die größten Kohlenmassen. Einmal hatten hier die Gruben — Silberberg und Genossen — das Vorbild der gewaltigen Ruhrgruben vor Augen. Dann aber haben sie die Rationalisierung am rücksichtslosesten durchgeführt.

Die Braunkohlenfelder bieten jumeist einen landschaftlich ungesunden Anblick. Für den Kapitalisten aber, der sich rechtzeitig ihrer bemächtigt hat, blühen aus ihnen alle Blumen und Freuden des Paradieses.

## Silberberg-Bilanzen.

Der gewaltige Aufschwung des Braunkohlenbergbaues, von dem vorstehend die Rede ist, kommt natürlich auch in der Gestaltung der gesamten Produktionsverhältnisse der Einzelunternehmen zum Ausdruck. Vor allem bei der eigentlichen Großmacht des deutschen Braunkohlenbergbaues, der Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation des im vergangenen Jahre durch — Nebenbühler gewordenen

Dr. Paul Silberberg. Nebenbei bemerkt, hätte Silberberg dieser Verühmtheit wirklich nicht mehr bedurft: unter seinesgleichen war er als tüchtiger Geschäftsmann schon längst bekannt. Und der Profiterfolg gilt in der kapitalistischen Welt allemal mehr als der politische, wenn nicht dieser in besonders bemerkenswerter Weise neue Tore für gewinnbringende Geschäfte ausschließt.

Die genannte Silberberg-Gesellschaft hat im vergangenen Geschäftsjahre (1. April 1926 bis 31. März 1927) 13,5 Mill. Tonnen Rohbraunkohle fördern lassen; fast doppelt soviel als 1913 (7,1 Mill.) und 4/5 Prozent mehr als 1925/26. Der Rohkohlenabsatz wurde gegenüber 1913 fast verdreifacht, wozu sich ganz besonders die erfolgreiche Konkurrenz der Braunkohle gegenüber der Steinkohle auspricht. Die Brikettfabrikation, die 1913 erst 1,97 Mill. Tonnen betrug, wurde 1926/27 auf 3,38 Mill. gesteigert. In diesen Fortschritten war insbesondere in den letzten Jahren die bessere Durchsichtiger der Betriebe ausschlaggebend beteiligt.

Frägt man nun nach den geschäftlichen Ergebnissen der Produktionssteigerungen, so muß gesagt werden, daß die Bilanzen Silberbergs dunkel sind. So dunkel, daß selbst das Berliner Tageblatt ausruft: „Es spricht von „offenbar traditionellen Publizitätsmängeln“, nennt die Bilanzen „ebenso unzulänglich wie undurchsichtig“ und meint schließlich: „Offenbar stand die Dividende zuerst fest, und an den für 10 Prozent erforderlichen Ausschüttungsbetrag wurden alle übrigen Ziffern angehängt.“ Bei unverändertem Aktienkapital (67,2 Mill. Mark) nahmen die interessantesten Posten der Bilanz folgende Entwicklung:

	1926	1927
Reserven	3,07	3,78 Mill.
Abschreibungsfonds	2,58	9,56 Mill.
Andere Rücklagen	3,75	5,73 Mill.
Bankguthaben	5,41	13,75 Mill.

Es ist unter solchen Umständen wirklich ein bißchen frech, wenn Silberberg in der am 16. Juli abgehaltenen Generalversammlung erklärte, die wesentlichen Vorteile der Mechanisierung wären den Arbeitern zugefallen. Die Arbeiter haben doch an den 6,76 Mill. Mark für 1926/27 zur Auszahlung gelangenden Dividenden und Aufsichtsrats-Tantiemen keinen Teil! Noch weniger sind sie an den vorerwähnten Gewinnen des Silberberg-Unternehmens beteiligt, die ganz außerordentlich hoch sein müssen. Verzeichnet doch die Bilanz u. a. das Konto „Beteiligungen“ fortwährend mit gleichmäßig 35,72 Mill. Mark, während die Kurse gemüßigt gestiegen sind und an den Börsen ständig von Aktienkäufern des Unternehmens die Rede war.

Bewahrt sich der Silberberg-Bericht dagegen, daß man die Rationalisierung „als eine unerschöpfliche Quelle zur Erhöhung von Löhnen, Sozialen und öffentlichen Abgaben ansehe“, so mag die Braunkohlenwerke Borna, A. G. in deren Aufsichtsrat Silberberg in der Generalversammlung vom 15. Juli wieder gewählt wurde: „Die Neuordnung des Reichs-Kontraktapparatssystems hat dem gesamten Bergbau und damit auch uns unersetzliche und in ihren Auswirkungen noch nicht übersehbar Lasten auferlegt.“ Deshalb vermochte die Gesellschaft bei fast gleichhoch gebliebener Förderung (1,3 Mill. Tonnen), aber erhöhter (d. h. rationaler) Brikettzeugung, doch ihre Dividende von 5 Prozent in den Jahren 1924 und 1925 auf 6 Prozent im Jahre 1926 zu erhöhen und auch sonst an „Gesundheit“ recht zuzunehmen.

## Schimmel schluckt Sachse.

Die bekannte Fabrik für ätherische Öle und Essenzen, Fruchtextrakte, natürliche und künstliche Riechstoffe, Schimmel & Co. in Mittelh bei Leipzig, die bisher in der Form einer offenen Handelsgesellschaft betrieben wurde, ist kürzlich in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 6 Millionen Mark umgewandelt worden. Gleichzeitig wurde der nunmehrige Aktiengesellschaft Schimmel & Co. die bisherige offene Handelsgesellschaft E. Sachse & Co. angegliedert. Den Vorstand der neuen Aktiengesellschaft bildet der Generaldirektor Hermann Traugott Frische, der Rittergutsbesitzer Theodor Frische und der Leipziger Verlagsbuchhändler Alfred Stöckmann, der auch Mitglied des Aufsichtsrats der Aktiengesellschaft Köhler & Volkmar ist. An der neuen Aktiengesellschaft sind die bisherigen Inhaber von Schimmel & Co. für die Einbringung ihres Geschäftes mit 3,5 Millionen Mark und die Inhaber von Sachse & Co. mit 110 000 Mark beteiligt. Eine Anzahl Gläubiger der vorherigen offenen Handelsgesellschaft Schimmel & Co. hat für Darlehensforderungen Aktien übernommen.

## Billigere Eisenbahntarife.

Der Reichseisenbahnrat trat am 19. Juli zusammen, um zu verschiedenen wichtigen Änderungen des Eisenbahn-Normal-Gütertarifs Stellung zu nehmen, deren Durchführung für die nächste Zeit in Aussicht genommen ist. Es handelt sich darum, besondere Härten des jetzigen Gütertarifs nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel zu beseitigen oder doch abzumildern. Die wirtschaftliche Bedeutung der geplanten Maßnahmen wird dadurch

hervorgehoben, daß die der Eisenbahn entstehenden rechnerischen Einnahmehausfälle sich auf jährlich 70—75 Mill. Mark belaufen. Der Reichseisenbahnrat stimmte, wie zu erwarten war, den Vorstößen einmütig zu. Es wurde eine Entschädigung angenommen, in der der Reichsverkehrsminister erklärt wird, die organische Neuordnung der Güllertarife weiterzubetreiben.

Im ersten Halbjahr 1927 hat sich der Eisenbahngüterverkehr im Vergleich mit dem Vorjahre außerordentlich gut entwickelt. Die Wagenstellung betrug (in 1000 Stück) arbeitsfähig:

	1926	1927
Januar	101,8	128,6
Februar	108,2	135,2
März	112,4	144,6
April	116,2	151,4
Mai	121,5	152,2
Juni	121,2	143,4

Die Mehrleistungen übersteigen die Personalvermehrung ganz erheblich, so daß die Reiserung der Zinnanlage, die jetzt den Vorkadern zugute kommt, auf der größeren Anspannung des Personals beruht, das erst im Oktober (wenn es etwas damit wird!) eine Gehaltsaufbesserung erhalten soll.

## Schiffverkehr über den Nordatlantik.

Der nördliche Atlantische Ozean ist das wichtigste Schifffahrtsgelände der Welt. 1926 wurden dort im ganzen 939 703 Personen ost- und westwärts befördert. Bleibt diese Zahl, hauptsächlich der nordamerikanischen Einwanderungsbeschränkung wegen, auch weit hinter der von 2,58 Mill. Jahrgängen 1913 zurück, so ist doch ein Aufstieg festzustellen (1926 ein Plus von 115 000 Köpfen gegen 1925). In der Saison 1927 ist der Verkehr weiter angestiegen.

Nach einer Statistik in der „Deutschen Schifffahrt“ beförderten die hauptbeteiligten Schifffahrtsländer 1926 in allen drei Schifffahrtstypen folgende Kopfzahlen in der Amerikafahrt:

Bereinigte Staaten westwärts	49 938
ostwärts	32 665
Großbritannien westwärts	185 876
ostwärts	143 206
Deutschland westwärts	59 857
ostwärts	31 249
Frankreich westwärts	26 360
ostwärts	43 764

England allein beherrscht also einen größeren Anteil an diesem Verkehr als Deutschland, die Vereinigten Staaten und Frankreich zusammen. Die englischen Linien Cunard und White Star sind führend.

## Spiegel, Sport, Körperpflege

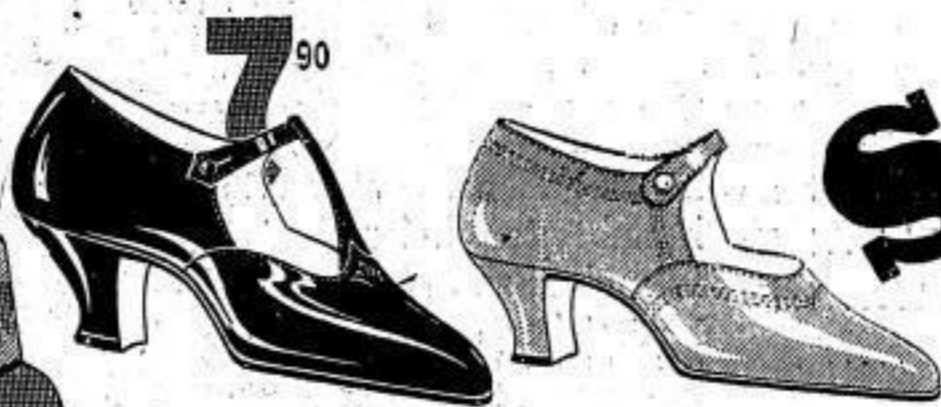
### Sport und Jungsein.

Der Jugend gehört die Zukunft! Selten wohl hat sich ein Schlagwort mehr bewahrheitet als dieses. Und das ist logisch, denn die der Jugend eigene Frische und Elastizität ist es, die die Kämpfe des Lebens bestehen und gewinnen läßt. Wenn wir also eine Stimme in der Zukunft haben wollen — und wer wollte das nicht — so müssen wir jung sein bzw. bleiben. Man braucht aber nicht zu verzagen, wenn ein Jahr unseres Lebens nach dem andern dahingeht, wir brauchen im Laufe der Jahre noch lange nicht alt zu werden; denn — „bejahrt sein“ und „alt sein“ ist ein großer Unterschied. Halten wir es doch mit dem bekannten Humoristen Amerikos, Mark Twain, der da auf eine Frage nach seinem Alter antwortete: „Ich bin 70 Jahre jung!“ — Wer seine Bücher gelesen hat und sich an seinem sonnigen Humor ergötzt hat, der glaubt ihm sein Jungsein auch. So sollten auch wir es halten und uns um unser Jungbleiben bemühen.

Wie das möglich ist? Natürlich nur durch vernunftgemäße Lebensweise und sportliche Betätigung. Allerdings muß man sich angewöhnen, den Sport von einer anderen Seite zu betrachten, als es bisher üblich. Man muß nach und nach einzusehen beginnen, daß man mit der Pflege des Sportes, dem nur die ziffernmäßige Rekordleistung zugrundeliegt, dem Ziele allgemeiner Kraft, Leistungsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit nicht annähernd nahekommen kann. Zu welsch bedeutlichen Abwegen solcher Sportfähigkeit ist, hat sich schon allzuoft gezeigt. Solche leicht eintretenden üblen Folgeerscheinungen des Rekordsportes untergraben den sportlichen Gedanken der Jugend und des Volkes. Den moralischen Wirtserfolgen schließen sich oft genug körperliche Nachteile an. Gar viele sind es, die in ihren jungen Jahren durch irgendwelche günstige Veranlagung von Natur aus zu „Kanonen“ wurden, durch Vereinstatistiken in den Himmel gehoben, bald aber beim Verlagen ihrer Kräfte achlos beiseitegeschoben wurden. Diese Art Körperpflege kann uns unserem Ziele, jung zu bleiben — was gleichbedeutend ist mit Kraft, Widerstands- und Leistungsfähigkeit — näherzubringen. Die sportliche Tat fordert Arbeit am Körper. Es ist widersinnig, einem Menschen, der in seinen jungen Jahren große Leistungen auf irgendwelchem sportlichem Gebiete erringt, zu bewundern, wenn er nicht die Gewähr bietet, daß er auch im höheren Mannesalter noch ein Vorbild an Kraft und Frische sein wird.

Schalten wir also das Leistungsprinzip aus und sehen wir dafür das Hauptmoment der Jugend ein: die Freude. — Man sage nicht, daß die Wertung der Leistung nötig sei, um den Sport-

Damen-Lack-Stegspangenschuh mit Komteß-Absatz



# Schluss

unseres Saison-Ausverkaufs steht bevor!

Noch ist es Zeit, von dieser ungewöhnlich günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen. Aber zögern Sie nun nicht mehr!

Lack-u. braun. Spangenschuhe m. Komteß- u. amer. Absatz 6.99  
Damen-Spangenschuh, rosenholz mit amer. Absatz. . . 7.00  
Schwarz. Spangenschuh, mit amer. Absätze, alle Größen 4.99

Brauner Herren-Halbschuh, Rindbox, Original-Goodyear-Welt, gedopp. Halbschuh für Herren, schwarz Rindbox, in guter Verarbeitung . . . . . 8.00  
6.99

Rest- u. Einzelpaare zu ungewöhnlich niedrigen Preisen!



Lack-Halbschuh für Herren, elegante Form

Verkaufsstelle  
Conrad Tack & Cie. G. m. b. H.  
Leipzig, Hainstraße 10  
Fernsprecher 13576



# Hallo

# Tack & Cie A.G. Burg

# Aus Nah und Fern.

## Courthney startet heute.

III London, 20. Juli.

Kapitän Courthney ist entgegen anders lautenden Meldungen heute nicht gestartet, sondern beabsichtigt morgen mit dem Dornier-Kapier-Wal-Fluggewehr zu seinem Flug über den atlantischen Ozean und zurück aufzustiegen. Die Wetterberichte sind für den Flug günstig und Kapitän Courthney ist der Auffassung, daß die Aussichten für den Flug außerordentlich befriedigend sind.

## Die getauften D-Jüge.

SPD Berlin, 20. Juli.

Die acht in Deutschland als schnellste Flüge verkehrenden sogenannten FD-Jüge (Fernschnellzüge) haben nunmehr, wie das im Auslande schon üblich war, besondere Namen erhalten. Das Preisgericht, dem 45 601 Einbildungen vorgelegt haben, hat folgende Entscheidung getroffen: FD 6/5 Berlin-Frankfurt a. M. - Heidelberg = Main-Neckar-Express; FD 22/21 Berlin-Essen-Köln = Rhein-Ruhr-Express; FD 24/23 Berlin-Hamburg = Hamburg-Express; FD 80/79 Berlin-München = Star-Express; FD 112/111 Berlin-Holland = Holland-Express; FD 211/212 Holland-Osnabrück-Hamburg = Hansa-Express; FD 184/183 Holland-Basel = Helvetia-Express; FD 284/283 Holland-Frankfurt a. M. - München = Bavaria-Express. Diese Namen werden in alle Fahrpläne und Kursbücher eingetragen werden; außerdem werden sie die Wägen der Flüge als Aufschrift tragen.

## Udet's Amerikaflug.

Der bekannte deutsche Sportflieger Udet beabsichtigt, am 5. September auf einem Koehring-Endeeder mit 2 Motoren von 1400 PS in Hamburg zu seinem Ozeanflug nach Neuyork zu starten. Udet will eine Zwischenlandung auf den Azoren vornehmen und von dort über die Bermudainseln nach Neufundland weiterfliegen. Sein Flugzeug wird als Flugboot ausgerüstet,

so daß Udet auf dem Meere niedergehen kann. Udet will mit zwei Mann Begleitung fliegen und den Rückweg von Neuyork nach Deutschland ebenfalls auf dem Luftweg zurücklegen.

## Raubmord.

III Berlin, 20. Juli.

In Burg bei Storkow wurde gestern, wie der Lokalanzeiger berichtet, die 60jährige Ehefrau des Gemeindevorstehers ermordet aufgefunden. Der noch unbekannt Täter, dem vierhundert Mark bares Geld, eine braune Aktentasche, ein Fahrrad und eine Windjacke in die Hände gefallen sind, hat seinem Opfer mit einem Gewehrkolben den Schädel zertrümmert. Außerdem wies die Tote zahlreiche Messerstiche auf.

Das Verbrechen ist zu einer Zeit verübt worden, als sich die Frau allein in der Wohnung befand. Als die Tochter des Hauses von einem kurzen Ausgang heimkehrte, fand sie die Mutter in der Küche leblos am Boden liegend auf. Der Wächter lag miselnd neben ihr. Ihm war das Rückgrat zertrümmert worden. Zweifellos war der Mord planmäßig vorbereitet.

**Elefantentragdie in Rom.** Im Zoologischen Garten von Rom stürzte dieser Tage der große Sumatra-Elefant Pluto so unglücklich, daß er sich einen Stößfuß abdrückte. Dabei jag er sich eine so schwere Verletzung zu, daß er etwa 40 bis 50 Liter Blut verlor und einging. Der gewaltige Körper mußte, um aus dem Käfig herausgeschafft werden zu können, vor den Augen des Elefanten Romes zerstückelt werden. Am anderen Morgen wurde Romes von Krämpfen befallen und war ebenfalls nach wenigen Stunden tot. Die Tiergartenverwaltung ist sich nicht klar, ob es sich dabei um eine Nahrungsmittelvergiftung gehandelt hat oder ob Romes aus Gram über den Tod seines Gefährten Pluto gestorben ist.

**Unterschlagungen beim Bezirksamt Charlottenburg.** Beim Bezirksamt Charlottenburg hat in der Steuerkasse ein Diebstahl durch falsche Buchungen etwa 13 500 Mark unterschlagen. Von diesem Betrag sind 1500 Mark durch den Beamten gedeckt. Wegen dem ungetreuen Beamten sind die erforderlichen Schritte eingeleitet worden.

Ihren Anreiz zu gehen zur sportlichen Betätigung überhaupt. Das kann als eine Folgeerscheinung der fortschreitenden Degeneration gelten. Wenn von anderer (bürgerlicher) Seite eingeworfen wird, daß Meisterschaften das einzige sind, was das Publikum interessiert, dann muß man das wohl eher als Geschäftsmaxime der Vereine jener Organisation betrachten. Wir müssen uns darüber schämen, daß wir Sport treiben wollen im Interesse des Vereines oder unseres Körpers. Betrachten wir den Sport in lehrerem Sinne, also als Jungfern, dann müssen wir uns davon abwenden, die Leistung als höchstes Ziel anzusehen, sondern müssen besser dazu übergehen, die sportliche Betätigung als Förderin der Lebensfreude, zu deren Steigerung wir uns selbstgewollten, fröhlichen Wettkampf beideren, zu betrachten. Dann erst können wir dem Ziele — jung zu bleiben — auch nahekommen. Die Bedeutung des Wortes „Der Jugend gehört die Zukunft“ wird doppelt, wenn wir jung bleiben bis — zu fleißig Jahren. B. L.

## Die Russen auch in Chemnitz Sieger.

Ein Russenspiel in Chemnitz wurde am Mittwochabend gegen die dortige Städte Mannschaft ausgetragen, da es infolge der Unruhen in Oesterreich unmöglich wurde, die ursprünglich beabsichtigten Spiele in St. Pölten und Wien auszutragen. Die Russen legten in einem sehr gut besuchten Spiele überlegen 8:0.

## Spiele der Wiener Fußballmannschaft in Deutschland.

Die Städte Mannschaft Brigg h. Breslau unterlag gegen Wieden-Wien 7:0 (4:0). S. C. Dornbach-Höchst a. M. 3:0. In Stellungsspiel und Ballkontrolle waren die Wiener besser. Erst in der zweiten Halbzeit wurde Höchst ein ebenbürtiger Gegner. S. C. Dornbach-B. f. R. Wiesbaden 4:0. Die Wiener waren in allen Mannschaftsteilen besser.

## Erfolge der sächsischen Arbeiter-Ruderez.

Bei der Kreisregatta des 1. Kreises in Grimma bei Berlin gewann Vorwärts-Leipzig das Rennen der Erstlingsvierer in 9,43,1 Minuten gegen stärkste Konkurrenz. Bei den anderen Rennen konnten Vorwärts-Leipzig und Sagonia-Wurzen gute zweite und dritte Plätze belegen. Die sächsischen Arbeiter-Ruderez haben nun also Ansehlichkeit an die Führung des deutschen Arbeiter-Rudersports gewonnen.

# Haushaltwaren

## Eine besonders günstige Kaufgelegenheit während unseres „Saison-Ausverkaufs“

 <p><b>Butterglocken.</b> Porzellan, m. Goldr. 50 ¢</p>  <p><b>Salzschüssel.</b> Steingut, m. kl. Fehln. 8 tellig, weiß. 50 ¢</p>  <p><b>Terrinen.</b> Steingut mit klein. Fehln. für 6 Personen. 50 ¢</p>  <p><b>Obstteller.</b> Porzellan, mit Goldrand. 21 cm 504. 17 cm 25 ¢</p>  <p><b>Salzschale</b> mit vernickelt. Rand 95 ¢</p>  <p><b>Putz- u. Wischkasten.</b> Hartholz, lackiert 60 ¢</p>  <p><b>Bohrwinde</b> mit Zentrierkopf. 1.00</p>  <p><b>Salzschüssel.</b> Steingut, m. klein. Fehln. über Eck gemess. 55 cm 354. 52 cm 30 ¢</p>	 <p><b>Salzschüssel.</b> Porzellan, rund mit Goldrand. 23 cm Ø. 50 ¢</p>  <p><b>Salz- oder Mehlkasten.</b> Steingut mit kleinen Fehln., dekor. Stck. 30 ¢</p>  <p><b>Saucière.</b> Steingut, weiß, m. klein. Fehln. 20 ¢</p>  <p><b>Teeservice.</b> 5 tellig. f. 2 Pers. m. Japandek. 2.85</p>  <p><b>2 Fleischgabeln</b> od. Butter- u. Käsebest. 95 ¢</p>  <p><b>Waschgarnituren</b> 5 tellig mit Kantendekore 3.00</p>	 <p><b>Kaffeesevice</b> Porzellan, 5 Stg. für 6 Personen mit Kantendeker 3.00</p>  <p><b>Dejeuner</b> Porzellan, 5 tellig. für 2 Personen, mit Kantendeker 2.00</p>  <p><b>Teekanne</b> 3.25 China blau 3.50</p>  <p><b>Kaffeesevice</b> für 6 Personen, 5 Stg. China blau 10.75</p>  <p><b>Kaffeegeschirr-Serie</b> China blau Fabrikat „Tuppak“</p>  <p><b>Kuchenteller</b> 2.00 26 cm Ø, China bl.</p>  <p><b>Tasse</b> mit Untertasse, dünn 95 ¢ Abendroteller 75 ¢</p>	 <p><b>Satz Schlüssel.</b> Porzellan, 2 tellig, weiß, 21 und 23 cm Ø. 50 ¢</p>  <p><b>Wäschkrüge.</b> Steingut, mit kleinen Fehln., creme 40 ¢</p>  <p><b>Schmortopf.</b> 22 cm, grau emailt. 95 ¢</p>  <p><b>Servierbretter.</b> Hartholz, gezinkt 42-50 cm 95 ¢</p>  <p><b>Parallelschraubstock</b> 1.00</p>  <p><b>Gemüselonnen.</b> Steingut, grau emailt. 82 ¢</p>  <p><b>Messerkasten.</b> Steingut, Hartb. gez. 60 ¢ 5 Stg., Buche, roh 28 ¢</p>  <p><b>Wandkaffeemühle</b> 1/2 Pfd. geschm. Mahlw. 2.90</p>  <p><b>Tauchsieder</b> vern. m. auswechselbarem Heizkörper. 220 V. 2.85</p>
--	---	--	--

# ALTHOFF

Gasherde und Lampen enorm billig!





Die Traumwelt des Kindes.

Die heutige Wissenschaft sieht in den Träumen nicht mehr Offenbarungen aus einem Jenseits, sondern ein Herauskommen von Eindrücken des Unterbewußtseins, die von der Phantasie verbunden werden.

Das Arbeiterkind kann keine feilsche Befriedigung in seiner Umgebung finden. Arbeitslosigkeit der Eltern, Wohnungsnot, Hunger, das sind Dinge, die es immer wieder erlebt.

Eine zweite Art der Träume, die für Kinder typisch sind, sind die angstbesetzten. Das Kind sieht sich im Traum verfolgt; es wähnt, daß ihm jemand nach dem Leben trachte, und Ähnliches.

Tritt nicht rechtzeitig verständige sexuelle Aufklärung ein, so treten derartige Dinge sehr häufig im Traume auf. Es gilt zu bedenken, daß durch das Zusammenwachsen in demselben Zimmer — oft gar demselben Bette — mit Eltern oder anderen Erwachsenen, wie es das Wohnungselend unserer kapitalistischen Zeit für Proletarierkinder vielfach bedingt, in deren Bewußtseinsinhalt schon sehr früh, meist lange vor der Pubertät, das Sexuelle einen großen Raum einnimmt.

Zwei Briefe.

Leipzig, Götchenstraße 20 I r. Am 10. III. 28.

Sehr geehrter Herr . . .

Mit Bedauern höre ich, daß Sie sich vergeblich in meine Wohnung bemüht haben und danke Ihnen für Ihre Bemühung. Ich wiederhole, daß keineswegs beabsichtigt ist, Ihre Tochter irgendwie zurückzuführen.

Ich weiß, daß Ihre Tochter nicht bösen Willens ist, aber da sie die Abendmahlfeier nicht zu verstehen vermag, kann sie im Sinn evangelischen Christentums keinen Segen davon haben.

Ich bitte Sie, als evangelischer Christ die Frage zu bedenken ohne äußerliche Rücksicht auf andere Leute und mir vor Beginn der Konfirmationsfeier oder schriftlich Bescheid zu geben.

Mit Hochachtung und herzlichem Gruß Hugo W a c h, Pfarrvikar. Leipzig, Götchenstraße 20 I r. Am 12. III. 28.

Sehr geehrter Herr . . .

Dankend bestätige ich den Empfang Ihres Schreibens vom 11. III. Nachdem Sie bei mir waren, habe ich an Frau W. . . geschrieben und für Ihre Bemühung gedankt, dabei habe ich auch den Grund erklärt, der es schwer macht, Ihrer Enkelin das Abendmahl zu reichen.

Unser Herr Jesus Christus hat das Abendmahl eingesetzt, damit wir als seine Jünger und Jüngerinnen seines heiligen Lebens, seines liebevollen Willens und seines segnerischen Sterbens und Auf-

Kinderfreunde auf Fahrt.

Aus Zwickau wird uns geschrieben: Am Montag sind 84 Kinder und Helfer von den Leipziger Kinderfreunden hier eingetroffen. Bereits in Weidau wurde der Transport geteilt. Unter Führung eines vom Zwickauer Bezirk gestellten Jugendgenossen gingen 7 Kinder einschließlich des Helfers nach Pausa (Bogiland).

In Pausa, kurz vor Zwickau, rückte bereits die nach dem bestimmte Gruppe ab und wurde vom Vorsitzenden der Reiner Parteilortgruppe am Bahnhof empfangen.

In Zwickau stieg abermals eine Helferin der Zwickauer Kinderfreunde zu und geleitete eine Gruppe bis nach Wiesenburg-Wildenfels.

20 Kinder einschließlich der Helfer stiegen in Zwickau aus, stiegen sich in der Jugendherberge ein von Zwickauer Genossinnen bereitetes Mittagessen auf. Bereits 13,30 Uhr rückte die Gruppe nach Heinrichsori ab. Im Staatsauto wurde das Grüpplein mit verladen, dann ging es durch Zwickau, über die Mulde, den steilen Brühlberg hinauf, an qualmenden Schächten und ratternden Förderlärmen vorbei, dann wieder steil bergab nach dem Müllengrund und auf der anderen Seite wieder ebenso steil, aber in vielen Windungen, hinauf. An der Funkenburg, einem Wirtshaus auf der Höhe vor Lichtenstein-Callenberg, wurde die Autofahrt beendet. Ein Zwickauer Kinderfreundehelfer führte die Kinder dann bis Heinrichsori.

Das letzte Grüpplein wurde von zwei Genossen aus dem Müllengrund in Zwickau abgeholt, wanderte durch Zwickau hinauf auf die Mülligen Höhen des Müllentalens, an Bergwerken und Kolerien vorbei hinunter nach Müllsen-St. Jakob.

Aber selbst bei der besten Organisation kommt doch einmal eine Störung vor. Auch bei diesem Transport! Infolge eines Verschickens blieb in Weidau der Transport ins obere Erzgebirge zurück, fuhr dann einfach in Zwickau durch und schlug sich tapfer bis nach Schönheide durch. Bewundernswert, wie der 15-jährige Führer dieser Gruppe sich zurechtfindet! Aber auch die Zwickauer gingen auf die Suche, und endlich, um 18 Uhr, war es den Leitern der Kinderfreunde im Zwickauer Bezirk, den Genossen Rankisch und Worsch, geglückt, am Bahnhof Wilschhaus die „Durchbrecher“ zu erzielen und einen Teil einer Karlsrufer Genossin zum Weitertransport nach Karlsruhe zu übergeben, die andere aber nach Rautentanz zu führen und dort an die Genossen „abzuliefern“. Um 19,30 Uhr waren auch diese Kinder bei lieben Genossen untergebracht!

Nach den beim Sekretariat der Kinderfreunde in Zwickau eingegangenen Meldungen sind alle Kinder wohlbehalten und gesund am Bestimmungsort angekommen und von den Quartierwirten freudig willkommen geheißen und gut aufgenommen worden.

Die Kinderfreunde und Parteigenossen im Zwickauer Bezirk werden alles tun, daß den Kindern der Aufenthalt in ihrem Bezirk schöne Erinnerungen auslösen wird. Es wird alles getan, um eventuellen Unfällen vorzubeugen. In den nächsten Tagen werden Mitglieder des Zwickauer Bezirksvorstandes der Kinderfreunde die einzelnen Gruppen in ihren Unterflakten besuchen, um eventuelle Beschwerden oder sonstige Anliegen der Kinder entgegenzunehmen. Die Leipziger Volkszeitung wird über alle wichtigen Vorgänge von den Zwickauer Kinderfreunden sofort informiert.

Zuschriften oder eventuelle Beschwerden der Eltern oder anderer Interessenten sind an den Vorsitzenden der Kinderfreunde im Bezirk Südwestschlesien, Genossen Abg. R. Rankisch, Zwickau i. Sa., Poststraße 18 I, Fernruf 2741, zu richten.

Wo sind nun eigentlich unsere Kinder? Das Volksblatt in Zwickau schreibt darüber mit gutem Humor:

„Als „Kurort“ der Kinderfreunde haben Einquartierung erhalten: St. Jakob bei Zwickau 10, Wildenfels 12, Müllsen-St. Jakob 10, Heinrichsori 10, Schönheide 5, Karlsruhe 5, Rautentanz 5, Pausa 7 Kinder.“

ersthens teilhaftig werden. Dies kann man aber nur verstehen, wenn man geistig kräftig ist. Die Konfirmation ist viel leichter und einfacher zu verstehen.

Sie wissen, daß den körperlich Schwachen und Kranken das Abendmahl nur dann gereicht werden darf, wenn das Denken noch klar ist. Was für die körperlich Schwachen gilt, das gilt auch für die geistig Schwachen. Welchen Segen kann Ihre Enkelin von der Abendmahlfeier haben, die sie nicht begreifen kann? Wir kennen bei der evangelischen Kirche keinen Zwang, aber es ist meine Pflicht, Ihnen vorzubehalten: Sie stehen in Gefahr, sich an Ihrer Enkelin zu verhängen, wenn Sie das Kind, das die Feier nicht begreifen kann, zur Feier führen. Sie, als erfahrener Christ, mögen entscheiden. Ich kann und will nicht verbieten. Denken Sie aber an das Wort „Man soll Gott mehr gehorchen als den Menschen“. Also tun Sie, was Sie verantworten können.

Mit herzlichem Gruß an die ganze Familie Ihr Hugo W a c h, Pfarrvikar.

Wir verstehen den Herrn Vikar nicht recht. Wenn wir nicht irren, soll doch sein Herr und Meister ausdrücklich gesagt haben, daß selig seien, die da geistig arm sind. Warum also die Kleine vom Abendmahl fernhalten, wo doch noch immer nicht wenige geistig Minderbemittelte dieses eigenartigen Genusses teilhaftig werden? — Und wenn nun schon die Kleine den tieferen Sinn der Konfirmation begreifen konnte, welcher Höhere und schwerer begreifliche Reiz kann in der Feier des Abendmahls? — Wie viele von denen, die ihren Gott in zweierlei Gestalt verzeihen, in Brot und in Wein, wie viele von ihnen haben wohl überhaupt eine Ahnung von der Handlung? — W der ganze religiöse Kult nicht gerade aufgebaut auf das Schwachsein im Geiste? — Heißt es doch in einem sehr erhabenen Kirchenbuche: „Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllt. . .“ — Ra — und wenn die Kleine sich in diesem Zustande befand, so gehört doch gerade sie in die Gemeinde der Heiligen. Warum sie also ausschließen, Herr Vikar? —

Der Fall Brünjes.

Der Aufforderung in den Zeitungen, daß sich die Geschädigten im Falle Brünjes melden sollen, ist rund ein Duzend Leute gefolgt. Damit sind vorläufig etwa 80 Geschädigte festgestellt. Es laufen aber noch täglich neue Anzeigen ein. Unter den Exproleten befinden sich auch Proletarier; so Kraftwagenfahrer, Handlungsgehilfen usw., die vom Titel „Handelsgehilfenrat“ und von der luxuriösen Wohnungseinrichtung der Familie Brünjes gebelnd wurden und ihre wenigen Spargrößen Mutter und Sohn zur Verfügung stellten. Die Vier, ihr Barvermögen ohne Arbeit in kurzer Zeit verdoppelt zu sehen, hat ihnen einen bösen Streich gespielt.

Wie wir voraussetzten, sind auch noch weitere Verhaftungen

Stamm bei Zwickau, ein schön gelegenes, freundliches Dörfchen nahe der Wiesenquelle, hauptsächlich von Bergarbeitern vom Zwickauer Revier, einigen Metall- und Textilarbeitern und Bauern bewohnt.

Wildenfels, zirka 12 Kilometer südöstlich von Zwickau, an den Ausläufern des Erzgebirges, nahe der bekannten Prinzenhöhle. Ein Städtchen, in dem gleichfalls die Bergarbeiter den Hauptteil der Bevölkerung bilden. Auch etwas Textil- und Metallindustrie ist vertreten. Das Schloß des Grafen von Solms-Wildenfels mahnt an vergangene Zeiten.

Heinrichsori, gleichfalls am Ausgang des Erzgebirges auf einer wunderbaren Höhe gelegen. Die Bewohner sind teils Bergarbeiter aus dem Zwickauer Revier, teils Textilarbeiter (Strumpfwirker). Hauptsächlich bei Nacht bietet das gewaltige Zwickauer Kohlenrevier mit seinen unzähligen Bogenlampen einen herrlichen Anblick.

Müllsen-St. Jakob, der Hauptort des zirka 15 Kilometer langen Müllsengrundes, wo überall noch die Wechthölzer klappern. Doch sind auch einige Fabriken vorhanden. Das Gros der Bewohner sind Berg- und Textilarbeiter. Ein sehr schön gelegener Ort.

Schönheide (Erzgeb.), wohl einer der schönsten und hoch gelegenen Orte des Erzgebirges. Im Osten zeigt der Rußberg die Höhe seine 1080 Meter und im Westen vertiegt der Kuhberg die Aussicht. Unendliche Wälder ziehen sich nach allen Richtungen hin, bieten Heidelbeeren und Himbeeren in Hülle und Fülle! Die Bewohner sind fast ausschließlich in der Bürstenindustrie beschäftigt. Der größte Betrieb gehört dem Konsumverein, der GSB in Hamburg, und ist in Oberstüßengrün.

Rautentanz-Morgenröthe, diese beiden idyllischen Wald-dörfer, beherbergen 5 unserer Kinder. Das Ferienheim der Naturfreunde zieht einen großen Strom erholungsbedürftiger Proletarier hinauf. Die Arbeiterbewegung in diesen „Waldhöfchen“ ist gut. Fast alle sind gewerkschaftlich organisiert, auch die Partei ist fest verankert, trotzdem das Unternehmertum seine Macht rücksichtslos ausnützt! Gibt es doch dort Genossen, die schon jahrelang erwerbslos sind. Die Mehrzahl der Bewohner sind Metallarbeiter, die in Morgenröthe in der Glodengießerei arbeiten, die andere fertigen ihr Leben als Wald- oder Steinbrucharbeiter. Die Frauen fertigen als Heimarbeitern entweder Spitzen usw. oder Fomenten an.

Karlsfeld, einer der höchsten und schönsten Orte Sachsens, Endstation der Bimmelbahn Witten—Karlsfeld, unweit des Karlsrufer und der tschechoslowakischen Grenze. Herrliche Wälder, rauschende Wasserläufe überall. Ein frisches Erde, wo man gern weilt. Und prächtige Reihenhäuser. Die Instrumentenarbeiter und Textilheimarbeitern und Wald- und Steinbrucharbeiter haben in allen Ecken ihre rote Mehrheit tapfer gehalten. Ein sozialistischer Bürgermeister und die rote Mehrheit arbeiten an der Weiterentwicklung des Dörfchens.

Pausa im Bogiland. Von Müllsen über Mehltheuer zu erreichen. Dicht an der thüringischen Grenze, unweit des Saaleufels und der bayrischen Grenze. Ein Städtchen mit etwas Textilindustrie (Tüll- und Spitzenfabrikation). Auch etwas Fremdenverkehr im Luftkurort und Mineralbad Linda-Pausa.

Hoffen wir, daß immer gut weiter ist, dann werden die Leipziger Kinder, die jetzt beim Bergarbeiter des Zwickauer Reviers oder beim Wald- oder Steinbrucharbeiter im Erzgebirge oder beim Textilproletarier im Bogiland zu Gast sind, mit reichen Erfahrungen und roten Wäcken in 14 Tagen wieder nach Leipzig zurückkehren. Am wertvollsten wird aber der Einblick in die Lebensverhältnisse der Arbeiter dieses Bezirks sein. Und so soll und wird dieser Kinder Austausch der Kinderfreunde beitragen, Verständnis im Herzen der Kinder für die Kämpfe und Nöte der Arbeiter im Erzgebirge auszulösen.

Im Herbst werden dann die Kinder aus diesem Bezirk nach Leipzig kommen, werden hier neues und wertvolles sehen und lernen.

Die Kinderfreunde werden dadurch endlich den Anfang mit ihrer sozialistischen Erziehungsarbeit gemacht haben. Hoffen wir, das Werk bald weiter ausbauen zu können.

Die dritte Ferienreise des ABZ.

Vom 13. bis 21. August d. J. findet die dritte Ferienreise des ABZ statt. Die Abfahrt erfolgt Sonnabend, den 13. August, 19,45 Uhr mit Sonderzug über Magdeburg-Wittenberge nach Rostock. Sonntag, den 14. August, Befestigung der Stadt Rostock, mittags Weiterfahrt über Warnemünde-Gedder mit Trajekt und Sonderzug nach Ropertzagen.

In Dänemarks Hauptstadt Kopenhagen halten wir uns drei Tage auf. Neben vielem anderen ist vorgesehen: Besuch des Thorvaldsen-Museums, der Ny-Carlsberg-Genottheke, der Ford-Automobil-Werke und des Tivoli, Autorundfahrten und Motorbootausflüge.

Den Höhepunkt der Fahrt bildet zweifellos ein ganztägiger Ausflug im Auto nach Nordsee-land. Mit Recht wird dieser Teil der dänischen Küste „Die nordische Riviera“ genannt.

Wer an der vorjährigen Reise nach der Wasserfront teilnahm, wird bedauern haben, daß für die Insel Rügen so wenig Zeit zur Verfügung stand. Diesmal werden die Teilnehmer schon einen stärkeren Eindruck gewinnen können, außer den Hauptpunkten des Studiums werden wir der Schönheit des großen Rasmunder Boddens ein paar Stunden widmen, werden wir das ästhetisch einzigartige Rundbild vom Turm des Rugard uns nicht entgehen lassen, die Dänenlandschaft der Schaabe besuchen und als mondäne Saisongäste den Strand von Sahnjöd oder Binz bevölkern.

Die Rückfahrt ab Sahnjöd erfolgt erst am 20. August 21 Uhr. Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß Verpflegung und Unterkunft erstklassig sind. Die vielen begeisterten Berichte von Teilnehmern der früheren Reisen haben aufs neue bestätigt, daß es keine Organisation gibt, die zu einem derartig niedrigen Teilnehmerbeitrag Studienreisen veranstaltet. Die Gesamtkosten für

## Wo ruft die Pflicht?

**Frauen.**  
**Dien.** Unser Frauenabend am Montag fällt aus. Dafür Abendspaziergang nach dem Turnerheim. Treffpunkt 18 1/2 Uhr, Volkmarstorbser Markt. Abmarsch pünktlich 19 Uhr.

**Gemeinschaft Kinderfreunde.**  
**Mit-Leipzig-Güd.** Bis Freitag müssen alle Kinder ihren Beitrag für unsere Ferienfahrten (Nordsee 35 Mark, Ergebirge 17 Mark) bei Genossin Köhlig, Kochstraße 25, S. 111 bezahlt haben. Bis dahin können noch Anmeldungen für beide Fahrten erfolgen. Zur Fahrt ins Ergebirge treffen sich alle Kinder Sonntag um 7 Uhr am Volkshaus; zur Fahrt an die Nordsee Dienstag, 19 Uhr, am Volkshaus.

**Göhls.** Die Leuchtenburgfahrer treffen sich Freitag 17 Uhr im Heim; alles Gepäck mitbringen. Letztmalige Besprechung der Fahrt; kommt alle!

**Leuph.** Alle Kinder, die an der Ferienfahrt nach Großsteinberg teilnehmen, melden sich beim Genossen Vatermann, Friedrich-Ebert-Straße 61, 11. Abfahrt am 31. Juli, 7 Uhr Hauptbahnhof-Westhalle.

**Großschöcher.** Sonntag, den 24. Juli, große Tagesfahrt. Alle Thüringenfahrer müssen daran teilnehmen. Es geht in die Elster- und Pleißenau. Treffen 5 Uhr bei Kürschners. Essen und Baden mitbringen.

**Sozialistische Arbeiterjugend.**  
**Groß-Leipzig.** Spielchar. Wir treffen uns bestimmt morgen Freitag, den 22. Juli, im Volkstaus (Zimmer siehe Tafel) zur Zusammenkunft. Da wir eine größere Arbeit beginnen wollen, ist es unbedingte Pflicht, daß jeder erscheint. Beginn pünktlich 20 Uhr.

**Jungvolkstätten.**  
**Gruppe Töpferheim.** Freitag, 19.30 Uhr, Arbeitsgemeinschaft Holzhauser im Töpferheim

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.**  
**Abteilungen 2 und 7.** Sonnabend, den 23. Juli, 19.30 Uhr, Stellen zum Werbeaufmarsch am Straßenbahnhof, Diestaufstraße, Klein-Schöcher.

**Reisegruppe Leipzig.** Radfahrer aller Abteilungen, Stellen mit Licht am Sonnabend, dem 23. Juli, 19 Uhr, Stephaniplatz zur Werbefahrt; anschließend wichtige Sitzung.

**Mitglieder-Beranstaltungen**  
**Schönefeld.** Montag, den 25. Juli, Halbjahrs-Generalsversammlung mit Referat des Genossen Rauch.

die Kopenhagener Reise betragen für neu hinzutretende Teilnehmer 140 Mark.

Die Höhe der dritten Reise des WJ war bereits am 15. Juli geschlossen worden, da aber einige Teilnehmer infolge Krankheit zurückgetreten sind, besteht noch die Möglichkeit, sich dieser Reise anzuschließen. Wer die Absicht hat, melde sich möglichst umgehend in der Hauptgeschäftsstelle des WJ, Braustraße 17 II, an.

Der Plan für die nächstjährigen Ferien-Studienreisen erscheint in der Augustnummer des Kulturwillen. Um auch den minderbemittelten Kreisen der Arbeiterklasse Gelegenheit zu geben, an den Reisen teilzunehmen, kann bereits ab August die Einzahlung von Reiseguthaben für die nächstjährigen Reisen erfolgen.

**Städtische Bühnenhallen.** Die II. Städtische Bühnenhalle, Zehner Straße 28, bleibt in der Woche vom 25. bis einschließlich 30. Juli wegen Reinigungsarbeiten geschlossen.

## Aus dem Fenster gestürzt und gestorben.

Am Sonntagvormittag ist in der Grenzstraße in Deusch ein einjährig Jahre alter Knabe in einem unbewachten Augenblick unter Zuhilfenahme eines Wübelstuhles aus dem Fenster gestürzt und vom 1. Stockwerk auf die Straße gestürzt. Das Kind wurde von seinem Vater sofort nach dem Krankenhaus getragen, wo es am gleichen Tage nachmittags an den erlittenen Verletzungen gestorben ist.

**Wochenendnachtsverbindung nach Westerland.** Am 23. und 30. Juli, sowie am 6., 13., 20. und 27. August verkehrt ein neuer D-Zug 1. bis 3. Klasse Hamburg Hbf.—Westerland, Hamburg Hbf. ab 0,10. Westerland an 6,24. An diesen Zug haben Anschlag D 12 Berlin-L. ab 19,40, D 95 Köln Hbf. ab 13,48, D 80 München—München—Kassel—Hannover—Altona, D 84 Beuthen—Breslau—Dresden—Leipzig—Magdeburg—Altona und D 85 Basel—Karlsruhe—Frankfurt (Main)—Altona, D 12 von Berlin und D 95 von Köln führen für den neuen Zug Schlafwagen 1. und 2. Klasse ab Berlin-L. 19,40 bzw. ab Bremen 20,15 am Freitag, dem 22., und 29. Juli, sowie am 5., 12., 19. und 26. August. Als Rückzug verkehrt an den Sonntagen 14. und 31. Juli, 7., 14., 21. und 28. August ein neuer D-Zug 1. bis 3. Klasse Westerland—Hamburg, Westerland ab 23,00, Hamburg Hbf. an 5,08. Dieser Zug hat Anschlag in Hamburg Hbf. an D-Zug 1 und an FD 23 nach Berlin-L. an D 94 Altona—München—Köln, an D 90 Altona—München, an D 83 nach Magdeburg—Leipzig—Dresden und an D 88 nach Frankfurt (Main)—Karlsruhe—Basel. In dem neuen Zug Westerland—Hamburg laufen ein Schlafwagen Westerland—Berlin-L. an 10,42 mit FD 23 und ein Schlafwagen Westerland—Bremen an 9,10 mit D 94.

**Städtische Heimvolkshochschule Leipzig.** (Salomonstr. 21 und Querstr. 12). Leitung: Herbert Schaller. Vom Volksbildungsamt wird mitgeteilt: In der Zeit vom 1. August bis 30. September 1927 findet der nächste Lehrgang statt. Im Heim Salomonstraße können 18 Kursteilnehmer, im Heim Querstraße (Leitung Hanna Strauß) 6 Mädchen im Alter von 18—28 Jahren für 4 Monate zu gemeinsamem Leben und planmäßiger Bildungsarbeit Aufnahme finden. Die Teilnehmer an diesem Heimvolkshochschul-Lehrgang müssen sich für diese Zeit vom Beruf frei machen. Der Unterricht findet in den Vormittagsstunden statt. Er wird sich mit gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und pädagogischen Fragen der Gegenwart befassen. Eine Reihe Gastlehrer werden für einzelne Gebiete herangezogen. Die Kosten betragen für den Schüler 150 Mark. Arbeitslose zahlen 1/2 der Unterhaltung. Auskunft und Anmeldung: Herbert Schaller, Salomonstraße 21.

**Straßensperzung.** Ab Donnerstag, den 21. Juli, wird die Russenstraße zwischen dem alten Friedhof Probitzheide und der Zudelfauserer Grenze während der etwa zwei Wochen dauernden Wasserrohrreparatur für den durchgehenden Fahrverkehr in beiden Richtungen gesperrt.

**35 Zehnmarskheine abhanden gekommen.** Nach einer geschäftlichen Besorgung ist ein hiesiger Einwohner am Sonnabendabend in ein Bierlokal am Markt eingedrungen und hat dieses gegen 23 Uhr wieder verlassen. Von da ab bis Sonntagmorgen fehlt ihm jedes Bewußtsein. Er vermißt aus seiner Brieftasche 35 Zehnmarskheine. Wer Beobachtungen gemacht hat, die zur Auffindung des Falles dienen können, wolle sich beim Kriminalamt melden.

**Schwerer Radfahrerunfall.** Ein Stettiner und Baugner Straße in Schönefeld ist am Dienstagfrüh eine radfahrende Arbeiterin mit einem unbekanntem Radfahrer zusammengestoßen. Sie stürzte auf die Straße und wurde von einem Polizeibeamten in ihre nahegelegene Wohnung gebracht. Nachdem ein hinzugerufener Arzt Knochenverletzungen festgestellt hatte, wurde die Verunglückte nach dem Krankenhaus St. Jakob überführt.

**Wildes Fußballspiel.** Beim sogenannten wilden Fußballspiel auf einem Brachlandstück in Stötterly Stolperie am Dienstag gegen Abend ein 17 Jahre alter Stellmacherehring und zog sich einen

Oberschenkelbruch zu. Er fand Aufnahme im Krankenhaus St. Jakob.

**Folgenschwere Schlägerei.** Am Montagabend, in der 10. Stunde, geriet ein 37 Jahre alter Sattlermeister aus Beucha in einer Schankwirtschaft in der Friedrichstraße mit dem Wirtsohn wegen einer Forderung in Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Nachdem sich verschiedene Gäste eingemischt hatten, wurde der Sattler in dem Handgemenge am Kopfe verwundet und auf die Straße geworfen, wo er bestunntungslos liegen blieb. Ein herbeigerufener Polizeibeamter veranlaßte die Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus St. Jakob. Dort hat sich sein Zustand verschlimmert. Die polizeilichen Erörterungen sind sofort eingestellt worden.

**Freidenkerjugend.** Am kommenden Freitag, dem 22. Juli, findet im Volkshause ein Vortrag über „Die historische Bedeutung der 1. Internationale“ statt. Beginn 20 Uhr.

## Arbeitsgericht.

### Flügel & Volter gegen Schwerkriegsbeschädigte.

Scharfmachermanieren eines jungen Syndikus.

Die Gummwarenfabrik Flügel u. Volter hatte die Absicht, einem bei ihr beschäftigten Werkmeister, der sich „im Stahlbad“ des Weltkrieges eine schwere Handverletzung zugezogen hatte, zu kündigen. Um dies zu erreichen, wandte sie sich, wie durch das Gesetz vorgeschrieben, an die Schwerkriegsbeschädigtenstelle um die dafür erforderliche Genehmigung. Diese Genehmigung wurde von der zuständigen Stelle unter Voraussetzung „der völligen Stilllegung der Betriebsabteilung, für die er (der Kläger) jederzeit eingestuft wurde“, erteilt. In seinem Schriftsatz verlangte der Deutsche Werkmeister-Verband, der den Kriegsbeschädigten vertritt, den Nachweis zu erbringen, daß wohl die „Tauschabteilung“, in welcher der Kläger zuletzt beschäftigt war, stillgelegt wurde, nicht aber die „nahtlose“ Abteilung, für die er jederzeit eingestuft worden war. In längeren technischen Darlegungen erbrachte der Vertreter des Werkmeister-Verbandes durch eine detaillierte Schilderung des ganzen Produktionsvorganges den Beweis, daß von einer Stilllegung der gesamten Betriebsabteilung, in der nahtlose Gummwaren erzeugt werden, keine Rede sein könne. Bei der Beweisaufnahme stellte sich aber noch heraus, daß die Schwerkriegsbeschädigtenstelle die Genehmigung auch zur bedingten Entlassung des Klägers zur Verfügung gegeben und die noble Firma trotzdem den Schwerkriegsbeschädigten auf die Straße geworfen hatte.

Wutentbrannt beantragte der Vertreter der Firma, ein Herr Dr. Seidler, Verurteilung, da die Sache im Augenblick „noch keinen Zweck habe“. Auf den sofortigen Einwand des Arbeitsgerichts, vorzulegen, Dr. Fingerling, daß der Kläger doch höchlich das Geld notwendig brauche, und als auch der Organisationsvertreter von einer Verurteilung nichts wissen wollte, rief der Unternehmenssyndikus mit vorstoisigkeit und Mut überkippender Stimme: „Da legen wir halt Berufung ein, da kriegt der Gegner noch nichts!“ Den Eindruck einer besonders profunden Weisheitsgenossenschaft und Bildung gewann durch diesen inabehafteten Temperamentsausbruch wohl kein Zuhörer im ganzen Gerichtssaal! Während sich die Kammer zur Beratung zurückzog, stürzte der klammernde Herr wutentbrannt auf den Korridor und wandte sich an einen dort wartenden Vertreter seiner Firma: „Da sind wir aber im Augenblick reingefallen, ich denke, ich soll pflagen, als der Brief zugeht!“ Und er ist auch geplagt, der arme, „im Augenblick reingefallene“ Herr Dr. Seidler, als dann das Gericht Flügel u. Volter mit Wut und Trompeten kostenspflichtig verurteilte. Und er zog ab, und Rauch, Wut und „Blase“ hinterließen keine Spuren. Reingefallen Guteller, und sie glaubten schon durch die Aussage des von ihnen draußen bestellten Zeugen den Prozeß „ohne weiteres gewonnen“. Ohnweilers...

# K A U F H A U S BRÜHL

außergewöhnlich vorteilhafte Angebote

# LEBENSMITTEL

### Wurst- und Fleischwaren

Speck, geräuchert Pfd. 98  
 Leberwurst Pfd. 60  
 Blutwurst, Schweine Pfd. 65  
 Harte Knackwurst Pfd. 1.50  
 Plockwurst Pfd. 45  
 Zervelatwurst Pfd. 50  
 Bayrische Bierwurst 1/4 Pfd. 55  
 Hausmacher Sülze Pfd. 50  
 Tour-Konserven Dose 95 80, 70  
**Nußschinken**  
 Pfund nur 1.80

### Käse — Butter

Schweizerkäse 1/4 Pfd. 35  
 Edamer Käse 1/4 Pfd. 20  
 Edam Käse, vollf. 1/4 Pfd. 25  
 Tilsit Käse, vollf. 1/4 Pfd. 33  
 Allg. Stangenkäse 1/4 Pfd. 45  
 Brückkäse 1/4 Pfd. 25  
 Altenburg. Ziegen-Käse Stück 48  
 Camembert, vollf. 6U. Schacht. 88  
 Frühstückskäse Stück 15  
 Allerfeinste Holstein  
 Molkerbutter Pfd. 1.00

### Fischwaren usw.

Geröstete Heringe Dauer-Konzerv. 1. Tomat. Champig.-Sauce, in Weins. Wein-Aspic, gr. Dose  
 Norweg. Makrelen Ds 7, 42  
 Norweg. Sild 1. Ds, Dose 52 45  
 Sardinen 1. Ds u. Tomat. Ds. 45  
 Matjes-Heringe Stück 14  
 Seelachs in Scheiben 1/4 Pfd. 45  
 Gabelbissen 1/4 Pfd. 48  
 Kronsardinen 1/4 Pfd. 20

### Frisch-Fleisch

nur 1. Klasse

**Kalb- und Rindfleisch**  
 Pfefferfleisch Pfd. 1.20  
 Brust Pfd. 1.30  
 Keule Pfd. 1.40  
 Rücken Pfd. 1.50  
 Knochfleisch Pfd. 1.30  
 Kamm, roher Pfd. 1.40  
 Gulasch Pfd. 1.50  
 Schmorfleisch Pfd. 1.60  
**Hammelfleisch**  
 Rippe Pfd. 1.20  
 Bauch Pfd. 1.20  
 Rücken Pfd. 1.30  
 Keule Pfd. 1.40  
**Schweinsbacken** geräuchert Pfd. nur 85

### Schweinefleisch

**Bauch** sehr mager Pfund nur 86  
**Keule** Pfd. 1.10 **Kamm** Pfd. 1.40 **Rücken** Pfd. 1.50

### Gefrier-Fleisch

Kochfleisch Pfd. 58  
 Kamm od. Hoherippe Pfd. 70  
 Gulasch Pfd. 85  
 Schmorfleisch Pfd. 1.00

### Kolonialwaren

Nährs.-Vit.-Nudeln Pfd. 25  
 Hartgrießnudeln Pfd. 28  
 Elbruchmakkaroni Pfd. 52  
 Makkaroni 2 Pfd. 98  
 Weiße Bohnen Pfd. 14  
 Perl-Bohnen Pfd. 20  
 Linsen Pfd. 29  
 Bruchreis Pfd. 21  
 Vollreis Pfd. 25  
 Weizenriesel Pfd. 30  
 Weizenmehl 000 4 Pfd. 95  
 Himbeersyrup Pfd. 70

**Kaffee** Mischr. rot 1/4 Pfd. 90  
 Mischr. grün 1/4 Pfd. 1.00  
**Peri-Kaffee** rein im Geschmacks frisch geröstet 1/4 Pfd. 70

### Konfitüren

Saure Bonbon Pfd. 78  
 Elsbonbon eingew. Pfd. 78  
 Gel. Fruchthonbon Pfd. 1.20  
 Pfefferminzbruch Pfd. 75  
 Kokosfloeken Pfd. 75  
 Gelebrüchte Pfd. 1.20  
 Pralinen-Mischung Pfd. 1.10  
 Spalischokolade 4Ttl. & 100g 95  
 Bunsdorp-Vollmilch-Schokolade 3 Ttl. & 100g 1.06

### Diverses

Margarine Pfd. 54, 50  
 Rindertaig, auszel. Pfd. 50  
 Amerik. Schmalz Pfd. 78  
 Schweineoel, max. selbst ausg. 90

# Saison-Ausverkauf

in den anderen üblichen Abteilungen

Sonnabend letzter Tag

**Palmen Garten**  
mit dem weltberühmten Palmenhaus  
Blumenparterre — Rosarium

Heute bei günstiger Witterung  
ab 4 Uhr und abends **Park-Konzert**  
Eintritt 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

8 Uhr abends **Vornehmer Gesellschafts-Ball**  
Konzertmeister Waldo Otterdorf  
Eintritt Herren 1.00 Mk., Damen 50 Pfg. — Kein Tanzgeld  
**Morgen Freitag billiger Tag!**  
Ab 4 Uhr und abends **Park-Konzert**

**Theater Battenberg**  
Anfang 20 Uhr. Tel. 27829  
**Joachims unruhige Nacht.**  
Morgen: **Joachims unruhige Nacht.**

**Grüne Schänke** Rosen Ball.  
Freitag

**Stadt Lügen** Sonntag Ball  
und Freitag Ball

**Volkshaus - Fleischerei**  
Jeden Tag in Qualität  
**frische hausgeschlachtene Würst**  
Verkauft auch über die Straße

# Lebensmittel

besonders preiswert!

- Blut- und Leberwurst Ring ca. 1 Pfund wiegend . . . 50
- Mettwurstenden ca. 200 Gramm wiegend . . . 50
- Kalbsleberwurst . . . Pfund 1.80
- Zervelatwurst . . . Pfund 1.90
- Geräucherter feller Speck . . . Pfund 95
- Bodwürste . . . Dose 3 Stück Inhalt 50
- Ger. Plockwurst 1 Pfund 1.48**
- Eisbein, ohne Knochen 1 Pfd. Dose 1.10**
- Nordsee-Krabben . . . Dose 1.35 1.10 70
- Amerikanischer Salm . . . Dose 1.50 1.35 1.10
- Oelsardinen . . . Dose 75 50 25
- Holländische Sardellen . . . Pfund 1.20
- Maaljesheringe . . . 4 Stück 50
- Salatöl ausgewogen Pfd. 58**
- Deutsches Flomenschmalz Pfd. 85**
- Feinste Molkereibutter . . . 1/2 Pfund 90
- Allerfeinste Molkereibutter . . . 1/2 Pfund 95
- Margarine . . . Pfund 62 54 48
- Dänischer Gouda-Käse halbfett . . . Pfund 78
- Tilsiter Käse halbfett . . . Pfund 85
- Echter Emmentaler Käse ohne Rinde, Schachtel 95
- Rindertalg 1 Pfund . . . 55**
- Cocosfett 1 Pfund Tafel . . . 50**
- Weißbohnen . . . 3 Pfund 50
- Linsen . . . 4 Pfund 95
- Viktoria-Erbisen . . . 3 Pfund 95
- Gebr. Kaffee . . . 1/2 Pfund 1.90 1.70 1.40 1.20
- Tee . . . Pfund 1.75 1.25 95
- Kakao . . . 1 Pfund 90 80
- Haferflocken 3 Pfund . . . 95**
- Vollreis 4 Pfund . . . 95**
- Kaiserauszugmehl . . . 5-Pfund-Beutel 1.68 1.35
- Kartoffelmehl . . . 3 Pfund 1.00
- Perlsago . . . 1 Pfund 50
- Paniermehl . . . 1 Pfund 48
- Weizengrieß . . . 1 Pfund 30
- Grieß-Faden-Nudeln . . . 1/2-Pfund-Paket 25
- Eierschnittnudeln 1 Pfund 48**
- Hartweiz-Makkaroni 1 Pfd. 48**
- Bonbon-Mischung . . . Pfund 60
- Eisbonbon . . . Pfund 95
- Pfefferminzbruch . . . Pfund 75
- Speise-Schokolade . . . 4 Tafeln à 100 Gramm 1.00
- Vollmilch-Nußkrokant . . . 3 Tafeln à 100 Gramm 95
- Vollmilch-Schokolade 3 Tafeln à 100 Gramm 1.10 1.00 95
- Hutzucker 1 Pfund 44 in ganzen Broden ca. 72 Pfd. wiegend Pfd. 42**
- Weizenmehl 4 Pfund . . . 95**
- Zitronenmost . . . Pfund 60
- Himbeersirup . . . Pfund 70
- Apfelwein mit Flasche . . . 75 50
- Obstschamwein mit Flasche und Steuer . . . 1.35
- Weinbrand-Verschnitt mit Flasche . . . 2.25
- Ger. Nußschinken ca. 2-4 Pfd. wiegend i. ganzen 1 Pfd. 1.75**
- Roherschinken 1/4 Pfund 55**
- Erdbeer . . . 2 Pfd. Elmer Erdbeer-Konfitüre . . . 3 Pfd. Elmer
- Himbeer . . . 2 Pfd. Elmer Himbeer-Konfitüre . . . 3 Pfd. Elmer
- Johannisbeer . . . 2 Pfd. Elmer Johannisbeer-Konfitüre . . . 3 Pfd. Elmer
- Aprikosen . . . 2 Pfd. Elmer Aprikosen-Konfitüre . . . 3 Pfd. Elmer
- Kirsch . . . 2 Pfd. Elmer Kirsch-Konfitüre . . . 3 Pfd. Elmer
- Hawai-Ananas Kilo-Dose, 8 Scheiben . . . 1.55

In unseren 29 Fleischverteilungsstellen bieten wir diese Woche besonders preiswert an

- Prima frische Schweinsknochen ein großer Posten . . . Pfund 40
- FrISCHE Schweinslunge mit Herz . . . Pfund 40
- Landleberwurst** hochfein . . . Pfund 88
- Weiß- und Griebenfett eigene Schlachtungen . . . Pfund 1.20
- Feinstes Wurstfett Pfund . . . 90
- Prima Knochenschinken geräuchert, nach westfälischer Art, garantiert Winterware . . . 1/4 Pfund 65 bei Abnahme ganzer Schinken . . . Pfund 2.30
- Prima Schweinebraten** im Lukullus-Ofen gebraten . . . Pfund 2.60
- Schweinebauch, gebraten** im Lukullus-Ofen gebraten . . . Pfund 2.00

Warenabgaben nur an unsere Mitglieder. Aufnahmen in allen Verteilungsstellen. Eintrittsgeld 1 Mark



**Konsum-Berein Leipzig-Blagwitz**  
und Umgegend, e. G. m. b. H. Abt. Großfleischerei

**Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte**

## Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe

Preisermäßigung bis 50 Prozent

**Spicker & Co., Würzner Straße 10**

**Ämtliche Bekanntmachungen**

Der Vorstand der Unterhaltungsgenossenschaft für die Gölz und den Hochkutzgraben in Crostwitz und Cröbern wird für die Zeit vom 1. Januar 1927 bis 31. Dezember 1932 gebildet von:

Herrn Rittergutsbesitzer Dr. Fiedler, Crostwitz, Vorsitzender.  
Herrn Schmiedemeister Deutrich, Cröbern.  
Herrn Gutsbesitzer Oskar Schowde, Cröbern.  
Herrn Gutsbesitzer Emil Kiebel, Cröbern.  
Herrn Gutsbesitzer Otto Weber, Crostwitz, stellv. Vorsitzender.

Zu Stellvertretern sind gewählt:  
Herr Gutsbesitzer Oskar Hartlein, Cröbern.  
Herr Gutsbesitzer Schubert, Cröbern.  
Herr Gutsbesitzer Frau Schmidt, Cröbern.  
Herr Gutsbesitzer Otto Staub, Cröbern.  
Herr Gutsbesitzer Otto Staub, Cröbern.

Leipzig, den 18. Juli 1927.  
Die Amtshauptmannschaft.

**Großsch. Grundsteuer.**

Einigen Steuerpflichtigen konnten die Grundsteuerbescheide für 1926 und 1927 noch nicht zugestellt werden, weil das Finanzamt die Einheitsbewertung in vielen Fällen noch nicht abgeschlossen hat. Diese Steuerpflichtigen haben auch für den Termin 15. Juli 1927 noch Vorauszahlungen in der bisherigen Höhe zu leisten.

II. In allen anderen Fällen ist auf den Termin 15. Juli 1927:

a) hinsichtlich der Staatsgrundsteuer: die dafür nach dem 1927er Grundsteuerbescheide fällige Zahlung;

b) hinsichtlich der Gemeindebesuchssteuer: eine Vorauszahlung in Höhe der Hälfte der Gemeindebesuchssteuer des zweiten Halbjahrs 1926 nunmehr umgehend an die Stadtsteuer-einnahme zu leisten.

Bei Säumnis treten Verzugszinsen nach 10 v. H. jährlich ein.

**Stadtat Grobisch**, am 19. Juli 1927.

**Wegau.** Wegen Bauarbeiten wird die **Carsoberer Straße** von Donnerstag, dem 21. Juli 1927, bis mit Dienstag, den 26. Juli 1927, gesperrt.

Der Verkehr wird über die Straße Carsoberer-Straße-Wegau und umgekehrt verkehren.

Wegau, den 20. Juli 1927.  
Der Stadtat.

**Sonderzug**

am Sonntag, dem 24. Juli d. J., von Wittenberg über Brehla - Ellenburg - Wurzen mit Anschlüssen von den Stationen der Sirede Thetia - Laucha b. Leipzig - Ellenburg nach der **Sächsischen Schweiz** (Bad Schandau). Abfahrt ab Thetia 5.23; ab Brehla 5.30; ab Laucha 5.38; ab Wörlitz 5.44; ab Sebnitz 5.55; an Ellenburg 6.01 Uhr. Ab Ellenburg Sonderzug bis Bad Schandau. Rückfahrt ab Bad Schandau 18.50; ab Ellenburg 22.58 Uhr. Ein Drittel Preisermäßigung! Nur Sitzplätze. Beliebigste Fahrt! Alles Nähere über Fahrzeiten, Fahrpreise usw. erhalten die überall ausliegenden Plakate.

Torgau, den 19. Juli 1927.  
Reichsbahn-Verkehrsamt.

**Verband für Freiendertum und Feuerbestattung.**

Der für den 23. Juli anberaumte **Film-Vortrag** findet am **Sonntag, den 30. Juli** statt.  
S. A.: Grundmann, Leipzig.

**Echter, reiner Weinbrand**  
Ganze Flasche 2.55  
— 1/2 Liter ohne Flasche 1.25  
Wenn Sie leht Ihren Bedarf, so billig kaufen Sie nie wieder!  
**Clauß, Promenadenstraße 26.**

**Damen- und Herrenräder**  
bester Marken, in großer Auswahl, mit 5 Jahre Garantie auf Rahmenbruch, Anzahlung 10 RM. Abzahlung wöchentlich 3 RM. Angeheile zahlen monatlich.  
**Fahrradhaus Preisser**  
Kohlgrabenstraße 29  
Eckladen Eingang Ecke

**Großsch.** Vom unterzeichneten Stadtat ist heute als Wohlhabensbegünstigter in Pflicht genommen worden.  
Stadtat Grobisch, am 20. Juli 1927.

# ALTMANN



Sächsische Angelegenheiten

Parlament der Arbeitsinvaliden.

Am 17. Juli fand in Riesa die diesjährige Bezirksleiterkonferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Gau Freistaat Sachsen, statt.

Gauleiter Gähler, Dresden, erstattete den Halbjahresbericht über die organisatorische, sowie sozialpolitische Tätigkeit. Aus diesem war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl innerhalb des Gaues ständig im Wachsen ist und rund 40.000 beträgt. Der allgemeine Fortschritt auf dem Gebiete der Sozialversicherung sowie Fürsorge, konnte nicht als befriedigend angesehen werden. Der Erfolg im einzelnen ist durch die in den letzten Wochen einsetzende Steigerung der Lebenshaltungskosten illusorisch gemacht. Speziell auf dem Gebiete der Fürsorge wurden Klagen laut, über die niedrigen Bedarfssätze einzelner Bezirksfürsorgeverbände, sowie auch über das unzulässige Vorgehen dieser Organe. Wenn auch auf der Konferenz einmütig zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Rentner keine Freunde der Fürsorge sind, sondern Anhänger der Versorgung, so macht es sich aber dennoch notwendig, daß sich die Tagung mit der Einsetzung einzelner Bezirksfürsorgeverbände beschäftigt. Die dazu aufgestellten Forderungen fanden ihren Niederschlag in nachstehender Resolution: Die am 17. 7. 1927 in Riesa stattgefundene Bezirksleiterkonferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Gau Freistaat Sachsen, hat Kenntnis genommen von dem Stand der Verhandlungen, die sich ergeben haben, auf Grund der Annahme des Antrages im Landtag, Druckfache Nr. 27 vom 3. 2. 1927. Die Vertreter der organisierten Sozialrentner des Freistaates Sachsen fordern von der Regierung, daß auf dem schnellsten Wege im Landtage die Vorlage über: einheitliche Grundätze über Errechnung des Bedarfssatzes auf dem Gebiete der Fürsorge übermittelte und damit den unhaltbaren Zuständen auf dem Gebiete der Fürsorge ein Ende bereitet wird.

Ferner macht es sich notwendig, bestimmte Richtlinien herauszugeben, über Anrechnung von Arbeitsverdienst, Ruderstellungen, Unterhaltungspläne, sowie über die Anwendung Dritter. Das Vorgehen einzelner Bezirksfürsorgeverbände bedingt unbedingt die Herausgabe dieser Richtlinien, damit diese unzulässigen Härten aus der Welt geschafft werden.

Die Konferenz nahm weiter Stellung zu dem Antrag des Reichskabinetts, sowie den deutschen Länderregierungen, wonach anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten eine Hindenburg-Spende veranstaltet, sowie die Ausgabe einer Hindenburg-Briefmarke geplant ist, deren Erlös vorzugsweise für Schwererleidende, Mittelstandsangehörige, Sozialrentner usw., bestimmt sein soll. Dazu wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die am 17. 7. 1927 in Riesa stattgefundene Bezirksleiterkonferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Gau Freistaat Sachsen, hat Kenntnis genommen davon, daß anlässlich des 80. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten Hindenburg, daß das Reichskabinet und die deutschen Länderregierungen beschlossen haben, eine Hindenburg-Spende zu veranstalten. Neben der Sammlung von Spenden ist die Ausgabe einer Hindenburg-Briefmarke in Aussicht genommen, deren Erlös vorzugsweise für Schwererleidende, Mittelstandsangehörige, Sozialrentner usw., bestimmt sein soll. Die organisierten Sozialrentner des Freistaates Sachsen, lehnen diesen Wohlfahrtsrummel ab und sind auch nicht gewillt, sich als Objekt eines nationalpolitischen Rummels gebrauchen zu lassen. Wir verlangen unser Recht, dies wird uns zuteil, wenn uns die Reichsregierung bzw. der Reichstag Renten zukommen läßt, die unseren heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechen. Die am 8. 4. beschlossene und am 1. 7. einsetzende Erhöhung der Renten, wird von uns nur als eine Vorläufige Maßnahme betrachtet. Die Bezirksleiterkonferenz erwartet, daß der Landtag und die Regierung ihren ganzen Einfluß geltend machen, damit unserer Forderung Rechnung getragen wird.

Diese beiden Entschlüsse gehen an das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, an den Landtag, sowie Reichsregierung. An die beiden zuerst genannten Adressen geht noch folgende Entschließung:

Die am 17. 7. 1927 in Riesa stattgefundene Bezirksleiterkonferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Gau Freistaat Sachsen, hat sich u. a. auch mit dem Gesuch über den Gebührenterminausgleich bei bebauten Grundstücken vom 15. 4. 28 beschäftigt, und ist einmütig zu der Auffassung gekommen, daß die nach § 4 des genannten Gesetzes festgelegte Freigrenze (der Höchstbetrag des dem Steuerabgabe nicht unterliegenden Arbeitslohnes) den heutigen Verhältnissen nicht mehr entspricht. Die organisierten Sozialrentner des Freistaates Sachsen, ca. 40.000, erwarten vom Landtag und der Regierung, daß auf dem schnellsten Wege dieses Gesetz dementsprechend revidiert und die Freigrenze so festgelegt wird, daß sie unseren heutigen Verhältnissen entspricht.

Den Berichten der Gauleitung schloß sich ein Vortrag über Streit- und Zweifelsfragen auf dem Gebiete der Sozialversicherung an, der eine rege Aussprache mit sich brachte und dadurch manche Streit- und Zweifelsfrage bei Auslegung der Sozialgesetzgebung

beseitigt. Festgestellt konnte werden, daß auf der ganzen Tagung die organisierten Arbeiterrentner den ihnen aufgewungenen Kampf mit großer Zuversicht und in bester Stimmung führten.

„Stück auf den Weg.“

Nicht nur die Stahlhelmführer, sondern auch das Organ der Stahlhelmer spricht sich begeistert über die politische Haltung der sogenannten Antisozialisten aus. Welche unlängst auf einem Treffen der Stahlhelmer in Falkenstein ein abgetauter wilhelminischer Offizier Ausführungen über die Partei der Helde, Bethe und Winiwig, die zweifellos dem Denkspruch zum Nachdenken Veranlassung gaben, so stimmt neuerdings der Stahlhelm, das amtliche Blatt der Selbe und Dästerberg folgende Lobeshymne auf die Antisozialisten an:

„Ein Vergleich zwischen dem international-pazifistischen Gedankengängen des Hauptreferats Hiferbergs in Riel und dem Referat Niesch in Dresden mit dem starken Ausdruck nationalen Befreiungswillens, zeigt, daß die NSPS durch einen Abgrund von der SPD getrennt ist. Die maßgebenden antisozialistischen Führer haben ihre großen nationalpolitischen Aufgaben erkannt. Sie können sie nur im Kampf gegen die Sozialdemokratie lösen, die dem deutschen Arbeiter nicht sagen darf, was ihn quält, denn seine Leiden sind ja nur Auswirkungen ihrer internationalen Politik. Von wech ungeheurer politischer Bedeutung könnte es sein, wenn künftig im Reich und in Preußen, wie jetzt in Sachsen, das Jünglein an der Woge eine Partei bilden würde, die im schwarz-rotgoldenen Lager als spitzer Keil ist und in allen entscheidenden Lebensfragen eine entschlossene nationale Haltung einnimmt, eine bewußte Befreiungspolitik treibt!“

Aber abgesehen von diesen parlamentarischen Möglichkeiten ist die antisozialistische Bewegung historisch dazu berufen, den entscheidenden Stoß in das Herz des Marxismus zu führen. Die Antisozialisten sind in Konsequenz ihrer nationalpolitischen Haltung Gegner des Klassenkampfes. Den sozialistischen Arbeitern bietet die NSPS eine neue politische Heimat und gliedert sie ein in die vaterländische Front. Sie ist dazu berufen, an dem bisher schwächsten Flügel der nationalen Front zu kämpfen. Damit ist die Einstellung des Stahlhelms zur NSPS gegeben. Stück auf den Weg!“

Eine erneute Anerkennung, eine Verbeugung ist es, die die Rechtsorganisation vor den Sozialisten für ihren an der Arbeiterfront Sachsen begangenen Verstoß macht. Darüber hinaus wünscht man den sächsischen Koalitionsgenossen der Deutschnationalen, daß sie ihre Bewegung auf das Reich und Preußen ausdehnen sollen, um dort entscheidend die Politik im nationalen, d. h. nach dem Stahlhelm nationalpolitischen Sinne, zu beeinflussen. Die letztere Mission, die der Stahlhelm den Antisozialisten zuschreibt, wird trotz der Eröffnung der Berliner Filiale mit Winiwig als Leiter nicht in Erfüllung gehen. Ebenfalls wird trotz des „Stück auf den Weg“ die sogenannte antisozialistische Partei nicht in die Lage kommen, den entscheidenden Stoß in das Herz des Marxismus auszuführen.

Ein „peinlicher Zwischenfall“ erlebt?

Der Sächsische Volksbote, das Organ der Deutschnationalen, berichtet über einen Briefwechsel, der zwischen der Landtagsfraktion der Deutschnationalen und der Volkspartei gepflogen wurde, dem der bekannte Angriff des deutschnationalen Landtagsabgeordneten Berg gegen die Deutsche Volkspartei zugrunde liegt.

Berg hatte bekanntlich in einem Zeitungsartikel behauptet, daß die Volkspartei Herrn Winger als Justizminister habe fallen lassen, damit Herr Dr. Kaiser, der Freistaates Bildungsminister, der noch nicht volljährig sei, sich seines Amtes noch länger erfreuen könne. Darauf Sturm in Wasserfall. Einen solchen Vorwurf kann man sich doch nicht gefallen lassen!

Das Ergebnis ist nun: der vom Volksboten veröffentlichte Briefwechsel, aus dem hervorgeht, daß man sich wenigstens nach außen hin wieder geeinigt hat. Herr Berg erklärt, daß er niemand habe persönlich beleidigen wollen, daß die deutschnationale Landtagsfraktion aber ihre Selbstständigkeit deshalb nicht aufgeben, weil sie jetzt in einer Koalition mit der Volkspartei stehe, und die deutschnationale Landtagsfraktion erklärt durch den Mund ihres Vorsitzenden Hofmann, daß sie die Ausführungen Bergs bede.

Die Antwort der Volkspartei auf diese beiden Erklärungen steht noch aus. Man kann aber annehmen, daß sie sich mit der Versicherung, daß seine persönliche Kränkung hauptsächlich war, einverstanden erklären wird und daß der „peinliche Zwischenfall“ damit seine Entledigung gefunden haben dürfte. Daß die Deutsche Volkspartei dabei noch einige kleine Spritzer gegen die Deutschnationalen von sich geben wird, ist sicher. Dafür ist man ja mit ihnen in einer Koalition.

Welche Bücher werden am meisten gelesen?

Das „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ veröffentlicht eine Reihe derjenigen Bücher, die innerhalb der letzten fünf Jahre

am meisten in der Sächsischen Landesbibliothek begehrt wurden. Die Reihenfolge ist folgende:

- 1. Mein Leben und Werk. Von Henry Ford. — 2. Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Von Sigmund Freud. — 3. Goethe. Von Friedrich Gundolf. — 4. Kasentunde des deutschen Volkes. Von Hans F. A. Günther. — 5. Die Romantik. Von Ricarda Huch. — 6. Das Echebuch. Von Graf Hermann Kersierling. — 7. Das Reisetagebuch eines Philosophen. Von Graf Hermann Kersierling. — 8. Die Grundlagen der Charakterkunde. Von Ludwig Klages. — 9. Handchrift und Charakter. Von Ludwig Klages. — 10. Erinnerungen 1802—1867. Von Wilhelm von Kuffenig. — 11. Napoleon. Von Emil Ludwig. — 12. Wilhelm der Zweite. Von Emil Ludwig. — 13. Also sprach Zarathustra. Von Friedrich Nietzsche. — 14. Vom Schattwert der Gedanken. Von Karl Ludwig Schmidt. — 15. Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe. Von Eduard Otto Schulze (dieses Buch ist eines von der Fürstlichen Jablonowski'schen Gesellschaft in Leipzig gedruckte Preisschrift, die von Studenten, Doktoranden, Lehrern und Heimkehrer nicht benutzt wird). — 16. Der Untergang des Abendlandes. Von Oswald Spengler. — 17. Lebensformen. Von Eduard Spranger. — 18. Psychologie des Jugendalters. Von Eduard Spranger. — 19. Aus meinem Leben 1859—1888. Von Kaiser Wilhelm II.

Die Sächsische Landesbibliothek hat diese Bücher in der Dresdener Populärausstellung in der Sonderchau „Berühmte Bücher“ mit ausgestellt.

Hilfe für die durch das Unwetter Geschädigten.

Beim Landesauschuß für Arbeiterwohlfahrt gingen an freiwilligen Beiträgen für die Hochwassergeschädigten ein:

- Auschuß für Arbeiterwohlfahrt Apolda 50 Mk. 4. Filiale der Dresdener Volkszeitung 24 Mk. Redaktion der Dresdener Volkszeitung 140 Mk. Volksbuchhandlung Wettiner Platz 10, Liste 0526, 1073 Mk. Betrieb Richard Seemann 105,60 Mk. Toni Sender 40 Mark.

Der Vorsitzende des Preussischen Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine u. A. Landtagsabgeordneter Karl Lodenborff hat soeben an die preussischen Haus- und Grundbesitzervereine und ihre Mitglieder einen Aufruf erlassen, in dem zu Spenden für die durch die Unwetter-Katastrophen im sächsischen Grenzgebiet geschädigten Volksgenossen aufgefordert wird.

Auch eine Hilfe.

Die Sächs. En. Karr. meldet: „Im Rahmen der Hilfsaktion wird dafür Sorge getragen werden, daß Bibel- und Gesangbücher an die Betroffenen (des Unwettergebiets im Gotteluba- und Müglitztal) verteilt werden. Es dürfte sich weiter empfehlen, die Sammlungen, sobald die Schäden in den verunreinigten Wohnungen behoben sind, auch auf guten Reststoff auszudehnen, da das Wasser mit den Einrichtungsgegenständen auch deren Inhalt vollkommen verderben hat.“ Kommentar überflüssig!

Königsfelden. Raubmord. Am Dienstag gegen 15.45 Uhr ist von einem Schulknaben im Staatsforstrevier Cunnersdorf bei Königsfelden, etwa 20 Minuten von Cunnersdorf entfernt, am sogenannten Sauhaadweg die Leiche eines unbekanntem Toten aufgefunden worden. Wie die Totenaufnahme ergeben hat, ist der Tote von einem bis jetzt unbekanntem Täter mit einem etwa armlangen Holzknüttel anscheinend durch einen einzigen wuchtigen Schlag auf den Hinterkopf erschlagen worden. Die Persönlichkeit des Ermordeten konnte bis zur Stunde nicht festgestellt werden. Anscheinend handelt es sich um einen inoffiziell als Staatsangehöriger, dem Arbeiter- oder Handwerkerstande angehörend — vielleicht ist er Schneider von Beruf —, der auch jenseits der Grenze seinen Wohnort haben dürfte.

Zwischen De 2 Jgel als Tierliebhaber. Eine Zwischenerin hatte sechs Hühner, aber nie ein Ei. Man lauerete dem Eierliebhaber auf und entdeckte ihn bald beim Schmaus: es war ein ausgerechnet großes Exemplar eines Jgels, der in einem Erdloch eine Menge geleerter Eier abgelegt hatte. Leider nach der Hausbesitzer den nachigen Schmauser in seiner Wut mit der Mistgabel tot, ohne zu bedenken, wie nützlich sonst der Jgel ist.

Großhannau. Aus dem fahrenden Zuge gestürzt ist ein in Seiffenersdorf wohnhafter Steinleger. Der Mann, der Sodasuppe trank, hat nach ärztlicher Feststellung eine schwere Gehirnerschütterung und eine Halswirbelsäulenverletzung davongetragen.

Blowizmor für Pflücker in Guborn

Der Schatz der Sierra Madre.

Von H. Traven.

531 Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin 1927.

Gest eben so leicht mit dem Gute Homards. Wenn er ihn aufsucht, weiß, da ist es genau so, wie du es mir übergeben hast. Er soll ihn erst einmal auffinden. Und findet er ihn später einmal, man kann es nicht wissen, es gibt manchmal so merkwürdige Zufälle, dann haben ihm Banditen auf der Reise eben alles abgenommen, und er hat gerade das nackte Leben und einen leinen Sack retten können. Es sind ja so viele Banditen herum. Demen kann man schließlich alles aufhängen, weil ihnen ja alles zutrauen ist. Die haben auch den Curtin erschossen. Vielleicht ist es doch besser zu sagen, sie hätten sich beide gezankt und verprügelt, und dann hätten sie sich getrennt. Curtin ist dann einen andern Weg gegangen, und was aus ihm geworden ist, das kann er nicht wissen. Aber es ist doch besser. Lieber gleich die Geschichte mit dem Ueberfall der Banditen zu erzählen. Wozu sich lange den Kopf zerbrechen, was er sagen und erzählen wird. Erst einmal in Sicherheit in der Stadt sein, dann wird sich auch ein Ausweg finden, wie das alles schön geordnet werden kann. Man könnte auch ganz offen auf den Alten in Tampico warten und ihn mit einer wilden Geschichte entgegenbringen, so daß er jede Nachforschung sein läßt. Die einen oder die zwei Sack, die man gerettet hat aus den Klauen der Banditen, kann man teilen mit dem Alten. Dann ist er ganz zufrieden, daß er wenigstens etwas übrigbehalten hat, und sagt kein Wort weiter. Vielleicht läßt auch dem Alten auf der Reise bis zur Bahn noch etwas zu. Wenn man nur ein paar Reittiere zur Hand hätte. Für zwanzig Pesos oder fünfundsiebzig könnten sie dem Alten aufkaufen und ihn selbst zu säumen; dann weiß überhaupt niemand etwas von der ganzen Sache.

Die Esel waren aufgepaßt. Sie standen geduldig da, trotteten einen Schritt oder zwei umher und standen wieder still. Ab und zu drehten sie sich um. Sie warteten auf den Zuruf und verstanden nicht recht, warum es denn nicht voranging. Sie waren an ihre Zeit gewöhnt, und es war schon spät am Vormittag. Das Loden hatte Dobbs viel mehr Mühe gemacht, als er erwartet hatte. Es war nicht so leicht, die Tiere ganz allein ohne die Hilfe einer zweiten Person so zu laden, daß die Waden nicht zu rutschen begannen; denn er konnte nicht an beiden Seiten des Tieres zu gleicher Zeit stehen. Beide Seitenpacken zugleich auf den Tragstiel

zu bringen, ging nicht, weil die Waden zu schwer waren und er sie nicht so hoch heben konnte, daß sie gleichzeitig aufstamen und das Gleichgewicht hielten. Wenn sich die Esel wenigstens zum Laden niederlegen wollten wie die Kamele. Aber das tun die Esel nicht, weil sie eben keine Kamele sind. Sie könnten auch mit einer solchen Last sich nicht erheben, obgleich sie mit der Last Stunden und Stunden hoch die Berge hinauf und wieder hinunter trotten können, ohne eine Spur von Ermüdung zu zeigen. Endlich war es Dobbs aber doch gelungen, mit dem Loden zu Ende zu kommen.

Er wollte gerade den Esel zurufen und ihnen einen Hieb verlesen, als er an Curtin dachte. Er hatte zwar während des ganzen Morgens und besonders während des Ladens ununterbrochen an Curtin gedacht, aber mehr als an einen Abwesenden oder Vorausgegangenem denn an einen Toten. Daß Curtin tot war, tot für immer, war noch nicht mit dem Bewußtsein so völlig verschmolzen, daß er nur an einen toten Curtin hätte denken können.

Jetzt aber, als der Zug losmarschieren sollte, dachte er an den toten Curtin. Und da fiel ihm ein, daß er ihn ja vor dem Abmarsche hatte begraben wollen, der größeren Sicherheit wegen. Einen kurzen Augenblick zögerte er, ob er ihn nicht einfach liegenlassen sollte, wie er lag. Die Conoten, Berglöwen, Geier, Ameisen und Fliegen würden ihn schon schnell genug verschwinden lassen. Aber dann blieben immer noch einige Knochen und Lumpen zurück. Das war nicht gerade nötig, daß die Knochen Reframe machten und erzählten, was geschehen sei, oder was geschehen sein könnte.

Diese Gedanken mischten sich aber mit einem andern Gedanken, der ihm bis jetzt ganz fremd gewesen war und ihn unglücklich machte. Er dachte, daß er vielleicht den Leichnam nicht sehen könnte ohne eine Dummheit zu machen. Alles um ihn herum war so unnatürlich einsam und still. Der Wald war so mager, die Bäume schienen nicht ganz ausgewachsen zu sein. Sie schienen sich nicht entscheiden zu können, ob sie noch ein wenig größer wachsen sollten, oder ob sie besser bleiben möchten, wie sie sind. Die Trockenheit ist gar zu lang und kann ans Leben gehen, wenn man zuviel Wasser braucht. Und weiß man auch nicht, ob man sich ihnen übereinstimmen wollte, so wachsen sie trumm, kümmerlich, schief und grotesk.

Kaum daß ein Vogel lang oder ein Wild durch das Unterholz huschte. Es war Wind in der Luft. Dobbs süßte ihn und sah es an den stehenden Wäldern. Aber die Bäume bewegten sich nicht. Sie standen wie versteinert. Sie schienen nicht grün zu sein, sondern graubraunlich wie spröde Lavaschlacke. Die Luft um ihn herum schien eine ebenso graue Lavafarbe anzunehmen, und es war ihm, als sei sie versteinert und kaum zu atmen. Die Esel standen nun ganz ruhig, als warteten sie darauf, ver-

steinert zu werden, wie alles andre umher. Sie drehten zumal den Kopf unheimlich langsam zu Dobbs herum und sahen ihn mit den großen schwarzen Augen lange an. Er bekam einen Augenblick Furcht vor den Eseln. Und um die Furcht abzuschütteln, ging er zu einem Esel und zog die Leinen fester an. Dann ging er zu einem andern und rüttelte an den Wäden, als ob er prüfen wollte, ob sie fest genug seien und beim Abstieg von der Höhe nicht etwa rutschen würden. Sie sahen aber fest genug. Das Pulsen gegen die Körper der Tiere und das Betasten ihres Felles beruhigten ihn, und er vergaß den Blick der großen gläsernen, leuchtenden Rostbroden.

Ob er die Augen auf hat, gläsern; leer und matt? dachte Dobbs. Das ist nur natürlich, sagte er sich, jeder Tote hat die Augen auf, und die Augen sind immer gläsern und matt. Nein, dachte er wieder, sie sind nicht gläsern und leuchten auch nicht wie die Eselaugen, sie sind eingekrümpeltes mattes, trübes Glas. Sie sind überhaupt nicht gläsern, sind glasig. Es ist doch besser, ich grabe ihn ein. An die Augen könnte ich vielleicht denken. Aber ich muß ihn eingraben.

Er zog einen Spaten aus dem Gepäck. Aber als er ihn in der Hand hatte, dachte er wieder, daß das Eingraben überflüssig sei und nur einen Zeitverlust bedeute. Er könnte dadurch vielleicht gerade den Zug nicht bekommen, und je eher er aus der Gegend fort sei, desto besser sei es.

Während er den Spaten wieder zwischen die Curtin schieben wollte, packte ihn aber die Neugierde, zu wissen, ob Curtin vielleicht schon von den Geiern angefallen sei. Das genau zu wissen, würde ihm eine große Sicherheit geben, dachte er. Er zog den Spaten wieder heraus und ging hinüber in das Gehölz.

Er ging geradeaus auf die Stelle zu, wo Curtin lag. Er hätte die Richtung, vielleicht gar die Stelle mit geschlossenen Augen finden können. Als er aber zu dem Platz kam, war dieser leer. Er hatte sich geirrt. Die Dunkelheit des vergangenen Abends und das unsichere Licht des brennenden Altes hatten die Richtung verstreuen erscheinen lassen. Er begann zu suchen, trotz dem das Unterholz und Schöß sich durch das Geäst der Büsche, Er süßte sich plötzlich nicht wohl dabei. Er fürchtete, auf den Leichnam zu stoßen, wenn er es am wenigsten erwartete. Das wollte er vermeiden. Er dachte, es könnte sogar geschehen, daß er unversehens dem Leichnam ins Gesicht fälle. Der Gedanke bereitete ihm ein unbehagliches Gefühl. Er gedachte nun, das Suchen überhaupt sein zu lassen.

Als er jedoch den halben Weg zurückgegangen war, sagte er sich, daß er niemals Ruhe finden würde, wenn er nicht jetzt den Leichnam vor sich noch einmal liegen gesehen habe und überzeugt sein würde, daß Curtin wirklich tot ist und keine Dummheiten bereiten würde. (Fortsetzung folgt.)

